Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 115. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 9. März 1861.**

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 7. März. Gestern wurde im Senate über das Amendement zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes verhandelt. Casabianca, als Vertreter der Majorität in der Commission, verwarf den Antrag und verlangte Zutrauen zur Regierung des Kaisers, die nicht daran denkt, das Haupt der katholischen Christenheit im Stiche zu lassen. Bourqueney und der Herzog von Padua unterstützten das Amendement; Barthe desgleichen, indem er Piemont vorwarf, den Rathschlägen Englands gefolgt zu sein und den Rath Frankreichs verschmäht zu haben. Baroche bekämpfte das Amendement; er habe die Adresse genügend befunden und behaupte, daß nichts auf die Absicht deute, unsere Truppen von Rom abzuberufen, sondern gerade im Gegentheil. Das Amendement ist schließlich mit 79 gegen 61 Stimmen verworfen worden. Fortsetzung der Discussion folgt morgen.

Wie der heutige „Moniteur" meldet, sind der Herzog Tascher de la Pagerie und der in China befehligende General Montauban zu Senatoren ernannt worden.

London, 7. März. Es sind hier Nachrichten aus Bombay vom 12. Febr. eingetroffen. In den Nordwest-Provinzen des indo-britischen Reiches herrschte eine furchtbare Hungersnoth, und die Aussichten für die Frühlings-Ernte waren der trostlosesten Natur. Auch in anderen Provinzen herrschte Hungersnoth. Seit Menschengedenken ist etwas Aehnliches in Indien unerhört gewesen. Der Tarif sollte modifizirt werden. Die Einfuhr war schwach.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 87⅝. Prämien-Anleihe 118 B. Neueste Anleihe 105¾. Schles. Bank-Verein 80 B. Oberschlesische Litt. A. 124½. Oberschles. Litt. B. 111. Freiburger 94¼. Wilhelmsbahn 36½. Neisse-Brieger 52½. Tarnowitzer 35¼. Wien 2 Monate 67. Oesterr. Credit-Aktien 55½ B. Oest. National-Anleihe 51¼. Oest. Lotterie-Anleihe 54¾ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 128. Oesterr. Banknoten 68⅛. Darmstädter 71¼. Commandit-Antheile 82. Köln-Minden 134½. Rheinische Aktien 80. Dessauer Bankaktien 13½. Mecklenburger 46⅝. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44⅜. — Fest, angenehm.

Wien, 8. März, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 164, 90. National-Anleihe 76, 50. London 148, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 8. März. Roggen: fester. März 45¾, Frühjahr 45½, Mai-Juni 46, Juni-Juli 46¾. — Spiritus: unverändert. März-April 20⅔, April-Mai $20\frac{17}{24}$, Mai-Juni $20\frac{11}{12}$, Juni-Juli 21¼. — Rüböl: behauptet. April-Mai 11⅚, Sept.-Oktober 11⅝.

△ Zur Gewerbe-Frage.

III.

Wir sagten am Schlusse unseres zweiten Artikels, daß, wer die Abgrenzung der Arbeitsgebiete fallen läßt, auch die Prüfungen und die Zwangsinnungen fallen lassen muß; denn die Prüfungen erfüllen ihren Zweck nur, wenn man die einzelnen Gewerbe scharf von einander trennt und den einzelnen Handwerker zwingt, bei der Arbeit immer zu bleiben, welche er gerade erlernt hat, auf die Gefahr hin, daß er bei derselben verhungert. Andernfalls müßte man den Handwerker für mehrere Gewerbe zugleich prüfen, damit es ihm freisteht, von einem zum andern überzugehen oder auch mehrere zugleich zu betreiben, wenn seine Arbeit darnach eingerichtet ist. Von diesem Standpunkte aus haben die Prüfungen noch einen Sinn: also blos zum Nachtheil der Handwerker; denn es giebt wohl Niemanden, der es für einen Vortheil hält, daß der Handwerker Zeit seines Lebens verdammt ist, bei einer und derselben Arbeit zu bleiben, mag sie gehen oder nicht, während jeder andere Mensch ohne Ausnahme sich seine Beschäftigung frei wählen kann — in der That eine eigenthümliche Sorgfalt für das Handwerk und für den Handwerker; sie gehört zu den Zärtlichkeiten, welche erdrücken und tödten.

Wir wissen zwar, daß man die Prüfungen auch als Schutz für das Publikum, für die Consumenten hinstellen möchte, aber wir hoffen, daß diesen Grund Niemand für Ernst nimmt. Abgesehen davon, daß die Prüfungen die Pfuscherarbeit durchaus nicht ausschließen — eben so wenig wie ein Arzt oder ein Lehrer schon deshalb tüchtig ist, weil er das Examen bestanden — so werden die Consumenten schon für sich selbst zu sorgen wissen; sie bedürfen keiner Vormundschaft, sondern sie sind selbst die besten Prüfungsmeister. Ohne alle Besorgniß, widerlegt zu werden, wagen wir die Behauptung, daß es auch nicht Einen Consumenten giebt, welcher, wenn er ein Paar Stiefeln, einen Rock, ein Möbel braucht, vorher fragt, ob der Verfertiger auch die Prüfung bestanden, sondern seine erste und einzige Frage richtet sich auf gute und billige Waare, wobei es ihm vollständig gleichgiltig ist, ob sie von einem Meister oder einem Pfuscher gefertigt worden. Eben so gleichgiltig ist es ihm, auf welche Weise und in welcher Zeit der Verfertiger sich seine Ausbildung im Gewerbe verschafft, ob er ein oder vier Jahre Lehrling gewesen, ob er seine Gesellen-Wanderung gemacht hat oder nicht. Wir beziehen heute noch eine Menge gewerblicher Erzeugnisse aus England, Frankreich, Belgien u. s. w., sämmtlich von ungeprüften Händen gefertigt: der einzige Maßstab, den wir anlegen, ist die Güte der Waaren, und darüber können wir, die wir sie brauchen, besser urtheilen, als jeder Andere.

Dieselbe Bewandtniß endlich hat es mit dem zwangsweisen Beitritt zu den Innungen, der mit der Abgrenzung der Abeitsgebiete ebenfalls wegfallen muß; denn unmöglich kann man einen Handwerker, dessen Arbeit in das Gebiet mehrerer Innungen fällt, oder der den Kreis seiner gewerblichen Thätigkeit wechselt, zwingen, allen diesen Innungen beizutreten. Wir sind für die größtmöglichste Freiheit der Vereine und Associationen; wenn Handwerker eine Innung bilden wollen, so kann Niemand etwas dagegen haben; mögen sie auf ihre Firmen und Empfehlungskarten immerhin „Innungsmeister" oder auch „geprüfter Innungsmeister" schreiben, damit man sie von allen Uebrigen, nicht Geprüften gleich von Vornherein unterscheidet. — Diese Befugniß und dieses Recht wird selbstverständlich ihnen Niemand absprechen. Aber Andern einen Zwang aufzuerlegen, dieser Innung auch beizutreten und die Innungsgebühren zu bezahlen, sich wohl auch gar den Beschlüssen der Innungen zu unterwerfen, ohne daß er etwas davon hat, ja trotzdem sie ihn in der freien Handhabung seiner Arbeit hemmen — das scheint uns denn doch eine Bevormundung, gegen welche sich der Handwerker gerade am meisten sträuben sollte.

Die freie Innung, das ist nichts mehr und nichts weniger als die Association. Wir verkennen die Nachtheile, welche die Gewerbefreiheit in ihrem Gefolge gehabt, nicht im Mindesten, wir räumen die Maßlosigkeit der Concurrenz ein; wir wissen, daß daraus die Macht des Kapitals hervorgegangen und daß mit Hilfe dieser Macht der größere Gewerbsbetrieb den kleineren benachtheiligt, unterdrückt und verdrängt hat. Aber dagegen helfen die Mittel nicht, welche man aus dem Schachte der Vergangenheit wieder hervorgräbt; was von der Geschichte abgethan ist im politischen wie im socialen Leben, das aus dem Grabe wieder zu holen — ist das Wälzen des Sisyphussteines; Staat und Gesellschaft sind in einer ewigen Fortentwickelung begriffen, und gegen die neuen Nachtheile, welche diese Entwickelung mit sich führt, findet der menschliche Geist auch neue Mittel, und er hat sie auch auf dem Gebiete der gewerblichen Thätigkeit gefunden. Gleiches kann man nur mit Gleichem bekämpfen. Gegen die Macht des Kapitals hilft nur die Macht des Kapitals, weder Arbeits-Begrenzungen, noch Prüfungen, noch Lehrlings- und Gesellenzeit, noch Zwangsinnungen. Kapital aber ist aufgesammelte Arbeit oder vielmehr das Resultat derselben: Ihr könnt es also auch nur durch Arbeit bekämpfen, durch vereinigte Arbeit oder durch Vereinigung der Arbeiter, d. i. durch Associationen. Diese sind an die Stelle der alten Zünfte getreten; Zwangsinnungen mit Prüfungen u. dgl. sind nichts weiter als Zünfte in einer etwas verbesserten Auflage oder unter einem besser klingenden Namen. Wie Handel und Industrie sich nur in freier Luft bewegen und entwickeln können, so auch die Arbeit; jede Beschränkung derselben ist zugleich eine Beschränkung der Existenz des Arbeiters.

Spricht nicht schließlich auch die Erfahrung für diese Behauptungen? Hat nicht das Handwerk durch die Freiheit der Bewegung einen ganz andern Aufschwung genommen? Vor der Gewerbefreiheit gab es bei etwa 9—10 Mill. Bewohner in Preußen nur 150,000 Handwerksmeister, nur 113,700 Handwerksgesellen, Fabrikarbeiter 153,000, freies Gesinde und Handarbeiter 1,300,000. Der Werth aller inländischen Fabrikate betrug nur 25—30 Mill., der auf Fabriken verwendete Kapitalwerth war nur 250—300 Mill. Thlr. groß. Verkehrs-Straßen gab es fast keine; die städtische Bevölkerung hatte nur 17 Thlr. per Kopf, 85 Thlr. per Familie ausgegeben. Bis zum Jahre 1845 vor Erlaß der Gewerbeordnung war die Bevölkerung bis gegen 16 Mill. gewachsen. Die Zahl der Meister betrug gegen 500,000, der Gesellen gegen 400,000, der Fabrikarbeiter gegen 600,000, Gesinde und freie Arbeiter gegen $2\frac{1}{2}$ Mill. Das in Fabriken angelegte Kapital wuchs auf 1100 Mill., in gleichem Maße das im Handel circulirende; die städtische Bevölkerung hatte per Kopf 36 Thlr., per Familie 150 Thlr. zu verzehren. Ein Blick auf die neuesten Mittheilungen des statistischen Büreau's constatirt, daß seit 1845, seit dem ersten Eingriff in die Gewerbefreiheit, der Wohlstand in den Städten der Monarchie zurückgegangen ist; die Zahl der Meister und Gesellen ist nicht in Proportion mit der Bevölkerung und dem allgemeinen Wohlstande fortgeschritten; die Zahl der Lehrlinge hat sich sogar erheblich vermindert; die Verzehrung von Lebensmitteln ist einige Procent gefallen, und selbst die Fabrikation hat sich zwar den Zahlen nach, nicht aber in Progression mit der Bevölkerung vermehrt. Natürlich daß auch die Ein- und Ausfuhr des Zollvereins nicht mehr in so steigender Progression wächst, wie früher, und in den letzten Jahren sogar erhebliche Einnahmeausfälle eingetreten sind.*)

Es ist in der That eine eigenthümliche Erscheinung, daß, während fast alle deutsche Staaten, mit denen wir durch den Zollverein verbunden sind, sich beeilen, die Fesseln des verrotteten Zwanges abzuwerfen, bei uns entgegengesetzte Bestrebungen, aus der Mitte des Handwerkerstandes und der feudalen Partei gleichzeitig hervorgegangen, Raum zu gewinnen suchen. Der sächsische, hannoversche, bairische, württembergische, nassauische Gewerbegesetz-Entwurf — sie nehmen sämmtlich für Gewerbefreiheit Partei, und selbst Oesterreich hat uns durch die Gewerbeordnung vom 20. Dez. 1859 in mehrfachen Beziehungen hinter sich gelassen. Wenn der preußische Handwerkertag wirklich der Vertreter des gesammten preußischen Gewerbstandes war, so stände es um den letzteren, wie um die Entwickelung des Handwerkes schlecht: glücklicherweise aber riefen die extremen Anschauungen, welche dort zur Geltung zu kommen suchten, das Nachdenken und somit die Opposition, ebenfalls inmitten des Handwerkerstandes, hervor, und es steht zu hoffen, daß die Ansicht, es müsse wieder zu den reinen und unverfälschten Principien der Gewerbefreiheit zurückgekehrt werden, sich immer mehr Bahn bricht.

*) Vergl. „Gewerbliche und sociale Fragen" von W. Linke (Glogau, Verlag von Carl Flemming, 1861), ein Werkchen, das wir unsern Lesern gern empfehlen.

Preußen.

Landtag.

K. C. 10. Sitzung des Herrenhauses vom 7. März.

Der Prinz v. Hohenlohe eröffnet die Sitzung 12¼ Uhr. Der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, welcher zum erstenmale nach seiner Krankheit am Ministertische Platz nimmt, wird von vielen Seiten herzlich begrüßt. Am Ministertische ferner: v. Auerswald, Graf Pückler und einige Regierungskommissare.

Der Präsident schlägt vor, zur Berathung der Grundsteuer-Vorlagen, welche demnächst aus dem andern Hause zu erwarten sind, die Finanz-Kommission um 5 Mitglieder zu verstärken und die Wahl dieser Mitglieder durch die Abtheilungen in gleicher Weise vornehmen zu lassen wie im vorigen Jahre, so nämlich, daß die Wahl der Abtheilungen successive erfolgt; die 1. Abth. macht der 2. Abth. Mittheilung über ihre Wahl, worauf die 2. Abth. wählt und die 3. Abth. benachrichtigt u. s. f. Es geschieht das, um eine Vertretung aller Landestheile in der Kommission herbeizuführen. Das Haus stimmt bei.

Nach der Vereidigung mehrerer Mitglieder geht man zu dem ersten Gegenstande der Tagesordnung über, zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Pensionsberechtigung der Gemeinde-Forstbeamten in der Rheinprovinz. Graf Hoverden erklärt sich gegen das Gesetz, für welches überhaupt kein Bedürfniß vorhanden sei. — Der Minister der landwirthsch. Angelegenheiten erklärt die Zustimmung der Regierung zu der von der Kommission in § 1 beschlossenen Aenderung, wonach die Pension nach den bei unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Grundsätzen gewährt werden soll, insofern über den Betrag der Pension nicht andere Verabredung „mit Genehmigung der Regierung" getroffen worden ist. — Der Referent Hr. Oberbürgermeister Stupp befürwortet das Gesetz unter Hinweis auf den Schaden, welchen schlecht situirte Forstbeamte anzurichten im Stande sind. Der Gesetzentwurf wird nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. — In der Eingangsformel will Hr. v. Zander durch Einschaltung besonders ersichtlich machen, daß das Gesetz nur für die Rheinprovinz gelte und vor der Berathung in beiden Häusern dem rheinischen Provinzial-Landtage zur Begutachtung vorgelegen habe. — Der Referent Hr. Stupp und der Minister Graf Pückler erklären sich gegen das Amendement, bei dessen Vertheidigung Hr. v. Zander geltend macht, das Haus dürfe sich nicht davon bestimmen lassen, daß in ähnlichen Fällen die Kommission des Abgeordnetenhauses einen solchen Zusatz gestrichen habe. Die Abstimmung ist anfangs zweifelhaft; Zählung der Stimmen giebt eine schwache Mehrheit für das Amendement. (Die Minister und die Linke stimmen gegen dasselbe.)

Graf v. Itzenplitz beantragt, die Finanzkommission zur Berathung der Grundsteuer-Vorlagen um 10, statt um 5 Mitglieder zu vermehren. Herr v. Meding, der Vorsitzende der Finanzkommission, fürchtet, daß die Kommission, welche alsdann 25 Mitglieder zählen würde, den Geschäftsgang erschweren möchte. — Der Präs. Prinz Hohenlohe: Hr. v. Meding habe solche Geschäftsgewandtheit, daß er wohl auch mit 25 Mitgliedern fertig werden würde. Der Vorschlag wird darauf angenommen.

Der Gesetzentwurf wegen Abänderung mehrerer Vorschriften der Porto-Taxe, sowie der Handelsvertrag mit Paraguay werden ohne Diskussion angenommen.

Die Sitzung schließt um 1½ Uhr. Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Ehegesetz.

— Der Bericht der Kommission des Herrenhauses über das Ehegesetz gewährt denselben Anblick wie in den letzten beiden Jahren: die ersten fünfzehn §§ sind gestrichen. Die Kommission stellt zwar für den Fall, daß das Haus sich für die Civilehe erklären sollte, zu den einzelnen §§, welche die Ausführungsbestimmungen enthalten, eventuelle Anträge, bei der geringen Wahrscheinlichkeit indeß, daß die Voraussetzung wirklich eintreten werde, können diese eventuellen Anträge für jetzt übergangen werden. Beim dritten Abschnitt „von Ehehindernissen (und ungleichen Ehen", will die Kommission hinzufügen) empfiehlt dieselbe mit 9 gegen 5 Stimmen, in Bezug auf die Successionsfähigkeit der Kinder aus „ungleichen Ehen" dem Vorschlage der Regierung beizutreten, da in die privatrechtlichen Bestimmungen über die Succession in Fideicommisse dadurch nicht eingegriffen werde, und die landrechtl. jetzt aufzuhebende Vorschrift wegen der Succession in Lehen „fast unpraktisch" sei und dem gemeinen Lehnrechte widerspreche; ebenso empfiehlt die Kommission Beitritt zu dem Vorschlage der Aufhebung des § 65, II. 1. Allg. Landr. (Versagung des elterlichen Consenses zu einer „ungleichen" Ehe); dagegen beharrt die Kommission darauf, daß es in den betr. § nicht heißen soll: „sind aufgehoben" (womit nach der Meinung des andern Hauses ausgedrückt sein soll, daß die betr. landrechtlichen Bestimmungen schon durch Art. 4 der Verfassung aufgehoben seien), sondern „werden hiermit aufgehoben." Die Regierung hat sich damit einverstanden erklärt.

C. S. **Berlin,** 7. März. [Der Lorberkranz für die Königin von Neapel. — Graf Renard und Präs. Simson.] Der Lorverkranz, welcher der Königin Marie, Gemahlin Franz II. in Anerkennung ihrer heldenmüthigen Haltung in Gaëta seitens deutscher Fürstinnen überreicht werden soll, ist höchst geschmackvoll gearbeitet. Auf der Schleife des Kranzes ist in blauer Emaille die Inschrift: Gaeta. Die Namen der 33 fürstlichen Geberinnen sind in sinniger Weise im Kranze angebracht. Es sind dies: die Königin Pauline von Würtemberg, Marie von Hannover, die Herzoginnen Adelheid von Nassau, Agnes von Sachsen-Altenburg, Großfürstin Constantin von Rußland, Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin. Prinzessinnen Friedrich von Hessen, Antoinette von Anhalt-Dessau, Großherzoginnen Auguste von Mecklenburg-Schwerin und von Mecklenburg-Strelitz, Prinzessinnen Hermann von Sachsen-Weimar, Auguste von Sachsen-Meiningen, Herzogin Caroline zu Mecklenburg-Strelitz, Großfürstin Catharine von Rußland, Prinzessin Friedrich von Würtemberg, Großherzogin Elisabeth von Oldenburg, Markgräfin Wilhelm von Baden, Prinzessin Elisabeth von Baden, Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Herzogin von Anhalt-Bernburg, Prinzessin Friederike von Hannover, Herzogin Helene zu Mecklenburg-Strelitz, Prinzessin Leopoldine von Baden, Prinzessin Christian von Dänemark, Prinzessin Louise von Hessen, Großherzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz, Herzogin Marie von Sachsen-Altenburg, Herzogin Marie von Sachsen-Meiningen, Prinzessinnen Marie von Hannover, Marie von Würtemberg, Herzogin Marie zu Mecklenburg-Schwerin, Kronprinzessin Olga von Würtemberg, Prinzessin Peter von Oldenburg, Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg.

Aus dem Bericht, welchen der Abgeordnete v. Fock Namens der Commission für die Geschäfts-Ordnung über den Antrag des Abg. Grafen Renard auf Aufnahme einer Erklärung in den stenographischen Bericht des Hauses der Abgeordneten abgestattet, geht hervor, daß schon vor der Sitzung vom 8. Februar der Graf den Herrn Präsidenten davon in Kenntniß gesetzt, daß er im Wege eines Antrages zur Geschäftsordnung die Entfernung seines Namens aus der Wahlurne herbeizuführen beabsichtige, und der Herr Präsident hatte ihm bemerklich gemacht, daß dieser Zweck sofort und ohne Antrag erreicht werden würde, wenn er, der Präsident den mit Vorbereitung der Verloosung beauftragten Beamten des Hauses mit Zustimmung des Abg. Graf Renard anweise, seinen Namen nicht in die Urne zu legen. Die Commission lehnt zuvörderst den Antrag des Grafen Renard, eine von ihm übergebene Erklärung in den stenographischen Bericht aufzunehmen ab. Denn wäre ein solches Verfahren zulässig, so würden sich daraus zwei Folgen als möglich ergeben, von denen die eine gerade so unzuträglich und unzulässig als die andere sein müßte. Entweder bleibe eine so der Oeffentlichkeit übergebene Erklärung ohne Erwiderung, und dann nähme dieselbe in ihrer Einseitigkeit gewiß eine unberechtigte Stellung ein, oder es soll ihr die gebührende Erwiderung und Widerlegung zutheil werden, alsdann aber hätte jedes Mitglied durch Abgabe solcher Erklärungen zu jeder Zeit ein Mittel, gegen die Beschlüsse des Hauses eine einmal geschlossene Debatte stets von Neuem aufzunehmen und zu verewigen. Die Commission ist ferner der Ansicht, daß mit Ablehnung des Antrags der Inhalt desselben als nicht vorhanden betrachtet werden müsse; sie schlägt vor, den Antrag auf sich beruhen zu lassen, indem sie die Aufrechthaltung der Geschäftsordnung und das Ablehnen eines derselben widersprechenden Antrages höher anschlägt, als das Bilden und Aussprechen einer Ansicht über den Inhalt desselben. t

Berlin, 6. März. [Dementi.] Die „Preuß. Ztg." schreibt: In Nr. 95 unserer Zeitung dementirten wir die Nachricht der „Kass. Zeitung", daß von hier aus ein höherer Polizeibeamter nach Frankfurt a. M. gesandt sei, in der bestimmtesten Weise und deuteten an, daß jene Nachricht auf absichtlicher Unwahrheit zu beruhen scheine. — Hierauf antwortet die „Kasseler Zeitung" vom 4. März in einer Correspondenz vom Main in folgender Weise: „Als wir mittheilten, daß vor einiger Zeit ein höherer preußischer Polizeibeamter, um sich über das Thun und Treiben des Nationalvereins zu informiren, hier anwesend gewesen sei, glaubten wir freilich dem größeren Publikum etwas Neues zu melden, wußten aber nicht, daß die Sache auch der halbamtlichen „Pr. Ztg." neu sein würde. Wenn wir nun zuvörderst in der Person des Schutzmanns-Obersten, Herren Patzke, den Namen jenes höheren Polizeibeamten nennen, so müssen wir allerdings sofort bemerken, daß in dem Ministerialpaß, mit welchem derselbe reiste, die Rubrik „Zweck der Reise" nicht mit der Angabe „Beobachtung des Nationalvereins" ausgefüllt war; aber wenn wir der „Pr. Ztg." die Versicherung geben können, daß gerade seit der Anwesenheit des genannten Herrn die Organe der politischen Polizei überhaupt eine Thätigkeit entfalten, deren Rührigkeit kaum von ihrer Zuversicht übertroffen wird, so haben wir nur noch zweierlei beizufügen 2c." Wir drucken diese Correspondenz lediglich zu dem Zwecke ab, um unsern Lesern ein Beispiel von der frivolen Insolenz zu geben, mit welche gewisse Blätter Preußen zu verdächtigen bestrebt sind. Was den Polizeiobersten Patzke betrifft, sa sind wir beauftragt zu erklären, daß derselbe keine Reise nach Frankfurt a. M. gemacht, und sich überhaupt seit Monaten nie länger als auf wenige Stunden außerhalb Berlins aufgehalten hat.

Exin, 4. März. [Versammlung.] Der „Pos. Ztg." wird geschrieben: Auf die vor Weihnachten hier stattgefundene Zusammenkunft der polnischen Gutsbesitzer ist am 2. d. M. eine zweite gefolgt, die eben so zahlreich wie jene besucht war. Der Zweck derselben soll die Berathung eines Projektes gewesen sein, wonach man nicht mehr an die (fast ausschließlich jüdischen) Kaufleute der hiesigen Gegend, sondern nur an die Handelshäuser in Berlin, Stettin, Danzig 2c. verkaufen will.

Elberfeld, 6. März. [Die Waisenhaus-Angelegenheit.] Gestern ist der Regierungsrath Illing mit einem Referendar der Regierung zu Düsseldorf als Commissar in der gegen den früheren Waisenhaus-Vorsteher Klug eingeleiteten Disciplinar-Untersuchung hier eingetroffen und hat sofort mit dem Zeugenverhöre begonnen. Auch soll von dem Ober-Präsidenten von Pommer-Esche in Koblenz ein Bescheid an die beiden Presbyterien der reformirten und lutherischen Gemeinde auf deren Gesuch (daß schleunigst eine aus

Beamten des Staates und der Kirche zusammengesetzte Commission hierher entsendet werde, um die Sache zu untersuchen und die ihr nöthig scheinenden Anordnungen zu treffen), dahin ergangen sein, „daß diesem Gesuche nicht entsprochen werden könne, weil durch eine solche außerordentliche Maßregel in die gesetzliche Competenz und Autorität der städtischen Behörden eingegriffen werden würde. So weit der Sache vom theologischen Standpunkte Rücksicht zu geben sein möchte, werde auch ohne die beantragte Special-Commission die geeignete Würdigung seitens der Aufsichtsbehörde nicht fehlen." Gymnasialdirector Dr. Bouterwek hat im Waisenhause die Aufsicht über die Erziehung der Kinder, die Eintheilung der Lehrstunden und dergleichen Anordnungen provisorisch übernommen. Durch den Beschluß, welcher am Sonnabend Abend im christlichen Bürgerverein gefaßt wurde (der den entlassenen Vorsteher des Waisenhauses, Klug, so wie den bisherigen Anstaltsarzt Dr. Urner und den Vorsitzenden der Direction, Grafe, zu Ehrenmitgliedern ernannt), haben sich verschiedene Stadtverordnete veranlaßt gesehen, aus dem genannten Vereine auszutreten. Diesen Beispiele werden, wie man sagt, sämmtliche Stadtverordnete folgen, welche diesem Vereine angehören, da der Beschluß des Vereins zu sehr mit dem der Armenverwaltung und der Stadtverordneten im Gegensatze steht.

Deutschland.

Stuttgart, 5. März. [Zur Juden-Emancipation.] In der Kammer der Abgeordneten wurde gestern von der Regierung ein Gesetzentwurf eingebracht, wodurch die bisherige Beschränkung der vollen politischen Berechtigung auf die drei anerkannten Confessionen aufgehoben wird.

Kassel, 5. März. [Zur Verfassungsfrage.] Wie die „Wes.-Ztg." hört, soll gleichzeitig mit der Aufforderung zur Wahl der Abgeordneten des nächsten Landtages eine Proklamation an das Vols erlassen werden, in der alle die Concessionen, welche die Regierung bereits am 8. Dezember v. J. zu machen bereit war, wiederholt zugesichert werden, wenn man nur sich dafür bestimmt, daß eine Ständeversammlung zu Stande kommt.

Oesterreich.

Wien, 6. März. [Zur Berichtigung.] Die berliner „Volkszeitung" meldete vor einigen Tagen, es lägen die deutlichsten Anzeichen vor, daß bei den Vorgängen in Warschau die österreichische Regierung die Hand im Spiele hätte. Die Nachricht wanderte mit allerhand Zusätzen durch einen Theil der Tagespresse; insbesondere bemerkte die „Köln. Ztg." dazu, die Verhaftung eines österreichischen Emissärs in Warschau sei von Herrn v. Niegolewski bereits in der Kammer mitgetheilt worden. Auch die „Independance belge" und andere Blätter tischen ihren Lesern ähnliche Mährchen auf.

Es fällt uns wahrhaftig nicht ein, diesen durchgängig aus der Luft gegriffenen Verleumdungen erst mit ausdrücklicher Widerlegung entgegen zu treten. Dagegen können wir von einer anderen Betheiligung österreichischer Elemente an den warschauer Vorfällen Mittheilung machen. Wie nämlich von dort gemeldet wird, sind zu dem am 2. d. M. stattgefundenen Begräbnisse etwa 30 ungarische Drahtbinder (Rastelbinder) aus dem trentschiner Comitate zugezogen worden, welche den Conduct „feierlich eröffneten." Dieselben sind, wie hinzugefügt wird, durch Geldgeschenke verlockt worden, sich zu dieser Demonstration gebrauchen zu lassen. Hier in Wien wird man sich ohne Zweifel über die Wahl dieser naturwüchsigen Persönlichkeiten, einem ernsten Schauspiele Schmuck zu verleihen, eines Lächelns nicht erwehren können; aber man wird vielleicht auch mit uns vergebens fragen, was die Betheiligung derselben an dem Leichenzuge nach der Absicht des Begräbniß-Comite's überhaupt bedeuten sollte. Jedenfalls dürfte das Engagement der eben so naiven als anspruchslosen Natursöhne den Ordnern jenes Zuges keine allzugroßen Auslagen verursacht haben. (Don.-Z.)

(Die „Times" bringt heute einen Artikel über Polen, worin sie sagt: „Fürwahr, auch der allerconservativste Politiker muß heut zu Tage in gewissem Grade zu dem Glauben an die Lehre von der Nationalität bekehrt werden. Mag es nun ein natürlicher und unbewußter, stets in der Menschheit lebender Drang oder eine den modernen politischen Theoretikern entlehnte Idee sein, so viel steht fest, daß die stärkste Triebfeder, die gegenwärtig die europäischen Völker in Bewegung setzt, die ist, welche sie dazu antreibt, sich mit ihres Gleichen zu vereinigen. Diese verhältnißmäßig noch ziemlich junge Sehnsucht scheint stärker zu sein als die Bande der Religion oder langer politischer Zusammengehörigkeit oder einer gemeinsamen Geschichte. Sie ist stärker als der Wunsch, einen Bestandtheil eines mächtigen Staates zu bilden und nach außen hin von einem Herrscher ersten Ranges geschützt zu werden. . . Wenn es noch eines Beweises bedürfte, um zu zeigen, wie Gesinnung und Stimmung des polnischen Volkes beschaffen sind, so würde ihn die warschauer Adresse an den Kaiser liefern. In diesem Schriftstücke werden die Wünsche und Leiden des polnischen Volkes mit einer wahrhaft erstaunlichen Kühnheit betont. Eine solche Sprache führt die gemäßigte Partei, Männer, die schon dadurch, daß sie sich an den russischen Kaiser wenden, zu verstehen geben, daß sie keine Trennung von dem Reiche wünschen. Wenn aber diese mit einem Könige von Polen zufrieden sind, und wenn sie geneigt sein sollten, die Verfassung anzunehmen, welche dem russischen Reiche nach Aussage der französischen Blätter verliehen werden soll, so könnten wir doch nicht umhin, zu glauben, daß es auch in Polen eben so wie in Italien und Ungarn eine Partei giebt, die nichts von einem Compromiß wissen will. Die Aussichten auf eine Revolution stehen jetzt so günstig wie möglich. Wie Prinz Napoleon bemerkt, nimmt Niemand einen Theil, wenn er das Ganze bekommen kann, und es giebt in Warschau genug Leute, die glauben, daß sich das Werk der Kaiserin Katharina und des Kaisers Nikolaus rückgängig machen läßt. Es würde zu nichts helfen, wenn wir unser Auge davor verschließen wollten, daß sowohl Ungarn wie Polen für ihren großen Kampf auf französische Hilfe rechnen. Namentlich sind die polnischen Sympathien seit 70 Jahren eine französische Tradition, und von den Bonapartisten kann man die ominöse Erklärung hören, daß der große Napoleon einen Irrthum begangen habe, indem er 1807 und 1812 das Königreich Polen nicht wiederherstellte. Es ist nicht zu verwundern, wenn man in Warschau hofft, das zweite Kaiserreich werde die Unterlassungssünden des ersten wieder gut machen.")

▷ **Wien,** 7. März. [Deputation aus Venedig. — Kriegerische Aussichten.] Vor einigen Tagen ist der Podesta von Venedig mit einer Deputation der Centralcongregation des lombardisch-venezianischen Verwaltungsgebietes nach Wien gekommen. Der ostensible Grund der Mission des Comte Bambo und seiner Collegen ist der: die Befreiung der venezianischen Gemeinden von der Entrichtung jener Rekruteneinkaufstaxe, welche sie für die emigrirten Stellungspflichtigen entrichten sollen, zu erwirken. In der Wirklichkeit handelt es sich aber darum, hier beim Ministerium durchzusetzen, daß keine Wahlen für den Reichsrath der Centralcongregation aufgetragen werden, weil sich die öffentliche Meinung im Königreiche Lombardo-Venezien entschieden gegen die Beschickung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen habe und man von Seiten der Centralcongregation nur auf eine demonstrative Weigerung Ablegaten zu ernennen, rechnen könne, da diese sich nicht für competent zu einem so außerordentlichen Schritte halte. Sie sei nicht aus unabhängigen Wahlen hervorgegangen, repräsentire nicht den Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes und könne deshalb nicht auf sechs Jahre hinaus die Vertreter desselben wählen. Im Grunde hat man es hier wohl nur mit der gegenwärtig wieder entschieden abfalllustigen Stimmung Venedigs zu thun, welches Europa gegenüber nicht die mitleiderregende Attitude eines von einer absolutistischen Regierung geknechteten Landes aufgeben will. Die Stimmung ist gegenwärtig in Lombardo-Venezien wieder eine außerordentlich aufgeregte und man glaubt in Conventikeln der Italianissimi mit Bestimmtheit dem baldigen Ausbruch des Kampfes in Venedig entgegen sehen zu dürfen. Die Maßregeln der österreichischen Regierung sind nur geeignet, diese kriegerische Auffassung der Situation zu rechtfertigen. Es wurden in der letzten Zeit eine Menge von jenen kleinen, aber äußerst wichtigen Einrichtungen getroffen, welche sonst nur unmittelbar vor Eröffnung eines Feldzugs eingeleitet zu werden pflegen, so wurde z. B. schon vor etwa vierzehn Tagen der mobile Geniestab in Verona eingerichtet.

In der Marine ist man immer äußerst thätig und macht namentlich besondere Anstrengungen im Interesse der Küstenvertheidigungen in Istrien und am quarnerischen Golfe. Neuerdings wurden diese Gegenden wieder von dem pensionirten Feldmarschalle Nugent, welcher eine Specialität für die Befestigungen jener Regionen ist, bereist. Kanonenboote und schwimmende Batterien werden, so viel nur unsere Eisenwerke und Fabriken liefern können, angefertigt. — Die Vertheidigung des südlichen Dalmatiens scheint weniger berücksichtigt zu werden und man dürfte dasselbe im Falle eines größern Kampfes von vorn herein als einen verlorenen Posten ansehen und behandeln.

Wien, 7. März. Der Justizmister Pratebevera soll die Absicht haben, vor die erste Versammlung der Reichsvertretung zwei fertige Entwürfe zu bringen: ein Preßgesetz und ein Wuchergesetz (mit Aufhebung oder Erweiterung der Zinstaxe). Außerdem eine Art Programm seiner künftigen Thätigkeit, darunter die Verkündigung der Grundgesetze, nach welchen die Civilprozeßordnung gearbeitet werden soll. Wahrscheinlich wird man ihr die hannoverische Prozeßordnung zu Grunde legen, die ohnehin bei den internationalen Berathungen über eine gemeinschaftliche deutsche bürgerliche Prozeßordnung zum Ausgangspunkt dienen soll. Ferner: die prinzipielle Wiedereinführung des Strafprozesses vom Jahre 1850 mit zwei Novellen, deren eine mit Schwurgerichten, die andere ohne dieselben die Beweistheorie und alle unvereinbaren Auswüchse der Strafprozeßordnung vom Jahre 1853 beseitigt. Die österreichische Regierung scheint bereit zu sein, dem Lande Schwurgerichte zu gewähren, allein dieses Institut dürfte von manchen Landtagen entschieden zurückgewiesen werden. Es ist begreiflich, daß das Justizministerium auch für diesen Fall vorsorgt. Die Kundmachung dieser Gesetze, sowie neuer Competenzvorschriften, eines organischen Statuts, für die Justizbeamten, für das sogenannte adelige Richteramt, die Ordnung der Staatsanwaltschaft, der Advocatur, des Notariats u. s. w. müßte mit der sich anschließenden Gerichtsorganisation gleichzeitig erfolgen, ihre Wirksamkeit gleichzeitig in's Leben treten. Sektionsvorstand Hye soll beauftragt sein, ein neues materielles Strafgesetz auszuarbeiten.

— Die Kanzleibeamten des Finanzministeriums haben letzten Sonntag dem Herrn Finanzminister ein Promemoria überreicht, in welchem sie ihr „Elend" schildern und um Besserung ihrer trostlosen Lage bitten. Diese Schilderung soll auf den Finanzminister so überzeugend eingewirkt haben, daß derselbe ihnen die erbetene Aufbesserung sofort zusagte, wonach die beiden letzten Gehaltsstufen von 350 und 400 Fl. auf 500 Fl. erhöht würden.

Wien, 7. März. [Serbischer National-Congreß.] Der „W. Z." zufolge hat der Kaiser auf Ansuchen des serbischen Patriarchen Rajacic das schleunigste Zusammentreten eines vor Eröffnung des ungarischen Landtages zu beendenden serbischen National-Congresses bewilligt, damit die serbische Bevölkerung des vormaligen serbisch-banater Verwaltungsgebietes Gelegenheit erhalte, ihre Wünsche bezüglich der verbürgten Aufrechthaltung ihrer altershergebrachten Privilegien und Exemtionen, vorzugsweise in Betreff ihrer Nationalität und Sprache auszusprechen und die aus Anlaß der Wiedereinverleibung der Woiwodschaft in Ungarn nöthig erachtete Bedingung und Garantie Anträge bestimmt zu formuliren. (Hierzu bemerkt die „Oesterr. Ztg.": Der ganze Vorgang an sich zeigt, daß die Regierung Festigkeit und Energie genug gewonnen hat, dem Treiben einer Partei und einer Nationalität entgegenzutreten, welche bereits glaubte, thun zu können, was sie wollte. Der rechte Weg hierzu ist offenbar derjenige, daß man der Tyrannei, welche die Ultras einer Nationalität üben, den Schutz der Freiheit aller Stämme, aller Confessionen, aller gesetzlichen Ordnungsfreunde entgegenstellt.

Die Zusammenberufung des Nationalcongresses der Serben scheint uns ein Wink, daß die Regierung entschlossen ist, der Vergewaltigung der anderen Nationalitäten gegen die Magyaren einen Schutzdamm entgegenzusetzen, und daß sie die Errichtung und die Aufrechthaltung dieses Schutzes als ein Werk betrachtet, das dem Gesammtstaate zustehe, das in den Bereich seiner Organisation falle, womit demnach der Staatsminister in erster Linie betraut werden muß. Von magyarischer Seite wird deshalb großes Geschrei erhoben werden; man wird daraus deduciren wollen, daß man den Ungarn ihre Rechte verkümmern wolle; man wird die Regierung der Centralisationsgelüste anklagen; glücklicherweise aber wird man mit dem vor 12 Jahren mit Erfolg gemachten Vorwurf nicht aufkommen, als gelte es neuerdings durch ein Aufeinanderhetzen der Nationalitäten die Freiheit Aller und das constitutionelle System zu untergraben.)

Italien.

Messina, 24. Febr. [Zurückweisung der Aufforderung zur Uebergabe.] Auf die Forderung, die Festung Messina zu übergeben, schrieb General Fergola folgende Antwort:

„Königliche Citadelle, 19. Februar 1861. Mein Herr! Ich vertraue auf das, was Sie mir in Ihren Zuschriften vom 14ten und 17ten d. über die in Folge des traurigen Ereignisses der Explosion von Pulvermagazinen herbeigeführte Uebergabe Gaetas mitgetheilt haben, und ich beehre mich zugleich zu bemerken, daß ich mich deshalb nicht veranlaßt sehe, diese königliche Festung zu übergeben, da mir hierüber von Sr. Majestät dem Könige kein Befehl zugekommen ist. In Folge dessen fühle ich mich verpflichtet, Ihnen als Soldat von Ehre anzuzeigen, daß ich die Festung vertheidigen werde mit allen mir zu Gebot stehenden Mitteln, bis alle Hilfsquellen einer ehrlichen Vertheidigung erschöpft sind. Feldmarschall Commandant Fergola".

Der Hafen von Messina wird durch eine sehr niedere Landzunge gebildet, die wie ein gebogener Arm von Osten gegen Westen in Form einer Sense sich in das Meer erstreckt, woher er auch die Stadt den

---

Zur Charakteristik Kossuth's.

Man wird sich noch des von Prof. Vogt gegen die „Allg. Ztg." angestrengten Prozesses erinnern, über welchen der erstere eine Flugschrift („Mein Prozeß mit der augsb. „Allg. Ztg.") veröffentlichte, die zugleich von Ausfällen gegen einen Theil der deutschen Emigranten („die Schwefelbande") strotzte.

Jetzt hat Karl Marx auf diese Ausfälle geantwortet („Herr Vogt von Karl Marx. London bei Petsch u. Co."), bei dieser Gelegenheit aber auch viele andere Persönlichkeiten bloßgestellt. Namentlich kommt L. Kossuth in der Broschüre sehr übel davon, und da dieser große Agitator sich eben anschickt, wieder den Schauplatz der Geschichte zu betreten, dürften die Aufschlüsse des Herrn Marx nicht ohne Interesse sein. Er sagt:

Am 11. August 1849 erließ Kossuth, auf Görgei's Befehl, angeblich von der Festung Arad, ein öffentliches Abdankungsmanifest, worin er Görgei „mit der höchsten Civil- und Militär-Regierungsgewalt" bekleidet und erklärt: „Nach den unglücklichen Kämpfen, mit welchen Gott in den letzten Tagen die Nation heimgesucht hat, ist keine Hoffnung mehr vorhanden, daß wir gegen die beiden vereinigten Großmächte den Kampf der Selbstvertheidigung, mit Aussicht auf Erfolg, noch weiter fortsetzen können." Nachdem er so im Eingang des Manifestes die Sache Ungarns für rettungslos verloren erklärt, und zwar in Folge der Heimsuchung Gottes, macht Kossuth im Fortgang des Manifestes den Görgei „vor Gott" dafür verantwortlich, daß er die ihm von Kossuth anvertraute Macht „zur Rettung" Ungarns „verwenden wird." Er traute Görgei genug, um Ungarn, zu wenig, um die eigene Person ihm preiszugeben. Sein persönliches Mißtrauen gegen Görgei war so groß, daß er das Eintreffen seiner Person auf türkischer Erde und das seiner Abdankungsurkunde in Görgei's Hand geschickt zusammenfallen ließ. Darum schließt sein Manifest auch mit den Worten: „Wenn mein Tod dem Vaterlande irgend nützlich werden kann, werde ich mit Freuden mein Leben als Opfer bringen." Was er auf dem Altare des Vaterlandes in Görgei's Hände geopfert hatte, war das Gouvernement, dessen Titel er jedoch sofort unter türkischem Schutz wieder unsurpirte.

Zu Kutayah erhielt Se. Excellenz, der Gouverneur in partibus, das erste Blue Book über die ungarische Katastrophe, das Palmerston dem Parlament vorgelegt hatte. Das Studium dieser diplomatischen Dokumente, schrieb er an D. Urquhart, überzeugte ihn, daß „Rußland in jedem Cabinette einen Spion, ja noch mehr, einen Agenten besitze" und daß Palmerston im russischen Interesse dear Hungary verrathen habe. Und das erste öffentliche Wort, das ihm nach seiner Landung auf englischem Boden zu Southampton entfiel, war: „Palmerston, the dear friend of my bossom!" (Palmerston, mein theurer Busenfreund.)

Nach Aufhebung seiner Internirung in der Türkei segelte Kossuth nach England. Unterwegs bei Marseille, wo er jedoch nicht landen durfte, erließ er ein Manifest in Sinn und Phrase der französischen Socialdemokratie. Auf englischem Boden verleugnete er sofort „jene neue Doctrin, die Socialdemokratie, die man mit Recht oder Unrecht unverträglich mit der gesellschaftlichen Ordnung und der Sicherheit des Eigenthums halte. Ungarn hat und will mit diesen Doctrinen nichts zu schaffen haben, schon aus dem höchst einfachen Grunde, weil in Ungarn keine Gelegenheit, nicht der entfernteste Anlaß für dieselben existirt." (Vergl. hiermit den Brief von Marseille.) Während der ersten 14 Tage seines Aufenthaltes in England wechselte er sein Bekenntniß eben so oft wie seine Audienz — allen alles. Graf Casimir Batthyani motivirte seinen damals öffentlich erfolgten Bruch mit Kossuth:

„Nicht allein die bevues, die Kossuth seit seiner 14tägigen Freiheit begangen hat, haben mich zu diesem Schritt bestimmt, sondern alles was ich an Erfahrung aufgesammelt, alles was ich gesehen, geduldet, erlaubt, ertragen, und, wie Sie sich erinnern werden, maskirt und verheimlicht habe, erst in Ungarn, dann im Exil — kurz die Ueberzeugung, zu der ich über den Mann gelangt bin. . . . Erlauben Sie mir zu bemerken, daß, was Herr Kossuth zu Southampton, Wisbeach oder London, kurz in England gesagt hat oder sagen mag, was er zu Marseille sagte: In dem Lande des „jungen Riesen" (Amerika) wird er wieder aus einem anderen Ton pfeifen, denn wie er in anderen Dingen gewissenlos (unscrupulous) ist und sich gleich einem Rohr unter jedem stärkern Windzug biegt, straft er sans gène seine eigenen Worte Lügen und nimmt keinen Anstand, sich hinter die großen Namen der Dahingeschiedenen zu bergen, die er ruinirt hat, wie z. B. meinen armen Vetter Louis Batthyany . . . Ich stehe keinen Augenblick an zu erklären, daß, bevor Kossuth England verlassen hat, Ihr allen Grund haben werdet, die Ehren zu bedauern, die Ihr so verschwenderisch auf einen so höchst werthlosen Charakter (a most undeserving heart) ausschüttet." (Correspondance of Kossuth, letter of Count Batthyani to Mr. Urquhart. Paris, 29. Oct. 1851.)

Kossuth's Gastvorstellung in den Vereinigten Staaten, wo er im Norden gegen, im Süden für die Sklaverei auftrat, ließ nichts zurück als eine Monsterenttäuschung und 300 Redeleichen. Ueber die sonderbare Episode wegeilend, bemerke ich nur, daß er den Deutschen in den Ver. Staaten, namentlich auch der deutschen Emigration, Allianz zwischen Deutschland, Ungarn und Italien mit Ausschluß Frankreich's (nicht nur der Staatsstreichregierung, sondern Frankreichs, sogar der französischen Emigration und der von ihr vertretenen Parteien in Frankreich) glühend anempfahl. Gleich nach seiner Rückkehr suchte er von London aus, vermittelst eines gewissen zweideutigen Subjekts, des Grafen Szirmay und des Oberst Kiß zu Paris eine Verbindung mit Louis Bonaparte anzuknüpfen. (Siehe meinen Brief in der „New-York Tribune" vom 28. Sept. 1852 und meine Erklärung ebendaselbst vom 16. Nov. 1852.)

Während der Mazzinischen Emeute zu Mailand, 1853, erschien auf den Wällen dieser Stadt eine Proklamation an die dort stationirten ungarischen Truppen, die sie zum Anschluß an die italienischen Insurgenten aufrief. Sie war gezeichnet: Ludwig Kossuth. Kaum war die Nachricht von der Niederlage der Insurgenten zu London angelangt, als Kossuth in größter Hast durch die „Times" und andere englischen Blätter die Proklamation für eine Fälschung erklärte, und so seinem Freunde Mazzini ein offenes Dementi gab. Nichts destoweniger war die Proklamation echt. Mazzini erhielt sie von Kossuth, besaß das Manuskript derselben in Kossuth's Handschrift, handelte im Einverständniß mit Kossuth. Ueberzeugt, daß der Sturz der österreichischen Gewaltherrschaft in Italien die vereinte Aktion Italiens und Ungarns erheische, suchte Mazzini nun zunächst den Kossuth durch einen zuverlässigeren ungarischen Führer zu ersetzen, verzieh aber, nachdem dieser Versuch an den Spaltungen der ungarischen Emigration gescheitert, seinem unsicheren Alliirten und ersparte ihm großmüthig eine Bloßstellung, die ihn in England vernichten mußte.

In dasselbe Jahr 1853 fiel bekanntlich die Eröffnung des russisch-türkischen Krieges. Am 17. Dez. 1850 hatte Kossuth, von Kutayah an David Urquhart geschrieben: „Ohne türkische Oberherrschaft hört die Türkei zu existiren auf. Und, wie die Dinge einmal stehen, ist die Türkei unerläßlich nothwendig für die Freiheit der Welt." In einem Briefe an den Großvezier Redschid Pascha, vom 15. Febr. 1851, steigert sich sein Türkenenthusiasmus. In überschwänglicher Phrase bot er der türkischen Regierung seine Dienste an. Während seiner Rundreise durch die Ver. Staaten, am 22. Januar 1852, schrieb er an D. Urquhart: Würden Sie — und Niemand weiß besser als Sie, wie sehr die Interessen der Türkei und Ungarns identisch sind — geneigt sein, meine Sache zu Konstantinopel zu plaidiren? Während meines Aufenthaltes in der Türkei wußte die Pforte nicht, wer ich bin; meine Aufnahme in England und Amerika, und die Stellung, welche Glücksfälle, ja ich kann sagen, die Vorsehung mir verschafft, mögen der Pforte zeigen, daß ich ein wahrer und vielleicht nicht einflußloser Freund der Türkei und ihrer Zukunft bin." Am 5. Nov. 1853 bot er schriftlich Hrn. Crawshay (Urquhartiten) an, als Bundesgenosse der Türkei nach Konstantinopel zu gehen, aber „nicht mit leeren Händen" („not with empty hands"), und ersucht Herrn Crawshay daher ihm Geldmittel aufzutreiben „durch vertrauliche Privatvorstellungen bei solchen liberalen Leuten, die leicht den von ihm erlangten Beistand gewähren könnten." In diesem Briefe sagt er: „Ich hasse und verachte die Kunst, Revolutionen zu machen." („I hate and despite the artifice of making revolutions.") Während er so dem Urquhartiten gegenüber überströmte von Revolutionshaß und Türkenliebe, erließ er mit Mazzini Manifeste, worin die Vertreibung der Türken aus Europa und die Verwandlung der Türkei in eine „orientalische Schweiz" proklamirt wurden und unterzeichnete nicht minder des s. g. Centralkomite's der europäischen Demokratie Aufrufe zur Revolution im Allgemeinen.

Da Kossuth die 1852 in Amerika im Namen Ungarns zusammendeklamirten Gelder schon Ende 1853 zwecklos verschleudert hatte, und andererseits sein Anliegen Herrn Crawshays Ohr taub fand, verzichtete der Gouverneur auf die beabsichtigte Ritterfahrt nach Konstantinopel, entsandte jedoch mit den besten Empfehlungen seinen Agenten, den Oberst Johann Banya.*)

*) Ich selbst hatte Banya mit seinem damaligen Freunde, dem jetzigen General Türr, 1850 in London kennen gelernt. Den Verdacht, den mir seine Mogeleien mit allen möglichen Parteien, Orleanisten, Bonapartisten u. s. w. und sein Umgang mit Polizisten jeder „Nationalität" einflößten, schlug er einfach nieder durch Vorzeigung eines ihm von Kossuth eigenhändig ausgefertigten Patens, worin er, früher schon provisorischer Polizeipräsident zu Komorn unter Klapka, zum Polizeipräsidenten in partibus bestallt war. Geheimer Polizeichef im Dienste der Revolution, mußte er sich natürlich die Zugänge zur Polizei im Dienste der Regierungen „offen" halten. Im Laufe des Sommers 1852 entdeckte ich, daß er ein Manuskript, das ich ihm zur Besorgung an einen Buchhändler in Berlin anvertraut, unterschlagen und einer dentschen Regierung in die Hände gespielt hatte. Nachdem ich über diesen Vorfall und andere mir längst auffällige Eigenthümlichkeiten des Mannes an einen Ungarn zu Paris geschrieben, und durch die Intervention einer dritten genau unterrichteten Person das Mysterium Banya völlig gelöst worden war, sandte ich eine öffentliche Denunziation, unterzeichnet mit meinem Namen, Anfang 1853 der newyorker Kriminalzeitung zu. Banya, in einem noch in meinem Besitz befindlichen Rechtfertigungsschreiben, hob hervor, wie ich am wenigsten Grund hätte, ihn für einen Spion zu halten, da er stets (und dies war richtig) vermieden habe, mit mir über meine eignen Parteiangelegenheiten zu sprechen. Obgleich Kossuth und seine Anhänger damals den Banya nicht fallen ließen, erschwerte ihm dennoch meine Enthüllung in der Kriminalzeitung fernere Operationen in London und ergriff er um so williger die Gelegenheit, die ihm die orientalischen Wirren zur Verwerthung seiner Talente auf einem andern Theater bot. Bald nach Abschluß des Friedens von Paris (1856) ersah ich aus englischen Zeitungen, daß ein gewisser Mehemet Bey, Oberst in türkischen Diensten, früher als Christ bekannt unter dem Namen Johann Banya, mit einer Anzahl polnischer Flüchtlinge von Konstantinopel nach Circassien gesegelt war, wo er als Chef des Generalstabes von Sefer Pascha, und gewissermaßen als „Simon Bolivar" der Tscherkessen figurirte. Ich wies in der „London Free Press", die in zahlreichen Nummern nach Konstantinopel geht, auf die Vergangenheit des Liberators hin. Am 20. Januar 1858 wurde Banya, wie im Text erwähnt ist, wegen beabsichtigten Verraths an Circassien von einem Kriegsgericht der polnischen Legion unter dem Befehl des Obersten Th. Lapinski in Aderbi zum Tode verurtheilt. Da Banya türkischer Oberst war, hielt Sefer Pascha die Vollziehung dieses Urtheils für unvereinbar mit den der hohen Pforte schuldigen Rücksichten, und verschiffte den Verurtheilten daher nach Trebizond, von wo er bald wieder freien Fußes in Konstantinope

Namen hat;*) da wo die Landzunge in das Meer ausbiegt, liegt die Citadelle. Wie bekannt wurde dieselbe nach dem Kriege mit Spanien im Jahr 1674 zu erbauen angefangen, in Folge des Friedens von Nymwegen aber wieder demolirt. Der Deutsche Karl von Nürnberg, ein sehr renommirter Architekt, hatte in Flandern nach dem System Vaubans Festungsbau studirt, und führte nun hier wieder eine Festung auf, die unter die stärksten Europas gezählt wird. Der Haupttheil bildet ein Pentagon (Fünfeck), das mit Gräben und Kanälen durchschnitten und mit Bastionen, Lunetten rc. rc. vollständig gedeckt ist, und wohl durch mehr als 300 Kanonen vertheidigt wird. Im Jahr 1848 wurde die Festung durch mehrere vorgeschobene Batterien, besonders im Hafen, vervollkommt. Im Jahr 1848 ward von der Citadelle aus die Stadt beschossen und theilweise angezündet, wodurch sie in Filangieri's Gewalt kam, und so der sicilianische Krieg entschieden wurde. (Allg. Z.)

— [Ein revolutionärer Aufruf.] Unter dem Postzeichen Genua wird ein lithographirter Aufruf „An die Deutschen“ verbreitet. Das Schreiben ist von Joh. Phil. Becker unterzeichnet, und Genua, 28. Januar datirt. (Siehe Nr. 109 d. Ztg. den Artikel: „Aus der Schweiz“.) Herr Becker war bekanntlich 1849 Kommandant der badischen Aufständischen in dem Gefecht bei Ladenburg, ist von Haus aus Bürstenbinder aus Frankenthal, gilt jedoch für einen beherzten Revolutionsmann. In der lithographirten Ansprache wird zunächst in feuriger Rede auseinandergesetzt, daß die Deutschen und Italiener von jeher das Knechtungsinstrument ihrer Machthaber gewesen seien. Am schlimmsten kommt dabei Oesterreich weg. Der Verfasser stellt den Satz an die Spitze: „Der Todestag der österreichischen Herrschaft ist der Geburtstag Deutschlands. Deutschland und Italien werden dann (?), gestützt auf Polen und Ungarn, Südslawen und Griechen, die Gleichgewichtshalter Europas gegen die Anmaßungen des Imperalismus im Osten und im Westen sein“. Nach einigen Ausführungen über dieses Thema geht Herr Becker zu seinem Anliegen über: „Wir kommen jetzt auf ein Unternehmen, welches das Interesse Deutschlands und Italiens identificirt. Es gilt der Errichtung einer deutschen Legion, sowohl für Italien, als für das brave österreichische Volk und gegen die Herrschaft der Habsburger, d. h. so lange Italien nicht die Hilfe des französischen Kaiserreichs in Anspruch nimmt. Diese Hilfe aber kann nur dann unmöglich gemacht werden, wenn Deutschland selbst eine entschiedene Stellung gegen Oesterreich einnimmt“. Es werden dann die Vorschläge zur Gründung einer solchen Legion umständlich auseinandergesetzt. Dann schließt der verwirrte Aufruf: „Verschollen ist das alte Feldgeschrei: „„Hie Guelf! Hie Gibelline!““ Brüder hie und Brüder hie! „„Vorwärts gegen Oesterreich!““ ist jetzt das Feldgeschrei. Es lebe das freie, einheitliche Deutschland! Es lebe das freie, einheitliche Italien! Es lebe die Allianz beider Nationen!““

Schweiz.

Bern, 4. März. Louis Napoleon ist aufgebracht gegen die Schweiz, weil sie nicht vertrauungsvoll sich in seine Arme werfen will. Vor einigen Tagen, als man in einem bonapartistischen Kreise von dem Mißtrauen sprach, welches die Schweizer neuerdings gegen den beabsichtigten Handelsvertrag mit Frankreich zeigen, äußerte eine dem Kaiser sehr nahe stehende Persönlichkeit: „Mögen die Schweizer sich auch noch so sehr sträuben, sie sind und bleiben ein Werkzeug der kaiserlichen Politik.“ Diese Worte, welche hier allgemein umlaufen, werden uns als authentisch versichert. Daß sie nicht geeignet sind, das Vertrauen der Schweiz auf Frankreich zu erhöhen, brauche ich nicht beizufügen. (Magd. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. März. [Aus dem Senat.] Das Hauptereigniß der heutigen Sitzung war folgende Rede Dupin's. Der Generalprokurator des Cassationshofes erklärt: „Man muß sich zur Annahme des öffentlichen Vermögens Glück wünschen, man muß den Handel und die Industrie, nicht aber die Spekulation, man muß Handwerker, wirkliche Gewerbsleute, Künstler, nicht aber jene Glücksritter unterstützen, die abwechselnd auf und ab steigen, indem sie das Glücksrad, wie Schulknaben mit der Peitsche ihren Kreisel herumtreiben. (Beifälliges Lachen.) Man muß sich Glück zur Errichtung stark und tüchtig konstituirter Kreditanstalten wünschen, man darf aber ein gleiches Vertrauen nicht zu jenen Riesenunternehmungen fassen, die unter irgend einem phantastischen Titel denen, die sich von ihnen ködern lassen, den Untergang bereiten. Und man muß bedauern, daß gewisse Leute solchen Industriezweigen ihre Namen leihen. Man hat anonyme Gesellschaften gesehen, die aus ihren Aktien au porteur eine Corruptionsmünze von ganz eigenthümlicher Elasticität zu machen wissen. Die, welche sich dazu verleiten lassen, geben sich neben den Unternehmern, denen sie ihre Gönnerschaft und ihre Unterstützung gewähren, die Stellung von wirklichen Mitschuldigen. Man hat mit Uebertreibung von Corruptionsfällen unter der letzten Regierung gesprochen, und man hat wirklich traurige Beispiele derselben erlebt. Aber sie sind nachdrücklich verfolgt und bestraft worden, und in diesem Saale selbst wurde glänzend Gerechtigkeit gehandhabt. Was kann man von einer Regierung mehr verlangen?“ Wenn ähnliche Fälle, fährt der Redner fort, unter der jetzigen Regierung vorkommen sollten, so würden sie sicherlich gleich streng geahndet werden. Der hohe unbescholtene Staatsbeamte, der der Justiz eben vorstehe, werde für Alle und gegen Alle das Recht zu wahren wissen. Auch vom politischen Standpunkte habe der Senat eine Pflicht zu erfüllen. Er sei der Wächter nicht allein der Grundgesetze, sondern auch der Religion und Moral. Es gebe Dinge, die nicht durch das Gesetz untersagt, die aber gewissen Männern aus Anstand und Schamgefühl verwehrt seien. Man habe eines Tages zu Frankreich gesagt: Mache dich reich, es gebe aber Männer, die durch ihre politische Stellung nicht das Recht hätten, sich zu bereichern. Schon 1841 habe er, als Berichterstatter der Adresse, gesagt, Frankreich huldige zu sehr dem Kultus der materiellen Interessen, und es gebe nur noch Anbeter des goldenen Kalbes. Sei dies nicht heute noch wahr, und müsse man nicht in der sozialen Ordnung etwas suchen, was die Geister verleite, sich durch den lockenden Gewinn bethören zu lassen? Der Preis aller Dinge sei gestiegen, die Ausgaben hätten sich vermehrt, und man müsse deßhalb seine Hilfsmittel vermehren. Man verkaufe sein ländliches Besitzthum, auf dem man beengt aber sicher gelebt, um sich Renten zu schaffen; man gebe selbst die Renten gegen industrielle Aktien auf, die größere Aussicht auf starken Gewinn böten, und so gehe das Familienkapital durch die Agiotage zu Grunde. Man müsse mit größerer Vorsicht gewisse Ermächtigungen ertheilen, die in den Händen der Concessionäre zu wahrhaften Kaperbriefen würden. Unter den obwaltenden Verhältnissen habe die auf ihre Rechte sonst so eifersüchtige Presse ihre Schuldigkeit nicht gethan. Jedermann habe die Artikel zum Lob gewisser Industrieller, gewisser Unternehmungen, die große Interessen abwerfen sollten, lesen können. Kein Journal aber habe beigefügt: „Nehmt Euch in Acht, man erhält einen so hohen Zins nur, indem man sein Kapital aufs Spiel setzt“, und so habe man in das Serail das Geld getragen, das die Eunuchen nicht mehr zurückgeben werden (Anhaltendes Gelächter.). Man müsse das, was wirklichen Wohlstand verleihe: die Arbeit, die Sparsamkeit, die Mäßigkeit im Ausgeben wieder zu Ehren bringen. Graf Simeon verlangt auf eine ihm persönlich geltende Anspielung des Herrn Dupin zu antworten. Er sei Ueberwachungsrath einer Kommanditgesellschaft (der Caisse Mirès) gewesen, und habe in dieser Eigenschaft sich nicht in die innere Führung der Geschäfte einzumischen gehabt. Es sei einzig seine Aufgabe gewesen, die Regelmäßigkeit der Rechnungen zu überwachen, und keine fictive Dividende vertheilen zu lassen. Er habe diese Pflicht gewissenhaft erfüllt, er habe Alles gethan, um sich von der Richtigkeit der Rechnungsablagen zu überzeugen, habe aber nicht, wie der Bankgouverneur Graf Germiny, die Mittel zu einer gründlichen. allseitigen Prüfung zur Hand gehabt. Er habe offen gethan, was andere insgeheim thun; er habe den Posten des Ueberwachungsraths angenommen, während Andere, ohne es einzugestehen, Aktien angenommen hätten. Er könne Unglück gehabt haben, dürfe aber noch immer inmitten seiner Kollegen das Haupt hoch tragen. Der Minister Billault glaubt, der Senat werde in der Verlängerung dieser Diskussionen keinen Vortheil sehen. Die Regierung könne aber nicht umhin, mit dem von Herrn Dupin ausgesprochenen allgemeinen Moralitätsgefühl übereinstimmen. Als kürzlich ein Unglück ausgebrochen sei, habe die Regierung eine strenge Untersuchung veranlaßt. Sie werde jedenfalls dabei gewinnen, denn wenn sie wünsche, daß die Schuldigen entdeckt und bestraft, so wolle sie auch, daß die Verleumdungen vernichtet würden. Tadel und Strafe für die, welche es verdient haben, aber Anerkennung der Unschuld! Die Presse habe in dieser Sache eine schlechte Rolle gespielt, durch sie habe die Spekulation so viel Unheil und Verzweiflung ausgesäet. In diesem Verleumdungshandel, den man mit dem Auslande treibe, seien alle Namen, selbst die achtbarsten in den Koth gezogen worden. Man werfe Schande und Schmutz auf die Männer, welche die Regierung umgeben. Weil uns aber, schließt Herr Billault, die Ehre der Regierung und der Männer, die sie umgeben, am Herzen liegt, haben wir nicht gezögert, alle Thatsachen in das hellste Licht setzen zu lassen. Der Präsident bemerkt, es sei eine Lehre aus diesem Zwischenfall zu ziehen, nämlich die, sich in Zukunft nicht in eine der gefährlichen Situationen einzulassen, wie sie durch die Erklärungen des Herrn Grafen Simeon dargelegt worden seien. Prinz Napoleon: „Nicht allein sollen sich die Senatoren nicht in ähnliche Situationen einlassen, sondern man muß das Gleiche von den hohen Beamten der Regierung sagen.“ Eine Stimme: „Man muß sich erklären.“ Prinz Napoleon: „Es ist dies ein einfacher Rath, den wir Ihnen ertheilen“.

— Aus Paris schreibt man der „B. Z.“ in Bezug auf die Rede des Prinzen Napoleon: „Wenn übrigens der Prinz in seiner Rede ausruft: „Wenn ein Tag der Widerwärtigkeit käme, so ist es nicht bei uns, wo man den Abfall finden würde!“ so scheint er zu vergessen, daß er im Jahre 1851, am Tage des Staatsstreiches, sich in der Versammlung der Montagnards befand, und daß er die Acte unterzeichnete, welche seinen eigenen Vetter, den Präsidenten der Republik, heute Kaiser, außer dem Gesetze erklärte, also die Todessentenz ohne Urtheil aussprach. Die authentische Acte, die seine Unterschrift trägt, ist nicht zerrissen worden, sie ist noch vorhanden; sie ist an einem sichern Orte deponirt und wird zu gelegener Zeit der Oeffentlichkeit überliefert werden. Das Haupt des Prinzen Napoleon war zu jener Zeit einer Dame vom Théâtre français theuer; sie war es, welche lief, den Prinzen der Gefahr zu entziehen, indem sie ihn der Versammlung der Montagnards entriß. Man muß Mlle. Judith jene Episode ihrer Liebesthorheiten erzählen hören!“ (Man kann doch nicht annehmen, die beiden Napoleon's, zwischen denen damals „innere Meinungs-Verschiedenheiten“ geherrscht, seien insgeheim darüber eins geworden, daß der eine als Candidat des Kaiserreichs, der andere als Candidat der rothen Republik seine Rolle spiele.)

[Vom Hofe.] Der „Moniteur“ meldet den Tod des Grafen Tascher de la Pagerie, „eines der letzten überlebenden Mitglieder der Familie der Kaiserin Josephine“. — Prinzessin Clotilde Napoleon hat am 2. März (sie ist 1843 geboren) ihren 18ten Geburtstag gefeiert. — Wir entnehmen einem Schreiben des „Moniteur de la Flotte“ aus Toulon, den 2. März, Folgendes: „Die Jacht „Jerome Napoleon“ ist gestern Morgen, von Cherbourg kommend, hier eingetroffen. Man sagt, daß der Prinz Napoleon mit der Prinzessin Clotilde nächstens hier ankommen und sich an Bord seiner Jacht nach Italien begeben wird. Die Prinzessin besucht ihren Vater in Turin und wird den Festen, welche ohne Zweifel zur Feier der Thronbesteigung als König von Italien stattfinden werden, beiwohnen. Seit der Rückkehr des Viceadmirals de Tinan wird die Ausbesserung der Schiffe mit der größten Thätigkeit betrieben; sie sind schon so weit bereit, um unverzüglich in See stechen zu können, wenn es sein muß, eben so werden sie mit Lebensmitteln und Vorräthen auf's Vollständigste versehen. Deuten diese Maßregeln auf eine baldige Abreise? Hat der Oberbefehlshaber Befehle in Bezug auf eine unbekannte Mission von Paris mitgebracht? Ich glaube es nicht, nichts scheint eine bevorstehende Abreise zu motiviren. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Lage Italiens Ereignisse herbeiführen kann, welche die Anwesenheit unserer Schiffe an den Küsten dieser Halbinsel aufs neue nothwendig machen.“ Als Anhang dieser Correspondenz diene Folgendes des „Messager du Midi“ aus Marseille: Die Zahl der durch Marseille passirenden Garibaldianer, welche sich nach Italien begeben, wird mit jedem Tage größer. Der geheime Ruf Garibaldi's wurde an den verschiedenen Küsten vernommen und England liefert wieder eine gute Anzahl Freiwilliger. Letztere scheuen sich nicht, zu verkünden, daß Garibaldi gegen Ende März seine Zurückgezogenheit verlassen und daß auf die Revolution in Ungarn unmittelbar die Erhebung Venetiens folgen wird. Mehrere Corpsführer der alten Südarmee haben sich bereits auf ihre Posten begeben, d. h. nach Casala, Alessandria, Biella, Asti rc.

Großbritannien.

London, 5. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses hatte Lord Wodehouse zu seiner neulichen Erwiderung auf Lord Normanby's Besprechung der italienischen Politik Lord J. Russell's einige Nachträge zu liefern. Es ist nämlich ein Depeschenwechsel über die Blokade von Gaeta zwischen dem neapolitanischen Gesandten und dem britischen Vertreter vorhanden und soll vorgelegt werden. Ferner hat er zu bemerken, daß die Pension, welche die Familie Milano's unter Garibaldi's Dictatur erhielt, von Signor Farini, dem Vertreter der sardinischen Regierung in Neapel, wieder zurückgenommen wurde. Lord Normanby erklärt sich über letztere Mittheilung sehr erfreut. Seiner Voranzeige gemäß beantragt darauf Lord Normanby einen Sonderausschuß zur Untersuchung der Umstände, unter denen Mr. Turnbull im Staatsarchiv angestellt worden und seine Entlassung eingereicht hat. Der Antragsteller macht sich anheischig vor einem solchen Comite nachzuweisen, daß der Premier diese Resignation zu verant-

*) Das heißt wohl ihren ältesten Namen Zankle.

Am 20. Januar 1858 tagte zu Aderbi in Circassien ein Kriegsgericht, das den „Mehemet Bey, früher Johann Banya d'Hlorfalva, durch eignes Geständniß und Zeugenbeweise, des Landesverraths und geheimer Correspondenz mit dem Feinde (dem russischen General Philippson) überführt“, einstimmig zum Tode verurtheilte, was ihn jedoch nicht verhindert hat, bis zu diesem Augenblicke ruhig in Konstantinopel fortzuleben. In seinem dem Kriegsrath schriftlich eingehändigten Selbstgeständniß sagt Banya u. a.: „Meine politische Thätigkeit war ganz und gar vorgeschrieben von dem Chef meines Landes, Ludwig Kossuth.... Mit Einführungsschreiben von meinem politischen Chef versehen, langte ich am 22. Dezember 1853 zu Konstantinopel an“. Er ward dann, wie er weiter erzählt, Muselmann, und trat in den türkischen Dienst mit dem Rang eines Oberst. „Meine (von Kossuth ausgehenden) Instruktionen empfahlen dringend, mich in einer oder der anderen Weise an solche Truppentheile anzuschließen, die mit Operationen an der circassischen Küste beauftragt würden“. Dort sollte er jede Theilnahme der Circassier an dem Krieg gegen Rußland zu verhindern suchen. Er führte seinen Auftrag erfolgreich aus, und sandte gegen Ende des Krieges von Konstantinopel aus „einen detaillirten Bericht über den Stand Circassiens“ an Kossuth. Vor seiner zweiten, gemeinschaftlich mit den Polen unternommenen Expedition nach Circassien erhielt er von Kossuth den Befehl, mit bestimmt bezeichneten Ungarn, u. a. General Stein (Ferhad Paschah) gemeinschaftlich zu wirken, „Kapitän Franchini“, sagt er, „der militärische Sekretär des russischen Gesandten, war bei verschiedenen unserer Konferenzen zugegen. Der Zweck war Gewinnung Circassiens für die russischen Interessen, in friedlicher, langsamer, aber sicherer Weise. Bevor die Expedition Konstantinopel verließ (Mitte Februar 1857), erhielt ich Briefe und Instruktionen von Kossuth, der meinen Operationsplan billigte.“ In Circassien wurde der Verrath Banyas entdeckt, durch Auffangen eines Briefes an den russischen General Philipson. „Gemäß meiner Instruktion“, sagt Banya, „hatte ich Verbindungen mit dem russischen General anzuknüpfen. Geraume Zeit konnte ich mich nicht zu diesem Schritt entschließen, aber endlich erhielt ich so ausdrückliche Ordres, daß ich nicht länger schwanken durfte“.

Die Verhandlungen des Kriegsgerichts zu Aderbi und namentlich Banya's Selbstgeständniß erregten große Sensation zu Konstantinopel, London und New-York. Kossuth ward wiederholt und dringend, auch von ungarischer Seite, zu einer öffentlichen Erklärung aufgefordert, aber vergebens. Bis zu diesem Augenblick hat er das ängstliche Schweigen über Banya's Mission in Circassien beobachtet.

Im Herbste 1858 hausirte Kossuth durch England und Schottland Vorlesungen zu billigen Preisen gegen das österreichische Concordat und Louis Bonaparte. Den leidenschaftlichen Fanatismus, womit er die Engländer damals gewarnt hat vor den verrätherischen Absichten Louis Bonaparte's, den er als geheimen Verbündeten Rußlands zeichnete, mag man z. B. aus dem „Glasgow Sentinel“ (20. Nov. 1858) ersehen. Als Louis Bonaparte Anfang 1859 seine italienischen Pläne verrieth, denuncirte Kossuth ihn in Mazzini's „Pensiero ed Azione“ und warnte „alle wahren Republikaner“, Italiener, Ungarn, selbst Deutsche, sich nicht als Katzenpfoten von dem imperialistischen Quasimodo brauchen zu lassen. Februar 1859 vergewisserte Kossuth, daß Oberst Kiß, Graf Teleky und General Klapka, seit längerer Zeit zur rothen Camarilla des Palais Royal gehörig, mit Plon-Plon Verschwörungspläne für die Insurgirung Ungarn's ausheckten. Kossuth drohte nun mit öffentlicher Polemik in der englischen Presse, falls er nicht auch in dem „Geheimbund“ zugelassen werde. Plon-Plon war mehr als bereit, ihm die Thüren des Conclave zu öffnen. Mit einem englischen Paß, unter dem Namen Mr. Brown, reiste Kossuth Anfang Mai nach Paris, eilte in's Palais Royal, setzte seine Pläne zur Insurgirung Ungarn's dem Plon-Plon weitläufig auseinander. Der Prinz Rouge geleitete am Abend des 3. Mai im eigenen Wagen den Exgouverneur zu den Tuilerien, um ihn dort dem Retter der Gesellschaft vorzustellen. Während dieser Zusammenkunft mit Louis Bonaparte, versagte die sonst so beredte Zunge, so daß Plon-Plon den Wortführer spielen und Kossuths Programm seinem Vetter gewissermaßen apportiren mußte. Kossuth hat später die fast wörtliche Treue der Plon-Plon'scher Verdolmetschung rühmlich anerkannt. Nachdem er der Auseinandersetzung seines Vetters aufmerksam zugehört, erklärte Louis Bonaparte, seiner Annahme von Kossuth's Vorschlägen stehe nur ein Hinderniß im Wege, Kossuth's republikanische Prinzipien und republikanische Verbindungen. Der Exgouverneur verschwor darauf feierlichst den republikanischen Glauben mit der Betheuerung, daß er weder jetzt Republikaner sei, noch es je gewesen sei, daß politische Nothwendigkeit allein und eine sonderbare Verkettung von Umständen ihn zur Allianz mit der republikanischen Partei der europäischen Emigration gezwungen. Als Beweis seines Anti-Republikanismus bot er im Namen seines Landes dem Plon-Plon die ungarische Krone an. Diese Krone war damals noch nicht erledigt. Auch besaß Kossuth keine notarielle Vollmacht zu ihrer Versteigerung, aber wer immer sein Auftreten im Ausland mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet hat, wird auch wissen, daß er seit lange gewohnt war, von seinem „dear Hungary“ zu sprechen, wie ein Krautjunker von seinem Landgut.*)

Seine Verleugnuug des Republikanismus halte ich für aufrichtig. Eine Civilliste von 300,000 Gulden, zu Pesth beansprucht, um den Glanz der Executive aufrecht zu erhalten; die Patronage der Spitäler von einer österreichischen Erzherzogin auf seine eigene Schwester übertragen; der Versuch, einige Regimenter Kossuth zu taufen; sein Streben nach der Bildung einer Camarilla; die Zähigkeit, womit er in fremdem Lande den Gouverneurtitel festhielt, dem er im Augenblick der Gefahr entsagt; sein ganzes späteres Auftreten, viel mehr das eines Prätendenten als eines Flüchtlings — alles das deutet auf Tendenzen, die dem Republikanismus fremd sind.

Nach der Republikanerthum-Verdacht-Abwaschungs-Scene wurden Herrn Kossuth vertragsmäßig 3 Millionen Franken zur Verfügung gestellt. In dieser Stipulation lag an und für sich nichts Verfängliches, denn zur militärischen Organisation der ungarischen Flüchtlingschaft waren Geldmittel erheischt, und warum sollte der Gouverneur von seinem neuen Alliirten nicht mit demselben Recht Subsidien empfangen, womit alle despotischen Mächte Europa's während des ganzen Verlaufs des Anti-Jakobinerkriegs Subsidien von England empfingen? Als Vorschuß für persönliche Ausgaben erhielt Kossuth sofort 50,000 Franken und bedang sich außerdem gewisse pecuniäre Vortheile, gewissermaßen eine Assecuranz-Prämie, für den Fall eines vorzeitigen Abbruchs des Kriegs. Finanzieller Blick und melodramatische(?) Empfindung schließen sich keineswegs aus. Traf Kossuth doch, wie sein Ex-Finanzminister Dushek wissen muß, bereits während der ungarischen Revolution die Vorsichtsmaßregel, sich sein Gehalt, statt in Kossuthnoten, in Silber oder österr. Banknoten auszahlen zu lassen.

Bevor Kossuth die Tuilerien verließ, kam man überein, daß er die angeblich „österreichischen Tendenzen“ des Derby-Ministeriums durch Eröffnung einer Neutralitätscampagne in England neutralisiren solle. Man weiß, wie die freiwillige Unterstützung von Wighs und Manchester-Schule ihn befähigten, diesen vorläufigen Theil des Vertrags mit dem größten Erfolg zu erfüllen. Eine lecturing Tour von dem Mansionshouse in London bis zur Freetrade Hall in Manchester bildete die Antithese zur englisch-schottischen Rundreise im Herbst 1858, als er seinen Haß gegen Bonaparte und Cherbourg „the standing menace to England“ zu einem Shilling per Kopf hausirte.

Der größte Theil der ungarischen Emigratiou in Europa hatte sich seit Ende 1852 von Kossuth zurückgezogen. Die Aussicht einer Invasion der adriatischen Küste mit französischer Hilfe rief die meisten wieder unter seine Fahne. Seine Unterhandlungen mit dem militärischen Theil der neugewonnenen Parteigänger waren nicht ohne einen decembristischen Beischmack. Um ihnen eine größere Masse französischen Geldes zuweisen zu können, beförderte er sie zu höherm militärischen Rang, Lieutenants z. B. zum Rang von Majors. Zunächst erhielt jeder seine Reisekosten nach Turin, dann eine reiche Uniform (der Preis eines Majorcostümes belief sich auf 150 Sterl.), endlich 6 Monat Vorschußsold mit dem Versprechen der Pension für 1 Jahr nach dem Friedensschluß. Im Uebrigen waren die Gehalte nicht übertrieben, 10,000 Frcs. für den Obergeneral (Klapka), 6000 Frcs. für die Generale, 5000 für die Brigadiers, 4000 für Oberstlieutenants, 3000 für Majors u. s. w. Die zu Turin versammelte ungarische Militärkraft bestand fast ausschließlich aus Offizieren ohne Gemeine, und ich habe über diesen Punkt manche bittere Klage unter der „niedern“ ungarischen Emigration gehört.

General Moritz Perczel, wie schon erwähnt, zog sich mit seiner öffentlichen Erklärung zurück, sobald er das diplomatische Spiel durchschaut hatte. Klapka bestand, trotz Louis Bonaparte's Gegenbefehl, auf einer Landung bei Fiume, aber Kossuth hielt das ungarische Flüchtlingscorps innerhalb der vom Theaterdirector vorgeschriebenen scenischen Grenzen.

Kaum traf das Gerücht des Friedensschlusses von Villafranca zu Turin ein, als Kossuth in der Furcht vor Auslieferung an Oesterreich, Hals über Kopf nach Genf durchbrannte, heimlich, hinter dem Rücken der ihm zu Gebot stehenden Militärkraft. Kein Name, weder Franz Joseph, noch Louis Napoleon, klang damals übler im ungarischen Lager zu Turin als der Name Ludwig Kossuth, nur daß die Komik seiner letzten Escapade die Kritik gewissermaßen todtschwieg. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte Kossuth in London einen Brief an seinen zahmen Elephanten, einen gewissen Mac Adam in Glasgow, erklärte sich für enttäuscht, aber nicht geprellt, und schloß ab mit der gerührten Wendung, daß er nicht so viel habe, wohin er sein Haupt lege, weshalb alle ihm bestimmten Briefe zu adressiren seien an die Wohnung seines Freundes F. Pulszky, der dem Flüchtigen eine Raststätte geboten. Die mehr als angelsächsische Rohheit, womit die londoner Presse Kossuth aufforderte, er möge sich doch gefälligst mit den bonapartistischen Subsidien ein eigenes Haus in London miethen, überzeugte ihn, daß für einstweilen seine Rolle in England ausgespielt war.

Außer seinem Rednertalent, besitzt Kossuth das große Talent zu schweigen, sobald das Auditorium entschiedene Ungunst zeigt, oder er in der That nichts für sich zu sagen weiß. Wie die Sonne versteht er sich auf die Eclipse. Daß er wenigstens einmal in seinem Leben consequent zu sein verstand, bewies sein neulicher Brief an Garibaldi, worin er ihn von einem Angriff auf Rom abwarnt, um den Kaiser der Franzosen, „die einzige Stütze der unterdrückten Nationalitäten“, nicht zu kränken.

Wie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Alberoni der colossale Kardinal hieß, so kann man Kossuth einen colossalen Langenschwarz nennen

eintraf. Unterdeß hatte die ungarische Emigration zu Konstantinopel leidenschaftlich für Banya gegen die Polen Partei ergriffen. Durch den Schutz der russischen Gesandtschaft gegen den Divan (der ihn noch obendrein als „Oberst“ mit sammt seinem Harem füttern muß), durch das Vorurtheil seiner Landsleute gegen die Polen gesichert, veröffentlichte Banya mit großer Kühle eine Selbstapologie im „Journal de Constantinople“. Die baldige Ankunft einer circassischen Deputation machte jedoch dem Spiel ein Ende. Die ungarische Emigration ließ ihren Schützling offiziell fallen, obgleich de très mauvaise grâce. Sämmtliche Papiere des Kriegsgerichts zu Aderbi, darunter Banyas Selbstbekenntniß, ebenso die später zu Konstantinopel gewechselten Schriftstücke, wurden von der dortigen polnischen Emigration nach London geschickt, wo ein Auszug in der „Free Press“ (Mai 1858) erschien. Ausführlicher sind diese Aktenstücke von mir veröffentlicht worden in der „Newyork Tribune“ vom 16. Juni 1858.

*) Daß solche Dinge an's Tageslicht kommen, scheint minder sonderbar, wenn man erwägt, daß hier mindestens zwei redselige Parteien im Spiel waren. Uebrigens waren die Thatsachen während Kossuth's Anwesenheit zu London (im Spätsommer 1859) in englischen Blättern veröffentlicht.

worten habe, indem derselbe Mr. Turnbull die Unterstützung versagte, welche ein Unterbeamter von seinem Obern zu erwarten berechtigt ist. Bis zu einem gewissen Zeitpunkte, sagt er, hat Lord Palmerston die Ansichten der „Protestant Alliance" durchaus nicht getheilt und noch im Jahre 1859 erklärte er einer Deputation dieses Vereins, daß ihre Denunciationen gegen Mr. Turnbull weder Hand noch Fuß hätten. Kurz vor der Parlaments-Eröffnung aber schrieb der edle Viscount an den Staatsarchivdirector (Sir J. Romilly, den Urkundenbewahrer oder Master of the Rolls), er habe vernommen, daß im Parlamente ein Angriff auf Turnbull's Anstellung stattfinden werde und daß in diesem Falle er (Sir J. Romilly) allein und auf seine Verantwortlichkeit diese Anstellung vertheidigen müsse. Da viele Mr. Turnbull wegen der Empfindlichkeit tadelten, die ihn zur Einreichung seiner Resignation getrieben habe, so wünsche er einfach diesem Gelehrten Gelegenheit zu geben zu beweisen, daß er in Wirklichkeit durch das Benehmen des Premiers zu jenem Schritte gezwungen worden sei. Lord Shaftesbury meint, da, wie er gehört, Mr. Turnbull damit umgehe, gegen den Sekretär der „Protestant-Alliance" einen Injurienprozeß anhängig zu machen, so sei der Gegenstand für die parlamentarische Erörterung noch nicht reif. Die Deputation der Protestant-Alliance sei nicht 1859, sondern nicht vor dem Juli 1860 bei Lord Palmerston gewesen. Bereitwillig übernehme er (Shaftesbury) seinen Theil der Verantwortlichkeit für die betreffende Denkschrift an den Premier, doch habe er nichts mit der Anklage oder Insinuation zu schaffen, daß Mr. Turnbull im Stande gewesen wäre, Urkunden zu fälschen oder absichtlich zu verschleppen. Gegen Mr. Turnbull's Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit habe er nie ein Wort gesagt. Was gegen ihn spreche, sei auch nicht sein Glaubensbekenntniß, sondern seine Ueberspanntheit und sein leidenschaftlicher Haß gegen die Reformation. Lord Granville muß gestehen, daß der Antragsteller sich einen sehr seltsamen und unerhörten Angriff auf den Premier erlaubt habe. Was Mr. Turnbull betreffe, so könne man an seinen Arbeiten im Archiv nicht das Mindeste aussetzen; allein er habe selbst, und zwar gegen den Wunsch Sir John Romilly's und seiner Freunde resignirt. Lord Derby bemerkt, er sei gewiß unbefangen, da er von Mr. Turnbull's Persönlichkeit nichts wisse, als daß derselbe, mit einem irischen Blatte zu reden, „die Irrthümer des Protestantismus abgeschworen und sich denen des Katholizismus hingegeben hat". So viel er aber wisse, erfreue sich der „Kalender", den er angefertigt (derselbe ist bei Longmans erschienen), allseitiger Anerkennung. Man könnte fragen, ob ein eifriger katholischer Convertit eine unparteiische Geschichte Englands in der Reformationszeit zu schreiben berufen sei, aber Mr. Turnbull schrieb nicht, wie die „Protestant-Alliance" ausgesprengt hat, die „Geschichte der Religion in England", sondern eine Analyse einer Anzahl auswärtiger Depeschen aus dem 16. Jahrhundert. Einem solchen Manne nachsagen, daß die Documente des Archivs in seinen Händen nicht sicher seien, heiße allerdings seine Ehre und Rechtlichkeit anfechten. Gewiß bleibe es, daß Mr. Turnbull von der Regierung nicht den erforderlichen Schutz gegen die verkappten Angriffe seiner Gegner erhalten habe. Es streite gegen alle Regeln der Klugheit, Gerechtigkeit und Politik, einen Mann aus seinem Amte wegflüstern und fortzischeln zu lassen, bevor man seine Vertheidigung angehört hat. Eine Regierung, welche nach solchen Principien verfahre, verdiene nicht getreue Diener zu haben. Lord Grey fordert die Regierung auf zu erklären, ob es wahr sei, daß Lord Palmerston dem Urkundenbewahrer angezeigt habe, daß er ihm die Vertheidigung Turnbull's gegen einen Angriff im Parlamente überlassen müsse. Lord Herbert entgegnet mit Lebhaftigkeit, er könne auf eine so plötzliche Frage aus dem Stegreif nicht mit Bestimmtheit antworten, aber das könne er sagen, daß, wer den ritterlichen Charakter des edlen Lords kenne, ihn dessen ganz unfähig halten und die Angabe unglaublich nennen werde. Bei der Abstimmung wird Lord Normanby's Antrag mit 41 gegen 26 Stimmen zurückgewiesen. Sie Sitzung schließt um 20 Minuten nach 8 Uhr Abends.

Im Unterhause zeigte Mr. Gregory eine Motion an über die Zweckmäßigkeit, die südliche Conföderation Nordamerikas schleunig anzuerkennen. Nach einigen andern Anzeigen erklärt Lord J. Russell auf Befragen, daß die belgische Regierung eingewilligt habe, keinem Durchreisenden den Paß abzufordern; nur diejenigen Ausländer, welche im Lande ihren Wohnsitz aufschlagen wollen, müßten mit Pässen versehen sein. Lord Palmerston erwidert auf eine Anfrage Mr. Warner's, daß ein Theil des britischen Geschwaders aus den Gewässern Chinas nach Japan gegangen sei, aber nicht zu feindlichen Zwecken, sondern blos, um den britischen Interessen und Unterthanen in Japan den erforderlichen moralischen Beistand zu gewähren. — Im Subsidien-Comite ergreift Mr. Pope Hennessey das Wort gegen die Einmischungen Lord J. Russell's in Italien. Der edle Lord schwanke zwischen Kriecherei vor Oesterreich und Parteinahme für Piemont. Er übersehe, wie sehr Cavours Politik den Landbau und Handel Sardiniens heruntergebracht habe; er verhehle sorgfältig alles, was zu Gunsten der neapolitanischen Regierung spreche, und alles, was ihrem Rufe schaden könne, stelle er ins hellste Licht. Eben so scheine der edle Lord nicht zu wissen oder wissen zu wollen, daß die sardinischen Truppen im Königreiche beider Sicilien mit blutdürstiger Grausamkeit verfahren seien, daß bei den Volkswahlen in Italien sehr wenig Personen gestimmt hätten und daß die Erwählung Signor Saffi's, des bekannten Republikaners, durch ungesetzliche Mittel annullirt worden sei. Alle großen Allianzen Englands mit den conservativen Mächten Europas seien zum Opfer gebracht worden, alle Verträge bei Seite gesetzt, alles Vertrauen der Welt zur Rechtlichkeit und Ehre des auswärtigen Amtes von England sei dahin. Mr. Layard sagt, der Vorredner habe alles berücksichtigt, nur nicht die Italiener und was sie wollen und brauchen. Layard schildert aus langjähriger persönlicher Anschauung (er lebte in seiner Jugend in Florenz und besucht Italien fleißig) die schlechte Regierung Roms und anderer mittelitalienischen Staaten, und wie die fremden Touristen, welche theils der Sprache unkundig seien, theils von vornehmen geistlichen Cicerones sich belehren ließen, zu den wunderlichsten Ansichten über die italienischen Zustände kämen. Nicht nur die höhern Klassen und die Mittelklassen, sondern selbst die Geistlichen (die nicht als Drohnen leben) würden immer mehr von der Ueberzeugung erfüllt, daß die weltliche Herrschaft des Papstes der Fluch des Landes sei. Nach einigen derben Anspielungen auf die Geschichte Perugias und das persönliche Verhalten des Papstes behandelt er in ähnlichem Tone die Zustände Neapels und Venetiens. Sir G. Bowyer (der päpstliche Kammerherr und Malteserritter) erklärt alle Angaben Layard's für Dichtungen, die nicht einmal den Reiz der Neuheit hätten, und überrascht das Haus namentlich durch die Behauptung, daß in Perugia kein Blutbad stattgefunden habe und daß Niemand anders als mit den Waffen in der Hand gefallen sei. Auf Antrag von Edw. James wird die Debatte auf morgen (heute) Abend vertagt.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. März. Ueber die jüngsten Enthüllungen der Goldschmidt'schen Wochenschrift von den geheimen Verhandlungen, welche durch Vermittlung des schwedischen Kabinets im August 1859 über eine neue „Gesammtstaatsverfassung" (die nämlich, über welche jetzt den holsteinischen Ständen eine Art Vorlage gemacht werden soll) von hier aus mit der preußischen Regierung geführt worden sind, geberden sich die gouvernementalen Organe wo möglich noch entrüsteter als über die früheren Enthüllungen wegen der von Schweden angebotenen Allianz. „Dagbladet" behauptet geradezu, daß Baron v. Blixen-Finecke während der zwei Monate, daß er Minister des Auswärtigen gewesen, das geheime Archiv im auswärtigen Amte förmlich geplündert und von den dort verwahrten wichtigeren Aktenstücken Abschrift genommen haben müsse, die er jetzt, gewissenlos genug, zur Unterstützung seiner Agitation gegen das Ministerium in die Presse bringe. In seiner zunächst dem schwedischen Kabinet übergebenen Depesche erklärte damals Hr. Hall, daß die dänische Regierung niemals eine andere Art von „Gleichberechtigung" als die, daß „die nämliche Anzahl von Einwohnern in Holstein, Schleswig und Dänemark durch eine gleiche Anzahl von Deputirten repräsentirt werden müsse", anerkennen werde; daß man indessen, um die holsteinischen „Susceptibilitäten" zu beruhigen, zur Einführung einer ersten Kammer bereit sei, deren Mitglieder ausschließlich vom Könige zu ernennen sein würden, und welche „mit besonderer Rücksicht auf ihre hohe Stellung und unabhängig vom Einflusse provinzieller Vorurtheile" (en vue de leur position élevée et indépedante de l'influence des préventions provinciales) ein conservatives Gegengewicht gegen etwaige zu weit gehende Tendenzen der zweiten Kammer bilden würden. Dies sei „das äußerste Zugeständniß" (la concession la plus large), zu welchem die Regierung sich verstehen könne. Für Holstein-Lauenburg könne man die in solcher Weise modificirte Gesammtstaatsverfassung einfach octroyiren und es würde alsdann auch keine Schwierigkeiten haben, die Zustimmung des „Reichsraths" für Dänemark-Schleswig zu den bezeichneten Modificationen zu erlangen. Sollte aber dieser Vorschlag in Berlin verworfen werden, so werde die dänische Regierung auf dem durch das Patent vom 6. November 1858 angebahnten Wege fortschreiten (en persévérant dans la voie, tracée par la patente du 6 Nov.), d. h. also die „Aussonderung Holsteins" und die Verschmelzung Dänemark-Schleswigs zu einer politischen Einheit in Scene setzen. Die dänische Proposition wurde nun in Berlin allerdings verworfen, indessen ließ man, seltsam genug, die dänische Regierung ohne jede Anfechtung, als sie darauf in der That die angedrohte Richtung einschlug. Denn offenbar waren die im September 1859 erfolgte Berufung des Rumpf-Reichsraths und die Octroyirung der beiden das ganze Finanzwesen Holstein-Lauenburgs umfassenden Patente vom 23. und 25. September — gegen deren einseitigen, ohne irgend welche Vernehmung der holsteinischen Stände erfolgten Erlaß sofort, schon in Rücksicht auf die Bundesbeschlüsse vom 25. Febr. und 20. Mai 1858 die durch die Sachlage gebotenen Schritte hätten geschehen müssen — diejenigen Schritte, welche Hr. Hall bei seiner Drohung im Auge gehabt hatte. Jetzt wird auch erst die ganze Bedeutung und Tragweite der Worte, mit welchen Hr. Hall am 21. Oktober 1849 den Rumpf-Reichsrath geschlossen hat, klar. Der dänische Minister bezeichnete es nämlich damals als eine Thatsache von sehr großer Bedeutung, daß zum erstenmale ein dänisch-schleswigsches Parlament getagt und somit sein Bestehen unleugbar dargethan habe.

Den 3. März. Ein in sehr nahen Beziehungen zum Conseilpräsidenten stehendes Organ giebt einige Andeutungen über die Arrière pensée des Hrn. Hall. Es komme, sagt es, dem Conseilpräsidenten überall nur darauf an, der Thatsache, daß gegenwärtig ein dänisch-schleswigsches Parlament bestehe, durch welches Dänemark-Schleswig sich als eine politische Einheit darstelle, unter irgend welcher Form bei den holsteinischen Ständen, so wie bei den auswärtigen Mächten Anerkennung zu verschaffen und zugleich Zeit für ein fernerweites Fortbestehen dieses Parlaments zu gewinnen. Mit jedem Tage, daß dieses Parlament (der Rumpf-Reichsrath) älter werde, gewinne es an Festigkeit und Lebenskraft und schließlich werde auch wohl deutscherseits nichts anderes übrig bleiben, als sich dieses fait accompli gefallen zu lassen. — Goldschmidt, der im Gefolge seines Gönners Blixen-Finecke mit klingendem Spiele in das Lager der Eiderdänen übergegangen ist, beantwortet die Angriffe, welche von Organen der „Gesammtstaatspartei" dieserhalb gegen ihn gerichtet worden sind, mit einer Hinweisung auf den sehr bedeutsamen Unterschied, welcher zwischen den „Eiderdänen" von 1848 und den jetzigen bestehe; damals seien die Eiderdänen bereit gewesen, Holstein aufzugeben, es „weg zu werfen", sich eine andre Succession für Holstein gefallen zu lassen, ja sogar bis zu einer Theilung Schleswigs sich zu accomodiren; davon sei jetzt bei den Eiderdänen nicht mehr die Rede. Ueber Schleswig würde überall gar nicht mehr mit dem Auslande tractirt werden und was Holstein betreffe, so sei nicht mehr die Rede davon, auf dasselbe zu „verzichten;" man wolle ihm nur innerhalb gewisser Grenzen eine angemessene Selbstständigkeit gewähren. Die „Aussonderung" würde in der That von den jetzigen „Eiderdänen" nur unter der Bedingung der politischen Nullification behufs eines „bescheidenen Stilllebens" zugestanden werden. Seltsamerweise spricht sich eine der neuesten Nummern der „Morning Post" in Bezug auf Holstein fast genau so aus wie Hr. Goldschmidt. In der That, die Sachlage hat sich seit dem letzten Kriege durch die eignen Sünden Deutschlands schwer zu seinem Nachtheile verändert. Es ist jetzt nicht bloß die Frage, wie viel von Schleswig noch zu retten ist, sondern noch weit mehr, wie Holstein-Lauenburg aus der Gewalt des dänischen Volkes zu entreißen sei. Das einzige Mittel dazu ist und bleibt die Execution.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. März. [Tagesbericht.]

⊳ Seit mehreren Jahren bestand unter Führung des Hrn. Obersten Freiherrn v. Falkenhausen eine Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung, welche über 70 Mitglieder zählte. Zu Anfang dieses Jahres löste sich dieselbe auf und es wurde der überall freudig begrüßte Beschluß gefaßt, an die Stelle dieser Fraktion allgemeine Versammlungen treten zu lassen, an denen sich jeder Stadtverordnete ohne Unterschied betheiligen könne. In der betreffenden Versammlung, zu welcher die Herren Stadtverordneten Burghardt und Grund alle Stadtverordneten eingeladen hatten und welche sehr zahlreich besucht war, wurde dieser Beschluß einstimmig als höchst zweckmäßig bezeichnet, auch nicht eine Stimme machte sich dagegen geltend. — Nun sind, wie das in Nr. 107 der „Bresl. Ztg." mitgetheilte Dokument lehrt, ganz in aller Stille 49 Stadtverordnete, von denen der größte Theil in jener Versammlung anwesend war, zu einer Fraktion zusammengetreten und haben dadurch den allgemein als zweckmäßig anerkannten Plan theilweise vereitelt. — Man wollte ja eben das Partei- und Cliquen-Wesen innerhalb des Stadtverordneten-Collegiums dadurch beseitigen, daß allgemeine Vorversammlungen abgehalten würden, in denen Jeder ohne Unterschied seine Meinung geltend machen, seine Erfahrungen und sein Wissen in Betreff der jedesmal vorliegenden Communal-Angelegenheiten mittheilen könne. Nur so war eine wirklich allseitige und gründliche Beleuchtung der obschwebenden Tagesfragen möglich, nur so konnten diese Versammlungen für das Wohl der Commune wahrhaft ersprießlich und für eine sehr wünschenswerthe, schleunigere Erledigung der Geschäfte in der entscheidenden Plenar-Sitzung nutzbringend sein. — Statt dessen hat jene Fraktion der 49, die zwar behauptet: „sich von allen Parteizwecken fern halten zu wollen", eine neue Partei, und zwar eine ganz exclusive Partei, geschaffen, denn sie stellt für jedes ihrer Mitglieder die unerläßliche, höchst exclusive Bedingung auf: „daß die Theilnehmer dieser Fraktion an anderweitigen Fraktionen und Berathungen der Stadtverordneten-Versammlung, sie seien, welche sie wollen, nicht theilnehmen." — Wir müssen es schmerzlich bedauern, daß jene Männer den Schwerpunkt des communalen Interesse so sehr verkennen, daß sie in dem Moment, da eine erfreuliche und segensreiche Einigkeit angebahnt wurde, den Zunder des Parteiwesens in ein Collegium werfen, welches eben nur in allseitiger Verständigung und in Eintracht Schönes und Großes schaffen kann.

—** Am 20. März beabsichtigt die „konstitutionelle Ressource im Weißgarten" eine Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. in dem besonders festlich dekorirten Ressourcen-Lokale zu veranstalten. Festprolog, ged. von Hrn. Kanzlei-Insp. Pedell, gesprochen von Frau Musikdirektor Leschnick, die Webersche Jubel-Ouverture, und eine Reihe auserlesener Musikpiecen sollen das Progeamm bilden. Eine ähnliche Feier will auch die „konstitutionelle Bürgerressource", deren Konzerte im Liebich'schen Lokale stattfinden, am 21. im Weiß'schen Saale veranstalten.

Er ist wesentlich der Improvisator, der seine Eindrücke von seinem jedesmaligen Publikum empfängt, nicht der Autor, der seine Originalideen der Welt ausdrückt. Wie Blondin auf seinem Seil, tanzt Kossuth auf seiner Zunge. Von der Atmosphäre seines Volkes getrennt, mußte er in bloßes Virtuosenthum ausarten und in die Laster des Virtuosenthums. Die Haltlosigkeit des Denkens, die den Improvisator bezeichnet, reflektirt sich nothwendig in der Zweideutigkeit der Handlung. Wenn Kossuth einmal die Aeolsharfe war, durch die ein Volksorcan brauste, so ist er jetzt nur noch das Dyonysius-Ohr, welches die Geflüster in den geheimnißvollen Gemächern des Palais Royal und der Tuilerien wiedermurmelt.

⇋ **Breslau**, 8. März. [Theater. — Concert.] Knüpft sich schon an jede Aufführung von Mozart's Don Juan ein höheres künstlerisches Interesse, das in der ewigen Schönheit des Tonwerks selbst begründet liegt, so vermehrt sich dieses Interesse noch um ein bedeutendes, wenn als Vertreterin einer hochwichtigen und glanzvollen Partie zum erstenmal eine Sängerin erscheint, deren Mitwirkung stets, so weit dies dem einzelnen Gliede einer im Ganzen gelockerten Kette möglich ist, den Gesammteindruck einer Vorstellung gehoben hat, und deren seltener musikalischer wie dramatischer Befähigung wir zumeist die Erhaltung und partielle Veredlung des klassischen Opern-Repertoirs an unserer Bühne zu verdanken haben.

Frl. Adelheid Günther ist in die Partie der Donna Anna eingetreten, ein Ereigniß, dem nothwendig alle einsichtsvollen Kenner freudigste Spannung entgegentragen mußten. Wie sehr vor allem die Tonsprache der Klassiker geeignet ist, den hohen dramatischen Vorzügen, die sich in dem Wesen des Frl. Günther so glücklich vereinigen, den freiesten und großartigsten Spielraum zu eröffnen, das haben bereits ihre Leistungen von echt künstlerischem Gepräge, ihre „Gräfin" in Figaro's Hochzeit, ihr „Fidelio", ihr „Sextus" zur Genüge dargethan. Wenn irgend Jemand, so ist Frl. Günther berufen, dem reichsten und poetischsten Gebilde des Mozart'schen Genius Leben zu verleihen, es zu der Sphäre reiner idealer Weiblichkeit zu erheben. Die stattliche äußere Repräsentation, Reinheit und Adel der Auffassung, feuriger Schwung und schlagfertige Energie des Ausdrucks verbindet sich hier mit einer bis in das Kleinste fein ausgebildeten Gesangskunst, es waltet überall das wahre, ursprüngliche Talent vor, das unabhängig und neu schaffend auftritt, jede Parallele von selbst ausschließt und verbietet.

So war denn, wie sich voraussehen ließ, die Donna Anna unserer Künstlerin, dramatisch genommen, eine poetisch empfundene, maßvoll ausgeführte, durch einheitliche Stimmung ganz ausgezeichnete Leistung, durchgehends von hervorragender Bedeutung und von einer Wärme und Theilnahme an der Handlung durchzogen, der wir nicht genug Lob spenden können. Auf gleicher Höhe befand sich Frl. Günther, wenn wir den musikalischen Theil ihrer Aufgabe ins Auge fassen. Die erste Scene mit Don Juan, so wie später das Recitativ an der Leiche des Vaters und das Duett mit Ottavio wirkten mit hinreißender Gewalt und erschütternder Wahrheit, so zwar, daß wir beinahe fürchteten, es könne das Feuer der Sängerin zu heftig schon in diesen Scenen verglühen. Indeß der Verfolg zeugte vom Gegentheil. Die berühmte Erzählung von Don Juan's Ueberfall ragte durch seelenvollen Ausdruck und schöne Deutlichkeit des Vortrages glänzend hervor, an die sich denn die Rache-Arie in charakteristischer Energie gesungen anschloß, nach welcher der Künstlerin bei offener Scene stürmischer Hervorruf und Applaus zu Theil wurde. Es giebt Kunstleistungen, über die jedes schildernde Wort wie eine prosaische Ueberschrift zu einem schönen Gedicht erscheint — zu ihnen gehörte die meisterhaft gelungene „Brief-Arie", die nicht einfacher, wahrer und der Situation entsprechender gesungen werden konnte. Auch hier erntete die Künstlerin einen Hervorruf und Applaus bei offener Scene ein, der deutlichen Ausdruck abgab für die Sympathien, die sich Frl. Günther durch das Studium dieser neuen Partie zu erwerben gewußt hat. Um unser Urtheil zusammenzufassen, so war diese Donna Anna von einer so imponirenden, wahrhaft tragischen Größe, daß wir nicht anstehen, diese Leistung als eine der vorzüglichsten im Gebiete des Musikalisch-Dramatischen überhaupt und als einen entschiedenen Triumph des Frl. Günther zu bezeichnen, der um so schwerer wiegt, als sie diese Rolle, wie gesagt, gestern zum erstenmal sang.

Für die Partie der Elvira, die poetisch und musikalisch so reich ausgestattet ist, hat Frl. Zirndorffer nicht Mittel genug und weiß gewiß selbst recht gut, daß sie derselben nicht gewachsen ist. Ihre Stimme ist vorzüglich in den tieferen Lagen bei Begleitung des Orchesters gar nicht zu vernehmen, die hohen Töne sind allerdings hörbar, aber auf unangenehme Weise herausgezwungen. Wir zweifeln leider immer mehr und mehr, ob es Frl. Zirndorffer gelingen wird, aus ihrer abstoßenden Manier wieder herauszukommen. Das unsichere Einsetzen, das Ziehen und Schleifen der Töne, häufig mit Detoniren verbunden, beleidigt nicht allein das Ohr, sondern verletzt auch die Harmonie des Ganzen auf empfindliche Weise. Dabei ist das Spiel ganz unbedeutend, wie denn überhaupt Gestalt, Haltung und Kostüm des Frl. Zirndorffer dem Charakter der Rolle zu auffallend widersprach. Unter solchen Verhältnisse konnte weder das die große Arie: „Mich verläßt der Undankbare" einleitende Recitativ, das schleppend und in falscher Sentimentalität vorgetragen wurde, noch auch diese Arie selbst zu irgend welcher Geltung kommen — hier werden allein schon in technischer Hinsicht sehr hohe Anforderungen gestellt, denen Frl. Zirndorffer auf keine Weise gewachsen ist.

Die übrige Besetzung war mit Ausnahme des Masetto, den Herr Rudolph unbeholfen genug spielte, die alte, vielfach besprochene. Auch in der Inscenirung war leider nichts geändert. Herrn Caffieri, der ohne Grund die erste Arie fortließ, ersuchen wir während der Rache-Arie um eine passendere Haltung und einen angemessenen Ernst, der auf der Bühne am allerwenigsten in einer so tragischen Scene vermißt werden sollte.

Am selbigen Nachmittag fand in Liebich's Lokal das Benefizconcert des Herrn Musik-Direktor Blecha statt, dem wir aber aus Mangel an Zeit nur zum kleinsten Theil beiwohnen konnten. Von Wagner's Introduction zu „Tristan und Isolde" haben wir leider nicht genug gehört, um uns ein Urtheil über das Musikstück anzumaßen. Der gespendete Beifall war kein enthusiastischer. Dagegen haben wir den großgedruckten Theil des Programms, die Gluck'sche Iphigenien-Ouverture und die drei ersten Sätze von Beethoven's neunter Symphonie mit wahrem Entzücken genossen. In künstlerischer Vollendung löste die wackere Theaterkapelle unter Direktion des Hrn. Musikdirektor Hesse ihre schöne Aufgabe — edler Wohlklang, Frische der Auffassung und Feinheit im Ausdruck charakterisirten den Vortrag von Anfang bis zu Ende. —

— Der ewige „Jud". Man liest im „Journal de Saone et Loire": Man behauptet, der berüchtigte Jud, der bis jetzt noch nicht abgefaßt wurde, hätte sich jüngst in unserem Departement aufgehalten. Er sei, sagt man im Walde von Gergy von Holzhauern gesehen worden, mit denen er sprach, ohne daß sie vermutheten, sie hätten es mit einem so gefährlichen Menschen zu thun. Wenn anders dieser Bericht wahr ist, so hätte Jud, der sich in jenen Waldungen verirrte, einen dort beschäftigten Tagwerker um die Richtung der Eisenbahnen, die den Wald durchschneiden, befragt. Man wies ihm die Bahn, die nach Chalon führte. Nach Chalon, sagte er, will ich nicht. Dann erzählte er ihm, er hätte seit zwei Monaten schon einen Weg von mehr als zweihundert Meilen gemacht, und daß er seinen Marsch noch zehn Jahre fortsetzen müsse. Wir können die Richtigkeit dieser Details verbürgen, doch nicht behaupten, der fragliche Reisende sei in Wahrheit der Mörder Poinsot's gewesen. Auf die Anzeigen seiner Anwesenheit in unserer Gegend kam ein Polizei-Agent aus Paris hierher. Das photographirte Portrait Jud's wurde den Holzhauern vorgezeigt, und sie meinten, es stimme mit dem Individuum, das mit ihnen gesprochen hatte. Thätige Nachforschungen fanden statt, führten jedoch zu keinem Resultate. Zur selben Zeit zeigte sich ein von Müdigkeit erschöpftes Individuum eines Abends in einem Gasthause zu Autun und verlangte ein Nachtlager. Man gab ihm Unterkunft. Am nächsten Morgen war seine Stube geleert; er hatte sie in aller Frühe und heimlich verlassen. Das genügte, um die Leute glauben zu machen, daß auch dieser Gast der ungreifbare Jud sei.

[Von Auber,] dem Componisten der „Stummen von Portici", wird eine pikante Aeußerung über R. Wagner's Tannhäuser erzählt, der bekanntlich in Paris zur Aufführung kommt. Man klagte in Auber's Gegenwart über die spezifische Schwere der Wagner'schen Instrumentation. „Man darf darüber nicht so leicht aburtheilen", sagte Auber, „denn um diesen Componisten zu verstehen, muß man jede seiner Nummern zehnmal gehört haben." — „Ja, die Laien gewiß; aber Sie, Herr Auber, wie urtheilen Sie über diese Musik?" — „O, ich konnte bis jetzt noch nicht darüber in's Klare kommen; denn ich habe blos einer General-Probe des Tannhäuser beigewohnt, und ich habe das Gelübde gethan, nie wieder hineinzugehen."

General Chrzanowski, welcher im Jahre 1831 Chef des Stabes der polnischen Armee war, ist in Paris gestorben. Seit seinem Exil war General Chrzanowski General-Lieutenant in englischen Diensten, und später im Kriege gegen Oesterreich im Jahre 1849 Ober-Commandant der piemontesischen Armee.

Mit einer Beilage.

ƺ Herr Stangen (der bekannte Gründer des Packträger-Instituts) beabsichtigt ein Zeitungs-Leih-Institut und ein Annoncen-Büreau zu errichten; letzteres soll die Einsendung von Inseraten nach auswärtigen Journalen vermitteln. Ob das Zeitungs-Leih-Institut einen großen Aufschwung gewinnen wird, ist fraglich, da bereits die Umstände eine Menge ähnlicher Veranstaltungen ins Leben gerufen haben. Die Stadtverordneten-Versammlung, der gestern dies Projekt vorlag, hatte gegen die Bedürfnißfrage keine Einwendungen zu machen.

Nach dem gestern genehmigten Steuer-Etat sollen in diesem Jahre an direkten und indirekten Steuern, Abgaben und Gefällen 573,340 Thlr.. d. h. 16,000 Thlr. mehr als im vorhergehenden Jahre eingenommen werden. (S. d. gestr. Bresl. Ztg.) — Die Kommission, welche den Etat zu begutachten hatte, sprach schließlich den Wunsch aus, die städtische Einschätzungs-Kommssion möchte bei dem Abschätzen des Einkommens doch mildere Prinzipien obwalten lassen und rief mit diesem Wunsche eine sehr ausführliche und lebhafte Debatte hervor. Obwohl für und gegen diesen Wunsch Mancherlei angeführt wurde, ging die Versammlung schließlich ohne Weiteres darüber hinweg, da ein bestimmter Antrag nicht vorlag. Von der Magistratsbank wurde zur Begründung der gewiß richtigen Behauptung: Die Kommission habe sich stets nur von den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit leiten lassen, die interessante statistische Notiz gegeben, daß von 32,000 Steuerpflichtigen in Breslau nur 1800 mit einem Einkommen von über 1000 Thlr eingeschätzt seien. — Nach diesem neuen Etat soll die Einkommensteuer im laufenden Jahr eine Einnahme von 160,000 Thlr., die Realsteuer von 130,000 Thlr. bringen. Das Einzugsgeld ist auf 10,000 Thlr. (d. h. 1000 Thlr. weniger als im vorigen Jahre) festgestellt, das Bürgerrechtsgeld auf 2000 Thlr. Die Hundesteuer soll (mit Einschluß der Strafgelder ꝛc.) 6220 Thlr., die Tanzsteuer 1200 Thlr., die Steuer für Brennmaterial (nach Abzug der Rückvergütigungen) 21,090 Thlr., für Einführung fremder Biere 2300 Thlr., für Wildpret 800 Thlr. bringen ꝛc. — Unter den Handels- und Kommunikations-Abgaben und Gefällen finden wir eine Einnahme von den Gefällen an den Verladungsplätzen mit 4000 Thlr., vom neuen Packhofe mit 6400 Thlr., von Eichungsgebühren mit 600 Thlr. (und zwar 1000 Tlr. weniger als im Vorjahr), von Brückenzöllen und Fährgeldern mit 8460 Thlr. (und zwar 200 Thlr. weniger als im Vorjahre, was darauf hinführen dürfte, daß der Verkehr sich immer mehr den Eisenbahnen zuwendet) angesetzt.

Da die Oder in der Gegend des neuen Packhofes sich alljährlich mehr versandet, soll ein Bagger zur Fortschaffung des Sandes hergestellt werden (derselbe wird in Stettin gebaut), da man sonst befürchten müßte, daß die Schiffe an dem Packhofe nicht mehr anlegen können. Die Kosten sind in Höhe von 1100 Thlr. bewilligt.

§ Behufs Bildung eines Wahl-Vereins für die im nächsten Herbst bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause fand gestern Abend im Liebichschen Saale eine von dem Vorstand der „städtischen Ressource" berufene Männerversammlung statt, in der auf ergangene Einladung auch eine größere Anzahl Nichtmitglieder erschienen war. Zuvörderst theilte der Vorsitzende, Hr. Kaufm. Laßwitz, mit, daß die in voriger Versammlung angenommene Otto Hübnersche Petition an den Landtag wegen Abschaffung der öffentlichen Stimmgebung und Einführung des Ballots bei politischen Wahlen mit 737 Unterschriften versehen an den hiesigen Deputirten Herrn Kfm. Schöller abgeschickt worden sei, unter Anerkennung seiner Haltung, weil derselbe bisher am consequentesten die Prinzipien der Partei, zumal in der italienischen und deutschen Frage, bei den Abstimmungen vertreten habe. Auf Antrag des Herrn Partikulier Möller erhob sich die Versammlung einmüthig, um dem genannten Abgeordneten in gleichem Sinne ihren Dank zu votiren. — Hierauf begründete der Vorsitzende in einer längeren Ansprache den Vorschlag zur Bildung eines eigenen Wahl-Vereins, da sich hier einmal die Trennung der liberalen Partei, wenn auch mehr in Bezug auf die Personen als auf die Sache, thatsächlich vollzogen habe. Im Princip sei die demokratische Partei mit dem „Verein der Verfassungstreuen" oder „Constitutionellen" vollkommen einverstanden bis etwa auf die geheime Abstimmung, welche für Letztere noch eine offene Frage sei. Beide Richtungen der liberalen Partei, Demokraten wie Constitutionelle, wollen das bekannte Programm der 9 Punkte (von der v. Bethmann-Hollwegschen und v. Vinckeschen Fraction bei den Wahlen i. J. 1858 erlassen) streng festhalten. Es handele sich nun aber auch darum, die Wahl solcher Männer zu ermöglichen, welche das Programm mit Entschiedenheit durchführen helfen. — Anknüpfend an die bezüglichen Erörterungen des Vorredners erklärte Herr Dr. Elsner, daß die demokratische Partei weit davon entfernt sei, dem gegenwärtigen Ministerium, das aus Ehrenmännern bestehe, principielle Opposition zu machen; sie wolle es nur antreiben, seine gewiß redlichen Absichten innerhalb seines eigenen Programms zu verwirklichen. Seit beinahe drei Jahren tage der jetzige Landtag, ohne alle die anerkennungswerthen bedeutenderen Vorlagen der Regierung zu Gesetzen realisirt zu haben, und zwar in Folge anhaltenden Widerstandes des Herrenhauses, das somit endlich einer Umgestaltung bedürfe, wenn nicht die nächste Legislatur-Periode wieder ebenso fruchtlos verlaufen solle. Darum seien entschiedene Abgeordneten nothwendig, welche das Ministerium in allen seinen Bestrebungen kräftig unterstützen und selbst vor einer Kammerauflösung nicht zurückschrecken. Es sei wohl nachgerade an der Zeit, daß die anderen Richtungen der Fortschrittspartei ihr Mißtrauen gegen die Demokraten aufgeben. Diese seien sich ihrer veränderten Stellung wohl bewußt; sie haben während 10 langer Jahre gemeinschaftlich mit den Constitutionellen gelitten und sich in der Besonnenheit geübt. Auch würden sie sich begnügen, wenn sie in Breslau nur einen Candidaten durchbrächten. — Nach dem Antrage des Vorsitzenden ward die Bildung eines Wahl-Vereins in dem angegebenen Sinne beschlossen, das bereits entworfene Statut im Wesentlichen angenommen und ein provisorisches Comite ernannt, bestehend aus den Herren Dr. Asch, Dr. Blümner, Dr. Elsner, Laßwitz, Dr. Stein und B. Sturm. Der Verein wird sich demnächst constituiren, die Statuten definitiv festsetzen und seinen Vorstand wählen; die Thätigkeit soll sich ausschließlich auf Wahlangelegenheiten erstrecken. Ordentliche Versammlungen finden vierwöchentlich statt; doch können auch außerordentliche, so oft es der Vorstand für nöthig erachtet, einberufen werden. Von den Mitgliedern wird ein beliebiger monatlicher Beitrag (vom 1. April bis November) entrichtet. Nach vollendeter Abgeordnetenwahl ist über Auflösung des Vereins und Verwendung etwaigen Kassenbestandes zu beschließen. Schon gestern erfolgten seitens der Anwesenden viele Beitritts-Erklärungen, die später bei dem Vorstande anzubringen sind. — Auf eine im Fragekasten enthaltene Anfrage: „warum es hier nicht zur Bildung eines Nationalvereins komme?" — erwiderte Herr Stetter, daß auch hier der genannte deutsch-nationale Verein einzelne Mitglieder zähle, eine stärkere Consolidirung aber ebenfalls an den eigenthümlichen Parteiverhältnissen scheitere. Ueber das Schicksal der von der Ressource bereits vor Monaten an die Stadtverordneten gerichtete Petition wegen Aufhebung der Schulregulative wußte man keine andere Auskunft zu ertheilen, als daß dieselbe einer gemischten Commission überwiesen sei. Von allgemeinerem Interesse war nur noch die Frage: „warum bei dem Huldigungseide des Militärs nicht auch der Verfassung gedacht sei?"

×× Der Verein zur Erziehung hilfloser Kinder hat so eben seinen 11. Jahresbericht veröffentlicht, mit welchem zugleich zur General-versammlung am 2. April Vormittags 10½ Uhr im Prüfungssaale der Realschule zum heiligen Geist eingeladen wird. Während seiner 11jährigen Wirksamkeit hat der Verein von 310 meist elternlosen Kindern 203 als brauchbare Menschen ins bürgerliche Leben entlassen. (Welch' schönes Resultat einer segensreichen Wirksamkeit!) — Nach dem vorjährigen Verzeichniß waren insgesammt 106 Kinder bei bewährten Pflegeeltern untergebracht, zum Schul-Unterricht angehalten und mit Allem, was zur leiblichen und religiös-sittlichen Erziehung erforderlich schien, versorgt worden. Außerdem standen noch 20 Lehrlinge, die bei Lehrmeistern untergebracht und mit dem Nöthigsten versehen sind, sowie eine Anzahl herangewachsener Mädchen in Dienst- und anderen Verhältnissen unter Leitung und Aufsicht des Vereins. Von den eben erwähnten 106 Kindern sind im Laufe des Jahres 7 Knaben und 10 Mädchen von Pflegeeltern ausgeschieden. Keines der Pflegekinder durfte diesmal als unverbesserlich dem Armenhause überlassen werden. Dagegen sind im Laufe des Jahres neu aufgenommen: 7 Knaben und 13 Mädchen, von denen jedoch 2 Mädchen nach einigen Monaten ihrer undankbaren Mutter wieder zurückgegeben werden mußten. Ein Mädchen trat Anfang 1861 ein, so daß 45 Knaben und 62 Mädchen = 107 Kinder in 81 Familien untergebracht sind und in 14 Abtheilungen von 57 Vereins-Mitgliedern beaufsichtigt werden. Außerdem stehen 27 Lehrlinge noch unter besonderer Aufsicht. — Für 2 Ausgeschiedene sind Frau Stadtrath Heymann und Frau Pianoforte-Fabrikant Raymond, Vorsteherinnen der 2. und 7. Abtheilung geworden. Das Depot verwaltete Herr und Frau Kaufmann Heinicke. — Die Einnahme betrug im abgelaufenen Geschäfsjähre 4777 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe 4228 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., so daß ein Bestand von 548 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. blieb. Die Aktiva betragen 4080 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. — Dem Vereine sind wiederum mehrfache Beweise herzlicher Theilnahme geworden, doch hat er auch Verluste erlitten; wenn es irgend ein Verein verdient, kräftigst unterstützt zu werden, so ist es dieser. Wer die Gründe hierfür zu erfahren wünscht, mag nur den Jahresbericht lesen! — Sonst liegen sie in der Sache selbst.

= Der Major z. D. von Rappard in Aachen, bekannt durch eine sehr sauber und richtig von ihm ausgeführte statistische Karte des Reg.-Bezirkes Aachen, hat die Anfertigung einer eben solchen Karte für den Regierungs-Bezirk Oppeln, unter Benutzung alles vorhandenen, ihm von der königl. Regierung zur Disposition gestellten Materials unternommen. Die Karte wird in 12 Sektionen im Maßstabe von 1:100,000 eine Höhe von 66 Zoll rheinländisch und eine Breite von 69 Zoll erhalten, und in drei Lieferungen, jede zu 4 Sektionen, erscheinen. — Die Landräthe und die Magistrate werden in ihren Amtslokalen für Jedermann die Ankündigung des Werkes zur Einsicht, sowie eine Subscriptionsliste behufs etwaiger Betheiligung an derselben auf Wunsch vorlegen.

G. W. [Das Sust'sche Adreßbuch.] Bereits beim Erscheinen wurde des neuen Sust'schen Adreßbuches mehrfach lobend gedacht, und hätte man vermuthen können, daß sowohl das allgemeine Bedürfniß, als auch das ausgesprochene wohlverdiente Lob dem Herausgeber wenigstens den Absatz der mäßigen Auflage sichern würde, allein auch diese bescheidene Hoffnung, deren Erfüllung ihn vor Verlust bewahrt hätte und für ihn eine Aufmunterung zu fernerer Fortsetzung des Werkes gewesen wäre, auch diese Hoffnung blieb unerfüllt. Zur Vollendung bedurfte es Monate des angestrengtesten Fleißes, da der Herausgeber nur die Abende und Nächte für die Ausarbeitung und Anordnung des sehr umfangreichen Materials verwenden konnte. Bewundern muß Jeder, der einigermaßen mit solchen Arbeiten vertraut ist, die Ausdauer des Herausgebers. Mühsam und einförmig, wie diese Arbeiten sind, verursachen die Correcturen während des Druckes noch einmal unglaubliche Mühe; doch was hierbei besonders hervorzuheben, ist die Schnelligkeit, mit der es zum großen Vortheil des gebrauchmachenden Publikums vollendet wurde, und die unter solchen Umständen wahrhaft staunenswerthe, früher nicht gekannte, Genauigkeit und Reichhaltigkeit des Inhalts. In dieser Vollendung ist es zu einem für jeden Breslauer unentbehrlichen Handbuche geworden; nicht allein dem Geschäftsmanne soll es dienen; Jedem, der zu Breslau in irgend einer Beziehung steht —, also die ganze Provinz eingeschlossen, — soll es in gewerblicher, künstlerischer und geselliger Beziehung ein zuverlässiges Nachschlagebuch sein. Noch zu wenig sind diese Vorzüge bekannt, Viele vermuthen sie wohl nicht einmal, da frühere Adreßbücher nur Nothdürftiges boten und auch dieses fehlerhaft. Ein Unternehmen, welches, wie dieses, vorzugsweise einem Orte gewidmet ist, sollte, da auch im günstigsten Falle dem Herausgeber nur ein sehr geringer Vortheil erwächst, auf alle Weise gefördert werden, da es überdies sich um ein wirklich gemeinnütziges Werk handelt und die Anschaffung durch Abgabe der einzelnen Theile noch erleichtert ist. Einsender dieser Zeilen, den das Buch in jeder Weise befriedigte, hält es für seine Pflicht, Allen, welche das Werk noch nicht kennen, wenigstens eine Inhaltsdurchsicht anzuempfehlen; in den meisten öffentlichen und Geschäftslokalen trifft man es an, im Falle den Betreffenden das bekannte Büreau des Herausgebers, Albrechtsstraße, neben der Post zu entfernt wäre.

—** Die Studenten-Liedertafel vereinigte gestern Abend, wohl zum letztenmale vor den Ferien, im Weiß'schen Saale einen bedeutenden Hörerkreis. Eine bunte Reihe erheiternder Chorlieder, sowie trefflich einstudirter Quartett- und Sologesänge füllte den Abend sehr angenehm aus. Von dem zahlreichen Publikum wurden die Leistungen der jugendlichen Sänger mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Wie eine Anzeige in den heutigen Zeitungen ergiebt, hat Hr. Karl v. Holtei sich bereit erklärt, demnächst zum Besten der Studenten-Kranken-Kasse eine Vorlesung zu halten. Unser gefeierter Landsmann hat sich bekanntlich auch um die Errichtung eines evangelischen Friedhofs in seiner neuen Vaterstadt Graz die größten Verdienste erworben.

* Für alle Freunde der Musik dürfte die zweite Lüstnersche Quartett-Soiree eine willkommene Gelegenheit sein, zwei hier fast noch unbekannte Meisterwerke der beiden größten Tondichter unseres Jahrhunderts kennen zu lernen. Daher bitten wir dieselben in ihrem eigenen Interesse, sich recht zahlreich zu diesem musikalischen Festabend einzufinden. Für eine gelungene Ausführung jener Kunstwerke bürgt die seit langen Jahren so rühmlich bekannte Künstlerschaft der geschätzten Concertgeber.

=X= Sonnabend hat Herr Musikdirektor Bilse sein Benefiz-Concert. Dabei steht ein hierzu besonders ausgewähltes Programm in Aussicht; auch haben zwei, auf verschiedenen Kunstgebieten thätige Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt. Hoffentlich fällt daher der Besuch recht zahlreich aus, was wir im Interesse des strebsamen Dirigenten der Wintergarten-Concerte aufrichtig wünschen.

Am Mittwoch wurde in der constitutionellen Ressource bei Weiß nach dem Konzert das Holbeinsche Lustspiel „die bezähmte Widerspenstige" allgemein befriedigend aufgeführt. Sonnabend den 23. d. Mts. Abends 7 Uhr wird die jährliche General-Versammlung abgehalten werden.

Vorgestern Abend drang ein etwa 18jähriger Bursche mit großer Frechheit in einen mit Käufern angefüllten Wurstladen auf der Nikolaistraße ein, machte sich durch die bestürzte Menge Platz und nahm einen gekochten Schinken vom Ladentische fort. Die überraschten Anwesenden erholten sich schnell genug, um den Dieb noch rechtzeitig verfolgen zu können. Er wurde eingeholt und nur durch die Intervention eines Polizeibeamten von der ihm drohenden Lynchjustiz gerettet. Der freche Bursche soll trotz seiner Jugend schon wiederholt bestraft sein.

Breslau, 8. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Ring 51 ein Deckbett mit lila und weiß karrirtem Ueberzuge; Kupferschmiedestraße 22 ein Deckbettüberzug, weiß und roth klein karrirt, drei dergleichen Kopfkissenüberzüge, zwei Hemden, eins davon gothisch gezeichnet C. F. Nr. 1., acht Stück weißleinene Taschentücher ohne Zeichen, und ein Purpurtuch mit matten rothen Blumen; Paradiesgasse 9 ein grauer Chinchilla-Rock mit schwarzem Sammetkragen und schwarzem Tuchfutter, ein schwarzseidenes Halstuch, ein Paar grüne Bukskinshandschuhe mit Gummischnur, ein neues Taschenmesser mit 4 Klingen und schwarzen Hornschalen und ein Notizbuch, in welchem sich ein Viertel-Lotterieloos der Nr. 54,183 und eine auf Ferdinand Sabisch lautende Fremden-Aufenthaltskarte befanden; zu Gabitz Nr. 11 ein Mannsrock von dunkelgrauem Sommerzeug mit schwarz und weiß gemustertem Parchent gefuttert, ferner eine Handsäge, eine Beißzange und ein sogenannter Fuchsschwarz.

[Lebensrettung.] Am 5. d. M. Abends in der 7ten Stunde retteten die Schiffer Joseph Karrach und Robert Buhr die 77jährige hiesige Schuhmacher-Wittwe R. vom Ertrinken in der Oder, in welche dieselbe durch Abgleiten von einer der Wassertreppen an der Ufergasse beim Einschöpfen von Wasser gestürzt war. (Pol.-Bl.)

---

† **Glogau**, 6. März. [Zur Tageschronik.] In der vorigen Woche wurde in dem Dorfe Priedemost ein Kindesmord entdeckt. Eine Gärtners-Tochter hatte ihr neugebornes uneheliches Kind wahrscheinlich erwürgt und dann dasselbe im Garten vergraben. Am Sonnabend fand die Verhaftung jener Person statt; obgleich sie anfangs leugnete, gestand sie noch an demselben Tage das von ihr begangene Verbrechen. Die Obduction der Leiche soll ergeben haben, daß das Kind bei der Geburt gelebt habe. — Auch in diesem Jahre findet, wie in dem vorigen, aus dem hiesigen Kreise eine Arbeiter-Auswanderung nach Rußland, woselbst Eisenbahnen gebaut werden, statt. Bis zum heutigen Tagen haben sich über 100 Arbeiter aus dem Landraths-Büreau Pässe nach Lowicz geholt. — Endlich ist auch in unserer Stadt ein Turn-Verein in's Leben getreten; nach § 1 der entworfenen und von dem Verein bereits genehmigten Statuten bezweckt derselbe die körperliche Ausbildung seiner Mitglieder durch gemeinschaftliche Turnübungen. Mitglied desselben kann jeder selbständige junge Mann werden, welcher in Glogau oder dessen Umgegend seinen Wohnsitz hat und sich selbstthätig an den Turnübungen betheiligt. Der Turnwart des neuen Vereins ist der um das hiesige Turnwesen verdiente Hr. Haase. Die Entstehung eines Turn-Vereins wird gewiß in allen Kreisen freudig begrüßt werden! — In der hiesigen israelitischen Gemeinde herrscht Aufregung, weil ein Vorstandsmitglied des Synagogenverbandes, der Kaufm. L. Moll, sein Amt niedergelegt hat. Der Genannte ist ein Ehrenmann durch und durch, der für die Gemeinde Außerordentliches geleistet, deshalb wird sein Abgang aus dem Vorstands-Kollegium allgemein bedauert; es wird schwer fallen, die Vakanz wieder zu besetzen.

□ **Sagan**, 7. März.*) Neulich gab der philharmonische Verein ein sehr besuchtes Konzert, welches sich durch die schöne Auswahl der Musikstücke und durch den gelungenen Vortrag derselben auszeichnete; vorzügliche Anerkennung aber verdient das ausgezeichnete Violinspiel des Musiklehrers Hrn. Fischer und der Gesang einer auf Besuch hier weilenden jungen Dame. Gestern gab der Hirschbergsche Damen-Gesangverein ein Konzert, in welchem die erwähnte junge Dilettantin nochmals sang und alle Hörer zu stürmischem Beifall hinriß. — Anfang nächsten Monats wird Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Berlin zurückkehren und wieder auf längere Zeit hierselbst residiren; auch einige ihrer Familienglieder werden dann auf Besuch hier eintreffen. Der von Ihrer Durchlaucht angelegte Oberpark hieselbst erweitert sich immer mehr und wird jetzt an dem Fortbau desselben nach dem Bahnhofe hin rüstig gearbeitet, nach dessen Vollendung eine äußerst angenehme Promenade nach der Stadt zu geschaffen sein wird.

*) Wir werden dem ausgesprochenen Wunsche gern nachkommen. D. Red.

H. **Hainau**, 7. März. Der Zustand der von hier nach Goldberg führenden Fahrstraße, am sogenannten Schmidt'schen Berge und unmittelbar hinter der Stadt sich erhebend, ist der Art, daß nur Augenzeugen von der Beschaffenheit eine Vorstellung gewinnen können. Die zwischen beiden Städten kursirende, gleichzeitig auch unbesetzt gewesene Fahrpost ist während der letzteren Tage an gedachter Stelle so versunken, daß fremde Hilfe angewendet werden mußte, und es ist Thatsache, daß leere, zweispännige Spazierwagen ebenfalls nur durch Assistenz der anwesenden Arbeiter wieder flott gemacht werden konnten, da die Räder bis an die Achsen im aufgeweichten Grunde eingesunken waren. Gedachte Straße, erst vor etlichen Jahren von hier bis Neundorf am Rennwege, etwa ¼ Stunde vor Goldberg chaussirt, durchschneidet die oben erwähnte Anhöhe wegen des lehmig lettigen Untergrundes in sehr ungünstigem Terrain, so daß das Projekt ihrer theilweisen Verlegung bereits mehrfach in Berathung gezogen worden ist. Nach demselben würde die Hauptstraße alsdann unmittelbar hinter der Deichsabrücke, dichter am Schmidt'schen Vorwerke vorbei auf höherem Terrain fortzuführen sein, wodurch einmal die Strecke eine geradere Richtung erhalten und nach dem Urtheile Sachverständiger ähnliche Widerwärtigkeiten, wie die erwähnten, bleibend beseitigt würden.

---

c **Löwenberg**, 7. März. Seitens des Magistrats waren die einleitenden Schritte gethan worden, um hiesige Stadt mit dem Telegraphen-Netze in Verbindung zu setzen, zumal fast alle unsere Nachbarstädte bereits sich solcher Communicationen zu erfreuen haben. Liegnitz sollte der nächste Anknüpfungspunkt sein, und der etwaige Kostenaufwand war auf ungefähr 200 Thr. festgesetzt worden. Vorigen Montag waren zu diesem Zwecke die den größeren Absatz hier erzielenden Kaufleute und Gewerbetreibende vorgeladen worden behufs Abgabe ihrer Erklärungen wegen etwaiger Zeichnungen. Dem Vernehmen ist jedoch nur ein so geringer Betrag gezeichnet worden, daß an eine Ausführung des Projektes gar nicht gedacht werden kann. — Am gestrigen Mittwoch, den 6. März, als dem Namensfesttag Sr. Hoh. des Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, fand ein Fest-Concert statt, welches durch das wiederholte Debüt des Hrn. Hans v. Bronsart gehoben wurde.

ő **Jauer**, 7. März. [Tages-Neuigkeiten.] Am Montag den 4. März begann hierselbst die erste diesjähr. Schwurgerichts-Sitzung unter dem Präsidium des Kreisgerichts-Direktors Herrn Junge von hier. Am 5. stand vor den Schranken der Zimmermann Vielhauer aus Hohenliebenthal, Kreis Schönau, angeklagt der Körperverstümmelung und Mißhandlung seines Stiefkindes, eines Knaben von 2 Jahren, in Folge deren der Tod erfolgt war. Die Verhandlung währte von Morgens 8 Uhr bis Abends ½10 Uhr, und die Aussage von 24 Zeugen ließ einen Blick in das Gemüth des Angeklagten thun. Die Frau desselben brachte dem V. einen außerehelich geborenen Sohn zu, welchem von seinem Vater ein Kapital von 136 Thlrn. in die Depositalkasse des Kreisgerichts niedergelegt worden war. Jedenfalls aus Verlangen nach diesem Gelde hatte der Angeklagte beschlossen, das Kind bei Seite zu schaffen und dieses den rohesten Mißhandlungen ausgesetzt. Des Gehörs und zum Theil des Gesichts beraubt, den Kopf voller Beulen, den Rücken voll blutrünstiger Schwielen, siechte der sonst blühende Knabe dahin, und bei erfolgter Obduction fand sich ein Riß in der Leber und daß die Nieren losgetrennt waren. Der Spruch der Geschworenen brachte ihn zur Verurtheilung und wurde er mit 15 Jahren Zuchthaus bestraft. — Durch die Versetzung des Kreisrichters Krüger von hier nach Ohlau ist bei dem hiesigen Kreisgericht eine Richterstelle vacant geworden, welche auch nicht wieder besetzt werden soll. Ob eine hiergegen eingereichte Remonstration etwas nützen wird, muß noch abgewartet werden. Jedenfalls trifft diese Maßregel die übrigen Richter sehr fühlbar. — Es ist, wie wir hören, seitens des Ministeriums die Genehmigung zum Ausbau, resp. Auf- und Anbau des Inquisitoriats zu einem Kreisgerichts-Gebäude mit großem Schwurgerichts-Saal hier eingegangen. Eine Verlegung des Schwurgerichts von hier nach Hirschberg scheint also nicht bevorzustehen. — Vorige Woche desertirte ein Soldat, kehrte jedoch, nachdem er einige Tage herumgeirrt war, von Hunger und Reue getrieben, wieder aus freiem Willen in seine Garnison zurück.

---

hh. **Striegau**, 6. März. Heut fand die feierliche Einführung der neu erwählten Rathmänner in öffentlicher Stadtverordneten-Versammlung statt. Nachdem die Herren Kaufmann Richter, Zirkelschmied Bartsch, Lederhändler Kühnel, Bäckermeister Franke und Tuchfabrikant Braun, ein jeder von zwei Stadtverordneten in ihrer Behausung abgeholt, wurden dieselben in der Versammlung durch eine längere herzliche Ansprache des Hrn. Bürgermeister Rauthe feierlichst empfangen. Hierauf fand die Vereidung statt. Dann ergriff der Herr Beigeordnete, Stadtälteste Richter, das Wort und brachte der Versammlung seinen Dank dar. Auch wurde für den Gutsbesitzer Ludwig eine Dankadresse für die seit einer langen Reihe von Jahren der Kommune geleisteten Dienste unterzeichnet, so wie eine Deputation ernannt, um dem früheren Gastwirth Herrn Rentier Kahlert zu seinem 50jährigen Bürger-Jubiläum die Glückwünsche darzubringen. Entfernt wohnenden Bekannten und Freunden dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß der Jubilar immer noch ein vortrefflicher Schütze ist.

---

§§ **Schweidnitz**, 7. März. [Zur Tagesgeschichte.] Gestern Abend fand in dem Saale des Gasthofes zur Stadt Berlin die öffentliche Prüfung der Zöglinge (meist Mädchen) des unter der Leitung des Musiklehrer Tetzelbach seit einer längeren Reihe von Jahren bestehenden Musikinstitutes statt. Ein sehr zahlreiches Publikum hatte sich sowohl im Saale als auf den Gallerien zur Anhörung der sehr befriedigenden Leistungen der Schüler und Schülerinnen versammelt. — In den letzten Wochen war wieder ein ziemlich reges Leben in den geselligen Kreisen, besonders in größeren und kleineren Privat-Zirkeln. Für die allgemeine Unterhaltung bot sich in den letzten Monaten weniger Abwechselung dar. Seitdem im Monat Dezember uns der Schauspieldirektor Heller mit seiner Gesellschaft verlassen hat, ist für dramatische Darstellung die Schaubühne in unserem Stadttheater geschlossen gewesen. Eine Operngesellschaft hatte sich für die ersten Monate dieses Jahres angesagt, ist aber bis jetzt nicht eingetroffen. Seit dem 3. d. M. führt uns Herr Weitzmann aus Berlin seine bioplastische Akademie vor. — Hr. v. Holtei wird, wie bereits früher gemeldet, auf der Rundreise durch sein geliebtes Heimathsland auch unsere Stadt, so reich an Erinnerungen für die schlesische Geschichte, mit einem Besuche beehren; bis zu seiner Ankunft dürften aber, wie er kürzlich hierher geschrieben, noch mehrere Wochen vergehen, da er erst ältern Zusagen für andere Orte nachkommen wird. — Für eine soleune Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs werden demnächst auch hier die Vorbereitungen getroffen werden. Außer den offiziellen Festlichkeiten soll ein gemeinsames Diner arrangirt und für den Abend eine allgemeine Illumination angesagt werden.

XI. **Waldenburg**, 7. März. In der gestrigen Gewerbe-Vereins-Sitzung wurden meist nur im Fragekasten vorgefundene Fragen beantwortet, und zwar durch die Herren Bock, Schütze, Lindner, Anders, Penndorf und Leisner. Herr Uhrmacher Faller sprach über Pendel und Fallgesetze, Hr. Rendant Franke über die Gefährlichkeit der Wechsel für den kleinen Gewerbetreibenden. — Vom 18. bis 20. d. M. finden die jährlichen Prüfungen in den 7 Klassen der evangelischen Stadtschule statt. Wie wir vernehmen ist bei der gesteigerten Schüleranzahl die Anstellung eines 8ten Lehrers an genannter Schule nöthig. — Künftige Woche beginnen die theatralischen Vorstellungen der Conradischen Gesellschaft im Schützenhause.

Oppeln, 22. Febr. [Personal-Chronik.] Als unbesoldete Rathmänner sind gewählt und bestätigt worden: Pfefferküchlermeister Mrozyk in Ujest, Fleischermeister Scholz in Ottmachau, Ackerbürger Namsler und Fleischermeister Tokius in Pitschen und der seitherige Stadtverordnete Zdebik in Woischnik; desgleichen haben die Wiederwahlen der unbesoldeten Rathmänner Ritter in Ottmachau, Apfeld in Ujest und Friedländer in Beuthen auf anderweite 6 Jahre die Bestätigung erhalten. Dem Fräulein Constanze Mittelstädt zu Tarnowitz ist die jederzeit widerrufliche Erlaubniß ertheilt worden, daselbst für Töchter der gebildeten Stände eine Privatschule zu errichten. Der Feldmesser Carl Oppawski zu Ratibor ist als solcher vereidet worden und der bisherige Schullehrer zu Reimen, Kreis Neisse, Carl Thanhäuser, hat die Schullehrer-, Organisten- und Glöcknerstelle zu Groß-Neundorf, gleichen Kreises erhalten. — Versetzt: der Appellations-Gerichts-Rath Werner zu Posen an das Appellations-Gericht zu Ratibor. — Ernannt: der Appellations-Gerichts-Referendarius Brauer zum Gerichts-Assessor. — Ausgeschieden: der Gerichts-Assessor Gobbin auf seinen Antrag; der Appellations-Gerichts-Referendarius Feilhauer behufs Uebertritts in das Departement des königl. Appellations-Gerichts zu Breslau, und der Appellations-Gerichts-Auskultator v. Wiese auf seinen Antrag. — Bei dem Kreis-Gericht zu Beuthen. Ausgeschieden: der Bote und Exekutor Thorenz zufolge rechtskräftigen Erkenntnisses. — Bei dem Kreis-Gericht zu Kosel. Ernannt: der Gerichts-Assessor Rave aus Ahaus zum Kreisrichter. — Versetzt: der Kreisrichter Gillet an das Kreis-Gericht zu Falkenberg OS. — Bei dem Kreis-Gericht zu Grottkau. Ernannt: der Bote, Exekutor und Gefangenwärter Scholz zu Ottmachau zum ersten Gerichtsdiener. — Bei dem Kreis-Gericht zu Leobschütz. Versetzt: der Kreis-Gerichts-Rath Schneider als Rechts-Anwalt an das Kreis-Gericht zu Glaz. — Bei dem Kreis-Gericht zu Neisse. Ernannt: der bisherige interimistische Gefangen-Inspektor Ulbrich definitiv zum Gefangen-Inspekor. — Bei dem Kreis-Gericht zu Oppeln. Pensionirt: der Bote und Exekutor Krumpa.

[Notizen aus der Provinz.] * Bunzlau. Am 6. d. M. wurden, wie der „Niederschl. Cour." meldet, in der Sitzung des Magistrats dem Communal-Wundarzt August **Ritter** hierselbst die Insignien des allerhöchst ihm verliehenen rothen Adlerordens IV. Klasse durch den Commissarius der königl. Regierung zu Liegnitz, Hrn. Landrath v. Reichenbach, übergeben. Diese Auszeichnung ist, von dem Magistrat nachgesucht, dem Hrn. Ritter in Anerkennung der Verdienste geworden, welche er sich durch die während seiner 37jährigen hiesigen Praxis stets mit großer Bereitwilligkeit, Aufopferung und Uneigennützigkeit Tausenden gewährte ärztliche Hilfe um Stadt und Kreis erworben hat. Gewiß ist, daß Alle, die Hrn. Wundarzt Ritter kennen, wünschen, er möge sich dieses Ehrenschmuckes noch recht lange freuen.

† Strehlen. Am 4. d. M. hielt Hr. Stadtpfarrer **Emrich** in dem hiesigen Handwerker-Verein einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über den gegenwärtig überall hervortretenden Nationalitäten-Enthusiasmus.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

✱ [Aus dem Jahresberichte der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau] entnehmen wir Folgendes:

Die Leinen-Industrie

konnte in Folge des Mangels an Vertrauen auf die politischen Zustände Europas auch in dem verflossenen Jahre zu keinem erfreulichen Aufschwunge gelangen. Wenn auch auf den Messen zu Leipzig und zu Frankfurt a. d. O. zeitweise nach ordinären Leinen nicht unbedeutende Nachfrage für Rußland und Polen stattfand, so blieb doch nur ein sehr geringer Nutzen.

Die Fabrikation von Halbleinen wurde in dem früheren Umfange betrieben, und fanden dieselben Absatz im Zollverein und Polen.

Die in unserem Bezirke gelegene Flachsgarn-Spinnerei hat in ihrem Betriebe sich gegen 1859 keiner wesentlichen Besserung erfreut. Das Rohmaterial, Flachs und Werg, war nur zu sehr hohen Preisen anzuschaffen, die zum Werthe des Gespinnstes in keinem Verhältniß standen.

Hierzu tritt noch die immer mächtigere Konkurrenz der böhmischen Spinnereien, die ihren Flachs zu drei Viertheilen in Böhmen und Mähren in Banknoten kaufen, die Betriebskosten ebenfalls in Banknoten bestreiken, die Arbeitskraft in beispielloser Weise ausbeuten, und dadurch die Garne zu Preisen herstellen, die, auf Silber übergetragen, so niedrig auskommen, daß damit fast nicht zu konkurriren ist.

Dergleichen Garne, meist von schlechter Beschaffenheit, werden in Massen in unser Land geworfen.

Die Bleichen waren hinlänglich beschäftigt. Bei einigen wurden circa 20,000 Stück theils ganz gebleicht, theils nur (Creas und Cholets) geklärt.

Die Shawls-, Plüsch- und Chenillen-Fabrikation in Schmiedeberg

erfreut sich bei den Plüschen eines lebhaften Betriebes.

Die Fabrikation türkischer Teppiche in Schmiedeberg

konnte in Folge der anhaltenden schwankenden politischen Zustände in ihrem Betriebe nicht erweitert werden. Es steht indessen zu erwarten, daß eine merkliche Hebung dieses Instriezweiges nicht fehlen wird, da die Gediegenheit des Fabrikats auch im Auslande anerkannt worden ist, und sich dasselbe einen guten Namen erworben hat, wofür unter andern ein Auftrag für den Vice-König von Aegypten, als auch die Prämiirung eines zur Ausstellung nach Besançon gesandten Teppichs deutlich sprechen.

Die Tuch-, Bukskin- und Trikot-Fabrik in Neukirch, Kreis Schönau,

verarbeitete im verflossenen Jahre 1463 Zentner Wolle und 3520 Stück schwarze Tuche, bestehend in Ganz- und Halbtuchen, Satins, Tricots und Croise's, die theils im Inlande, theils im Auslande abgesetzt wurden.

Die Fabrikation von brüsseler und valencienner Spitzen

hat im verflossenen Jahre an Lebhaftigkeit zugenommen, so daß ununterbrochen circa 1200 Arbeiterinnen beschäftigt werden konnten.

Dies Unternehmen, welches seit 1855 besteht, gewinnt immer mehr Festigkeit; findet aber immer noch im Auslande mehr Anerkennung, als in Deutschland. Für ganz feine reseau Arbeit (mit Nadel gefertigte Handarbeit) bietet Paris eine gute Abzugsquelle.

Die Papier-Fabrikation

hatte sich im Ganzen in dem abgelaufenen Jahre eines günstigeren Betriebes zu erfreuen, als im Jahre 1859; doch lasteten die unsicheren politischen Zustände immer noch schwer auf den Geschäften.

Die Preise waren sehr gedrückt, und standen zu den Preisen des Rohmaterials, nämlich der Hadern, welche auffallender Weise nicht nur ihre hohen Preise behaupteten, sonden in den letzten Monaten des Jahres einen noch nie dagewesenen hohen Standpunkt erreichten, in keinem Verhältniß.

Dieses Mißverhältniß beeinträchtigte gar sehr den Nutzen der Fabrikanten.

Hierzu tritt noch die immer mehr anwachsende Konkurrenz der großen, auf Dampf angelegten Etablissements im Königrech Sachsen, den bei Beziehung der Hadern aus unserer Provinz die billigen Eisenbahnfrachten zu gut kommen.

Diese bedeutende Ersparniß an Fracht sowohl für die Hadern, als auch für das fertige Fabrikat, sowie die billigen Kohlen machen es den an Eisenbahnen liegenden Fabrikanten möglich, auf unserem Hauptabsatz-Platze Breslau mit den hiesigen Fabriken nicht nur zu konkurriren, sondern auch billigere Preise zu stellen und noch einen Gewinn zu erzielen.

Wir haben schon früher die Nothwendigkeit einer Gebirgs-Eisenbahn nachgewiesen, und halten es für unsere Pflicht, wiederum darauf zurückzukommen.

Die Fabrikation des Häusler'schen Holz-Cements,

der als wasserdichtes, feuersicheres und dauerhaftes Material wohl mit den ersten Rang unter den Dachbedeckungen einnimmt, ist neuerdings dadurch gehoben worden, daß die kgl. Regierungen zu Breslau und Frankfurt a. d. O. die Feuersicherheit von Holz-Cement-Dächern durch Atteste, die uns vorliegen, anerkannt haben.

In Frankenstein haben bei dem Wiederaufbau der vor einigen Jahren durch Feuer zerstörten Stadt über 100 Gebäude Häusler'sche Holz-Cement-Dächer erhalten, desgleichen in Nimptsch, Patschkau, Namslau und Breslau über 50 Gebäude.

Die Glas-Fabrikation

in der Josephinen-Hütte zu Schreiberhau hat in ihrem Betrieb keine Einschränkung erlitten, und erstreckte sich der Absatz, wie früher, hauptsächlich nach England und Amerika.

Die Zahl der Arbeiter hat sich wieder vermehrt.

Die Fabrikation von Blech- und Eisen-Waaren in Steinseiffen

wurde gegen das Jahr 1859 in leider noch verringertem Umfange betrieben, so daß im Ganzen nur circa 662 Zentner Waaren angefertigt wurden, die einen ohngefähren Werth von 8000 Thlr. haben, und durch Händler und Hausirer versendet worden sind. An dieser Fabrikation betheiligten sich 28 Meister und 30 Gesellen.

Die Obstwein-Fabrikation

war in ihrem Umfange sehr beschränkt. Im Ganzen dürften von den hiesigen vier Fabriken etwa 6 bis 900 Scheffel Aepfel gekauft und daraus 800 bis 1000 Oxhoft Wein gepreßt worden sein. Andere Absatzwege, als die bisherigen, für Obstwein haben sich bis jetzt nicht ausfindig machen lassen, da es unmöglich ist, in den entfernteren Gegenden mit der Obstwein-Fabrikation des Rheinlandes zu konkurriren.

Die Zinn-Spielwaaren-Fabrik in Petersdorf bei Warmbrunn

beschäftigte 15 bis 18 männliche und 35 bis 45 weibliche Arbeiter, die für circa 12,000 Thlr. Waaren verfertigten.

Das Butter-Geschäft

erfreute sich keines großen Umsatzes. Die Qualität war eine gute, und die Preise waren niedriger als in den vorhergehenden Jahren, dessen ohngeachtet konnte nur ein geringer Absatz erzielt werden.

Die feuchte Witterung hatte überall für reichlichen Graswuchs gesorgt, und in Folge dessen konnten Sachsen und die Provinz Brandenburg, wohin von hieraus die Geschäfte meist gemacht werden, ihren Konsum durch eigene Produktion zu einem weit größeren Theile decken, als dies in der Regel geschieht.

Im ersten Drittheil des Jahres war das Geschäft ein ganz ungünstiges, im zweiten ein kaum mittelmäßiges, und erst im dritten gestaltete es sich etwas günstiger.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien sind die Wollmärkte pro 1861: 1) für Gleiwitz: auf den 11. Juni und 22. Oktober; 2) für Leobschütz: auf den 3. Juni und 4. November; 3) für Neisse: auf den 25. Mai und 21. September; 4) für Oppeln: auf den 17. Juni und 7. Oktober; 5) für Ratibor: auf den 28. Mai und 29. Oktober festgesetzt worden.

† **Breslau,** 8. März. [Börse.] Die Börse verkehrte in fester Haltung bei theilweise höhern Coursen. National-Anleihe 51, Credit 55¼, wiener Währung 67½—67⅔ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren Freiburger und Oppeln-Tarnowitzer abermals höher. Fonds fest und höher.

Breslau, 8. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, niedriger; ordinäre 11—12½ Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 15½—16¼ Thlr., hochfeine 16¾—17¼ Thlr. — Kleesaat, weiße, matt; ordinäre 8—11 Thlr., mittle 12½—14½ Thlr., feine 16 bis 18 Thlr., hochfeine 19½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; pr. März 47¼ Thlr. Gld., März-April 47¼ Thlr. Gld., April-Mai 47½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 48¼ bis 48 Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —.

Rüböl geschäftslos; loco, pr. März und März-April 11 1/12 Thlr. Br., April-Mai 11⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅙ Br., September-Oktober 11½ Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco 20 17/24 Thlr. bezahlt, pr. März und März-April 20 5/12 Thlr. Br., April-Mai 20 5/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 20⅔ Thlr. Br.

Zink anhaltend still. **Die Börsen-Commission.**

≙ **Breslau,** 8. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern waren heute sehr mittelmäßig und bei beschränkter Kauflust haben sich die gestrigen Preise nicht nur behauptet, sondern Ausnahme-Sorten von Weizen und Roggen wurden durch einigen Begehr auch 1—1½ Sgr. über die höchsten Notirungen bezahlt.

Weißer Weizen	80—86—92—94 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	78—85—88—92 „	
Brenner-Weizen	65—70—74—76 „	
Roggen	56—58—60—62 „	
Gerste	48—52—54—57 „	
Hafer	28—30—32—33 „	
Koch-Erbsen	60—62—64—66 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten waren unverändert im Werthe und guter Schlag-Leinsamen fand leicht Nehmer. — Winterraps 88—92—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter und niedriger; loco 11 1/12 Thlr. bezahlt, pr. März 11⅙ Thlr. Br., März-April 11⅙ Thlr. Br., April-Mai 11⅙ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 13¼ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben war eine matte Stimmung nicht zu verkennen, auch die Kauflust für feine Qualitäten minder lebhaft und die Preise niedriger. Thymothee begehrt.

Rothe Saat 11½—13½—15½—16½ -17 ⅓ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 8—12—15—18—21½ Thlr.	
Thymothee 9⅓—10—10⅓—11—11½ Thlr.	

Briefkasten der Redaktion.

Den Herrn †††-Correspondenten zu Brieg: die Entgegnung steht auf so schwachen Füßen, daß sie am besten ungedruckt bleibt.

▽△ **Warschau,** 7. März. Die Erbitterung, welche sich in allen Klassen der Bevölkerung in Folge der jüngsten Vorgänge der Regierung gegenüber kundgiebt, findet ihren Ausdruck in dem Austritt aus dem Staatsdienst seitens aller derjenigen Personen, welchen ihre soziale Stellung völlige Unabhängigkeit gewährt. Nächst des Ihnen gestern gemeldeten Ausscheidens der Adelsmarschälle haben auch die Grafen Kosakowski und Przerdziecki ihre Entlassung genommen. Das Gleiche behauptet man auch von mehreren anderen hochgestellten Beamten.

Da eine Anzahl Personen seit dem 25. und 27. ganz verschollen ist, und man vermuthet, daß sie nach der Citadelle geführt worden sind, so hat die Bürger-Deputation auf den Antrag der Angehörigen jener Vermißten ein Verzeichniß derjenigen Personen verlangt, welche in Folge der jüngsten Vorfälle in Haft genommen worden sind. Die Polizeibehörde soll diesem Wunsche entsprochen haben. Der Staats-Secretair Karnicki, der zur Berichterstattung nach St. Petersburg entsandt worden, ist nach telegraphischen Depeschen gestern Abend dort angelangt. Der desolate Zustand unserer Straßen verzögerte die Ankunft in Dünaburg, wo bekanntlich erst die direkte Eisenbahnverbindung mit St. Petersburg beginnt. Von der Darstellung dieses, hier jedoch nicht populären Mannes wird es größtentheils abhängen, wie man die Ereignisse der vorigen Woche beurtheilen, und welche Folge man der an den Kaiser gerichteten Adresse geben wird. Daß man darauf sehr gespannt ist, bedarf wohl keiner Versicherung. Hängen doch an dieser Adresse die Hoffnungen von mehreren Millionen. Ein Personenwechsel in den höchsten Chargen unserer Regierung dürfti wohl unausbleiblich sein. Die hiesigen Blätter fahren fort, die Einwohner zur Ruhe und Eintracht zu ermahnen, und sie wegen der bishee bewiesenen Haltung zu loben. In der „Gazetta Codzienna", der größten hiesigen Zeitung, äußert sich in dieser Beziehung der Chef-Redacteur derselben, Kraszewski, in den nachstehenden Worten:

„Wir waren vor einigen Tagen Zeugen eines seltenen Phänomens in der Geschichte, Zeugen der Vereinigung sämmtlicher Klassen und der Stände des Landes, der Beruhigung der Leidenschaften, der Beseitigung von Vorurtheilen, einer wunderbaren Aneinanderkettung und Annäherung der Herzen. Diese Erscheinung wird uns denkwürdig bleiben; möge sie aber nicht eine momentane Aeußerung sein, sondern der Anfang einer dauernden Eintracht und Verbrüderung, für die wir stets gesprochen haben und für die wir auch heute das Wort ergreifen. Nichts kann theurer sein, nichts beweist die Reife des Landes kräftiger als die Aeußerung einer solchen Einmüthigkeit ohne Ausnahme, als ein solcher Sieg der Grundsätze und edlen Gefühle über menschliche Schwächen und kleinliche Erhebung der beleidigten Persönlichkeit.

Wir lebten stets in dem Glauben, daß in dem Kerne des Volkes organische Elemente ruhen, welche seine Dauer verbürgen, heute sind wir der festen Ueberzeugung, daß ihre Vereinigung der beste Beweis hierfür ist."

Die Berathungen des landwirthschaftlichen Vereines, bei welchen die Nothwendigkeit einer vollständigen Emancipation der Bauern und die Erleichterung ihrerseits, Grundbesitz zu erwerben, die erste Stelle einnahm und sich der allgemeinen Theilnahme erfreute; das denkwürdige Leichenbegängniß vom 2. März, welches alle Klassen und alle Glaubensbekenntnisse der Bewohner des Königreiches in gemeinsamer Trauer verknüpfte, sind für uns redende Zeugnisse des tiefgefühlten Bedürfnisses der Einigung, die sich gegenwärtig verwirklicht. Am Sonnabend Vormittags 10 Uhr findet in allen römisch-katholischen Kirchen in Warschau ein Trauergottesdienst für das Seelenheil der am 27. v. M. Gefallenen statt. Zu gleicher Stunde werden auch in den evangelischen Kirchen entsprechende Gebetsandachten statthaben. Ebenso wird auch in allen hiesigen Synagogen ein Trauergottesdienst abgehalten werden.

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Februar 1861
vorbehaltlich genauer Feststellung.

	Thlr.	Sgr.	Pf
1) Aus dem Personenverkehr	2210	—	—
2) Aus dem Güterverkehr	4972	—	—
3) Für Beförderung von Privatdepeschen	20	—	—
4) Extraordinaria	121	—	—
Summa	7323	—	—
Im Februar 1860 wurden eingenommen	8162	—	—
Mithin pro 1861 weniger	839	—	—
Hierzu die Mindereinnahme bis ult. Januar mit	540	—	—
Ergiebt bis ult. Februar 1861 Mindereinnahme	1379	—	—

Gestern Abend 6 Uhr wurde mein liebes Weib Amalie, geb. **Scholz**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was ich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung ergebenst anzeige. [1574]

Neusalz a. d. O., den 7. März 1861.

Otto Hoffmann, Bürgermeister.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse des Allmächtigen wurde aus unserer Mitte ein theurer Freund, der Oberamtmann Herr **Ferdinand Nehefeld** (aus Redensberg), nach langem schweren Leiden heute durch den Tod gerissen. Wer den Dahingeschiedenen kannte, wird mit uns gewiß überzeugt sein, daß ein wahrhaft edler Mann in das Grab gesenkt wird, und so wie die Familie des Verstorbenen ein zärtliches Oberhaupt verloren hat, so auch haben wir einen Freund im wahren Sinne des Wortes zu beklagen, dessen Andenken nie erlöschen wird. [1577]

Tarnowitz, den 7. März 1861.

Die zahlreichen Freunde des Verstorbenen.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Früh 2 Uhr starb in Folge eines Herzleidens meine theure Enkeltochter **Melanie Mairé** im Alter von 20 Jahren.

Breslau, den 7. März 1861.

[2261] verw. **Bolick**.

Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Anna Hieronymus mit Hrn. Ed. Schönhaus in Löwen.

Ehel. Verbindung: Hr. Robert Wachs mit Frl. Bertha Jander in Breslau.

Todesfälle: Hr. Carl Siegmund Clär in Lüben, Hr. Pfarrer Anton Tietze in Ober-Gläsersdorf, Frl. Melanie Mairé in Breslau.

Verlobungen: Frl. Auguste Schröter mit Hrn. Ernst Eisfeld in Berlin, Frl. Agnes Brückner mit Hrn. Emil Kremnitz das., Frl. Rosalie Baumann mit Hrn. Registrator Schmidt das., Frl. Flora Ladewig in Neudnitz mit Hrn. Carl Ringk in Lieberose.

Ehel. Verbindungen: Hr. Moritz Fürstenheim mit Frl. Franziska Jacoby in Berlin, Hr. Hans v. Schierstädt mit Frl. Adelh. v. Viereck das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Lieut. Ludendorf in Kruszewnia, Hrn. J. R. Prillwitz in Berlin, Hrn. Dr. A. L. Löwenthal, eine Tochter Hrn. J. C. F. Schwartze in Berlin.

Todesfälle: Hr. Ernst v. Zitzewitz in Bärenwalde, Rendant der königl. Hauptkasse Hr. Rechnungsrath Wilh. Schmidt in Berlin, Frau Henriette Scheunemann in Cöslin.

Circus Blennow

in der **Bernhard'schen Reitbahn**, Tauenzienstraße. [2281]

Heute, Sonnabend, den 9. März:

Große außerordentliche und

Extra-Vorstellung

zum Benefiz

für die noch unter väterlicher Gewalt sich befindlichen Kinder Blennow.

Zum Schluß der Vorstellung: **La foire de Chinois**, oder: **Das Fest zu Peking.** Großes Ensemble-Stück vom gesammten Damen- und Herren-Personal. — **Die hohe Schule** mit dem arabischen Schimmel-Wallach **„Allahor".** — **„Columbus"**, Vollblut-Fuchs-Wallach, in Freiheit vorgeführt. — Der kleine **Alexander Blennow.** — **Der Doppel-Saltomortale** v. **Little Ferdinand.** — **Der sibirische Trauben-Bär.**

Anfang 7 Uhr. **A. Blennow**, Director.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 10. März: [1549]

großes Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung des Fräulein **Kropp**, herzoglich altenburgischen Kammer- und kaiserlich königlichen Hofopernsängerin und des Herrn Kapellmeister **Kuntze.**

Anfang 3 Uhr.

Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

LUCIANUS

AB

IMMANUELE BEKKERO

RECOGNITUS.

2 tomi. gr. 8. geh.

Ermässigter Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

(früher 6 Thlr.).

Die Verlagshandlung hat infolge zahlreicher an sie gestellter Aufforderungen den Preis dieses wichtigen Werks von 6 Thlr. auf $2\frac{2}{3}$ Thlr. ermässigt, um es dadurch den weitesten Kreisen der sich dem philologischen Studium Widmenden zugänglich zu machen. [1578]

Vom laufenden Jahrgang 1861 der

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums.

Herausgegeben vom Ober-Rabbiner Dr. **Z. Frankel**, Director des jüdisch-theologischen Seminars, sind bereits 3 Hefte erschienen.

Pränumerationen auf den Jahrgang 1861 werden noch bis Ende März mit **2 Thlr.** angenommen.

Gleichzeitig offeriren wir von demselben Herrn Verfasser:

Hodegetik zur Mischna

und

den mit ihr in engem Zusammenhange stehenden Büchern **Tosefta, Mechilta, Sifra, Sifri.** Theil 1. Einleitung zur Mischna. Text hebräisch. Leipzig 1859. Preis 2 Thlr.

Grundlinien des mosaisch-talmudischen Eherechts.

1860. Quart-Format. — 15 Sgr.

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau,

Schweidnitzerstrasse 9. [1581]

Auf der Scholtisei zu Briesen, Kreis Brieg, sind gegen 200 Ellen Buchsbaum zu Einfassungen in den Gärten billig zu haben.

Amtliche Anzeigen.

[371] **Bekanntmachung.**

Mehrere von Postreisenden zurückgelassene Gegenstände, so wie der Inhalt unbestellbarer Poststücke sollen

Donnerstag den 21. d. M. Vorm. 10 Uhr

in einem Parterrelokale auf dem ersten Hofe des königlichen Posthauses (Albrechtsstraße Nr. 26) gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Unter den zur Versteigerung kommenden Gegenständen befinden sich Kleidungsstücke und Konditor-Waaren.

Bei dieser Gelegenheit werden auch alte ausrangirte Inventarien-Gegenstände, als Taschen, Gewichte und Briefbeutel gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden.

Breslau, den 6. März 1861.

Der Ober-Post-Direktor **Schröder.**

---

[373] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Sachs** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 5. April 1861 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. Februar 1861 bis zum 5. April 1861 angemeldeten Forderungen ist

auf den 18. April 1861 Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Wenzel und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 5. März 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[306] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 22. Februar 1861, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Buchdruckerei-Besitzers **Eugen Raabe**, Antonienstraße Nr 16 hier, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Kaupisch hier bestellt.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 1. April 1861 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 30. März 1861 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 22. April 1861, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Teichmann und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[359] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Müller** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum **4. April 1861** einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. Februar 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 25. Mai 1861 Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Salzmann und Rechts-Anwalt Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 26. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [46]

Die dem Maurermeister **Otto Spalding** gehörige Besitzung Nr. 157 zu Schwientochlowitz, abgeschätzt auf 6977 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Bureau C. II. einzusehenden Taxe, soll

am 17. Juli 1861, von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 2. Januar 1861.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Subhastation des Rittergutes Särichen bei Görlitz. [1580]

Am 13. März d. J., Vorm. 11 Uhr kommt bei dem königl. preuß. Kreisgericht zu Rothenburg in der preuß. Oberlausitz das Allodial-Rittergut Särichen zur öffentlichen Versteigerung und wird hierauf als **eine Gelegenheit, einen äußerst vortheilhaften Kauf zu machen,** aufmerksam gemacht. Das genannte Gut Särichen grenzt an die Herrnhutercolonie Niesky 2c. nur $1\frac{1}{4}$ Stunde von Görlitz und eben so weit von der Kreisstadt Rothenburg entfernt und mit diesen Städten durch Chausseen verbunden. Zu demselben gehören ungefähr 450 Morgen durchweg drainirtes Ackerland, Raps und Weizenboden, 150 Morgen vorzügliche 2- und 3schürige Wiesen und 800 Morgen sehr gut bestandenes Holzland mit nachhaltigem Torfstiche. Die Wirthschafts-Gebäude sämmtlich neu und massiv, großes herrschaftlich eingerichtetes Schloß mit schönem Park, Ananastreiberei, Warmhaus und zwei kalten Häusern, vollständiges Inventar, Dampf-Brennerei, Knochen- und Mahlmühle. Das Gut gewährt nicht nur sichere Rente durch Verpachtung oder eigene Bewirthschaftung, sondern eignet sich auch vorzüglich zum Dismembriren.

Holzverkauf. [372]

Von dem am Zobtenberge pro 1861 stattgefundenen Holzeinschlage werden verschiedene Nutz- und Brennhölzer wieder:

Mittwoch, den 27. März,
Mittwoch, den 8. Mai und
Mittwoch, den 19. Juni

von Vormittag 9 Uhr ab im Gasthause zum „Hirsch" hierorts öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Die in jedem der Termine zum Verkauf gestellten Hölzer können auch schon vorher durch den Unterzeichneten und die betreffenden Förster nachgewiesen werden, und wird hierbei bemerkt, daß in dem ersten Termine auch noch 214 Stämme geringes Bauholz bei günstiger Abfuhr zum Verkauf kommen.

Zobten, den 5. März 1861.

Der königl. Oberförster **v. Ernst.**

Das Organ

des allgemeinen landwirthschaftlichen Instituts und dessen Thierpark zu Berlin.

Illustrirte Monatsschrift über Acclimatisation, Zucht, Wartung und vortheilhafte Mastung 2c. hiesiger und fremdländischer edler Thiere und Pflanzen 2c. nach gemachten praktischen Erfahrungen bei Pferden, Schafen, Schweinen, Rindvieh, Ziegen, Hunden, Katzen, Hühnern, Enten, Tauben, Gänsen, Puten, Fasanen, Perlhühnern, Pfauen, Colins, Rebhühnern 2c., über Bienen- und Seidenzucht, Garten-, Forst- und landwirthschaftliche Culturen und Maschinenwesen, allopathische und homöopathische Thierheilkunde, sowie alle die neuesten Hausmittel. Berichte und Mittheilungen von Abonnenten werden unentgeltlich aufgenommen vom Herausgeber und Selbstverleger A. F. Lossow, Inhaber des allgemeinen landwirthschaftlichen Instituts zu Berlin, Wilhelmsstr. Nr. 21. Das Organ ist auch durch alle Buchhandlungen und Postämter für den jährlichen Abonnementspreis von 1 Thlr. zu beziehen. [1576]

Tabak-Auktion.

Mittwoch, den 13. d. Mts., werde ich für auswärtige Rechnung Vormittags von 10 Uhr ab in meinem Auktions-Lokale, Ring 30, eine Treppe hoch, diverse amerikanische Tabake, als:

5 Seronen la Carmen,
10 Seronen St. Jago Cuba D.,
1 Kiste Seedlaf,
1 Kiste Florida, [1595]

öffentlich versteigern, worauf ich besonders die Herren Cigarren-Fabrikanten aufmerksam mache. **H. Saul**, Auktions-Commissarius.

Fichtensamen,

eigener Ernte, in bester Qualität, wird das Z.-Pfund frei Bahnhof Colonowska an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn mit $2\frac{3}{4}$ Sgr., sowie auch eine Partie Weißerlensamen das Z.-Pfund 7 Sgr. zum Verkauf aufgestellt. Bestellungen hierauf sind frankirt an Forst-Inspector Krause in Gr.-Stanisch bei Zawadzky zu richten. [1545]

Zawadzky, den 4. März 1861.

Die Forstdirection der Minerva.

Universal-Säemaschinen

und alle anderen Arten von landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt die Maschinenfabrik von **A. Rappsilber** in Theresienhütte bei Falkenberg O/S. [717]

Nur während des Jahrmarkts!

Streng reeler Verkauf sehr dauerhafter **Regenschirme**, neuester **En tous cas** und elegantester **Sonnenschirme** zu den **allerbilligsten, aber festen Preisen.**

Der Schirm-Fabrikant **Alex. Sachs** aus Köln a. R., welcher seit **14 Jahren** die Märkte Breslau's bezieht, wird, um bedeutenden Absatz zu erzielen, diesmal besonders billig abgeben.

Verkauf en gros & en détail.

En tous cas,

das Stück $1\frac{1}{6}$, $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Eleganteste En tous cas in schwerster Seide und feinsten echt französischen Gestellen das Stück 2 Thlr. und höher.

Seidene Regenschirme,

das Stück $1\frac{3}{4}$, 2, $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Desgl. in schwerster Seide und eleganten sehr dauerhaften Gestellen, das Stück 3, $3\frac{1}{2}$ $3\frac{3}{4}$ Thlr.

Echt engl. Regenschirme von Alpaca (etwas Neues), $1\frac{1}{2}$, 2 Thlr.

Regenschirme von engl. Leder, das Stück 25 Sgr., 1 und $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Regenschirme von Köper, auch baumwoll. Regenschirme von 15 Sgr. an.

Eine Partie vorjährige **Knicker** und **Sonnenschirme** werden besonders billig ausverkauft.

Auch werden Aufträge von Schirmstoffen, Schirmstöcken und Garnituren im Engros billigst ausgeführt.

Niederlagen befinden sich:

in **Berlin**, 1. Lager Krausenstraße 33, 2. Lager Unter den Linden 22, 3. Lager Große-Friedrichsstraße Nr. 58,

in **Köln a. R.**, Schildergasse 11,

in **Königsberg**, Kneiphöfsche Langgasse Nr. 52,

in Breslau diesmal nur während des Jahrmarkts im Gasthof zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße Nr. 7, eine Treppe.

Die Artikel in sämmtlichen Niederlagen sind in einfacher wie elegantester Ausstattung vielfach vertreten, wie überhaupt dem Geschäft durch die Erfahrungen **langjährigen Betriebes** mit reichlichsten Fonds alle Vortheile zur Seite stehen, um für den Engros- wie Detail-Verkauf auch die allerbilligsten Preise stellen zu können.

Um auch der **neu erstandenen Concurrenz wirksam zu begegnen** und allen **resp. Anforderungen** zu genügen, bin ich gesonnen, dem Verkauf in Breslau während des Jahrmarkts **persönlich** vorzustehen, und hoffe bestimmt, mich durch einen recht bedeutenden Umsatz für die gedrückteren Preise entschädigt zu sehen.

Alex. Sachs, Schirmfabrik. aus Köln a. R.,

hier nur während des Jahrmarkts [1583]

im Gasthof zum blauen Hirsch, Ohlauerstr. 7, eine Treppe.

Für Stadt- und Landgemeinden, Fabriken und Hüttenwerke.

E. Lutze, Feuer-Spritzen-Fabrikant in Berlin, Zimmerstraße Nr. 38,

empfiehlt seine nach neuem System konstruirten Feuerspritzen in zehn verschiedenen Größen. Die Werke sind aus reinem Messing gegossen — wodurch sie vor den sogenannten amerkanischen Patentspritzen, deren Werke aus Gußeisen bestehen, die wesentlichen Vortheile haben, daß sie nicht rosten und, da sie mit diesen in gleichem Preise sind, einen höheren Metallwerth besitzen —, sauber polirt, zusammengeschraubt, und haben die nicht genug zu beachtende vortheilhafte Einrichtung, daß sämmtliche Ventile frei liegen, so daß sie mit großer Leichtigkeit herausgenommen, gereinigt und wieder eingesetzt werden können, wodurch jede etwaige Verstopfung auch das Einfrieren beseitigt und die Spritze nie auf der Brandstätte unbrauchbar werden kann. Alles, was sich oberhalb des Wagens befindet, ist aus Metall, und zwar aus Kupfer, Messing und Eisen, höchst sauber gearbeitet. — Sämmtliche Spritzen werden mit metall. Wasserkästen und nach Wunsch mit und ohne Saugewerk geliefert (die sog. amerikanischen Patentspritzen haben keinen Wasserkasten, können daher auch **nur mit Saugewerk** gefertigt werden). Von der größten neuen Berliner bis zur Pariser Stadtspritze und kleinsten Assekuranzspritze herab, liefern dieselben 256, 224, 200 bis 80 Quart Wasser pro Minute. Die beiden letzten Sorten eignen sich besonders für Fabriken, da sie sowohl zum Fahren wie zum Tragen eingerichtet sind.

Auch werden fahrbare Wasserzubringer nach neuester Konstruktion gebaut, wodurch man bis auf 1000 Fuß und mehr das Wasser zur Brandstätte befördern und die Spritzen speisen kann. Verschiedene Spritzen stehen auf meinem Lager fertig, sowie auch Wasser- und Schlauchwagen, Lokomotiv-Laternen, die ihr Licht nach vorn und hinten zugleich werfen, Signalglocken, Druck- und Hanfschläuche, verbesserte Schlauchschrauben, Feuereimer 2c. Die Fabrikpreise sind aufs Billigste notirt.

Ueberall haben meine Spritzen wegen ihrer Tüchtigkeit und neuen praktischen Bauart den größten Beifall geerntet, so daß nach sämmtlichen Provinzen mehr denn 700 Spritzen zur allgemeinen Zufriedenheit aus meiner Fabrik hervorgegangen sind. [1596]

Preiscourante und Zeichnungen werden den Herren Bestellern gratis übersandt.

Ausverkauf von Oberhemden.

Schweidnitzerstraße 5, Ecke der Junkernstraße, Zimmer 7, aber nur von 11—3 U.

Die Gelegenheit bietet sich nur zu diesem Markte dar und ist daher wohl zu beachten, denn der Restbestand einer großen Wäschefabrik muß zu diesem Markte geräumt werden. Es werden daher verkauft;

		früher		jetzt
Shirting-Oberhemden,	früherer Preis das halbe Dutz.	8 Thlr.,	jetzt	4 Thlr.
dto.	mit feinen Falten „ „	10 „	„	5 „
dto.	mit leinenem Einsatz „ „	$12\frac{1}{2}$ „	„	6 „
Oberhemden	durchweg von egalem Leinen „ „	20 „	„	9 „
dto.	von Piqué „ „	10 „	„	7 „

Herrenkragen zum Anknüpfen, sowie Hemdeneinsätze in Shirting u. Leinen z. Hälfte d. Kostenpreises.

Schweidnitzerstraße 5, Ecke der Junkernstraße, Zimmer 7 bei Hänflein, aber nur von 11 bis 3 Uhr. [2298]

Unser Lager von Panama-Hüten

empfehlen wir auch in diesem Jahr unsern Kunden bestens. Auf frankirte Briefe versenden wir unter Post-Nachnahme Probe-Hüte — **12, 15, 18, 21** etc. bis **48** Thlr. pr. Dtzd. — und ertheilen bei guten Referenzen drei Monat Credit. [1579]

Hamburg, den 5. März 1861. ***M. L. Würzburg & Co.***

NB. Unser Panama-Hüte-Lager in Leipzig zur bevorstehenden Oster-Messe unverändert: **Brühl Nr. 80,** in der grünen Tanne. **D. O.**

Das Lager aus der Porzellan-Manufaktur von F. Ad. Schumann, Ring Nr. 57,

verkauft, **wegen Verlegung des Lagers am 1. April nach Ring Nr. 51,** bis zum 25. dieses Monats zurückgesetzte weiße und dekorirte Porzellane **bedeutend unter dem Fabrikpreise.** Namentlich:

circa 800 Dutzend Speiseteller, glatte und geschweifte Form,
„ **400** „ „ in Barokform,
„ **300** „ **Tassen** verschiedener Formen,
„ **60 complete Tafel-Service** zu 12, 18 und 24 Personnen,

und diverse dekorirte Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände. [1591]

J. Ringo, Schweidnitzerstraße Nr. 46,

empfiehlt schwarze mailänder **Glanz-Taffete**, so wie buntseidene als auch alle Arten der neuesten wollenen **Batist-** und **Barège-Roben**, echte französische **Thibets, Twills, Orleans** und **Mixlustres**, so wie $\frac{6}{4}$ breite waschechte **Kleiderkattune**, französische gewirkte sowie wollene **Double-Shawls** und **Umschlagetücher** in den geschmackvollsten Zeichnungen, **Frühjahrs-Mäntel** und **Mantillen**, nach den neuesten für die Saison erschienenen Modellen copirt in großer Auswahl und zu auffallend billigen Preisen.

[2293] **J. Ringo**, Schweidnitzerstraße Nr. 46, 46, 46, neben der Kornschen Buchhdl.

Niederlage von Steinauer Thonwaaren!

Größte Auswahl von **Figuren, Consolen, Vasen, Ampeln, Fruchtschalen, Schreib-** und **Feuerzeugen, Blumentöpfen** 2c. zu Fabrikpreisen. Wiederverkäufe erhalten angemessenen Rabatt. [2302] **S. Wurm**, Ohlauerstraße Nr. 81.

Neueste Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Palermo.

Erinnerungen von Andreas Oppermann.

8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Dieses Buch führt uns in anschaulicher und lebendiger Weise Land und Leute vor, die gerade jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen. Die prächtigen, farbenreichen Schilderungen des von der Natur so begünstigten Landes und der dort heimischen Sitten und Gebräuche, so wie eine historische Einleitung und zwei reizende, spannende Erzählungen, die mit den Reise-Erinnerungen des Verfassers anmuthig verknüpft sind, werden nicht verfehlen, das Interesse des Lesers zu fesseln.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von **Gustav vom See.**

8. 3 Bände. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr. 22½ Sgr.

Der Verfasser, als liebenswürdiger, anziehender und geistreicher Erzähler bekannt, schildert in diesem neuesten Roman auf dem historischen Hintergrund des siebenjährigen Krieges merkwürdig verwickelte Familien-Verhältnisse, welche die allzu große Energie der einen „gnädigen Frau" herbeigeführt hat, die aber schließlich auf eben so wunderbare wie befriedigende Weise gelöst werden. Einige Episoden aus dem Leben des großen Preußenkönigs sind spannend mit dem Fortgang der Handlung verwebt. [512]

Die holländischen wollenen Gesundheitshemden,

empfohlen vom Prof. Dr. Gruithusen als besonders heilsam, welche in der Wäsche weder einlaufen, noch hart werden, sind während des Marktes allein echt zu haben:
Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße, Zimmer 7,
bei **Hänflein,** von 11—3 Uhr.

Sortiment und Preis ist, wie folgt: [2297]

Nr. 1. Gewöhnliche Größe, das Paar zu . . 4 Thlr.
„ 2. Größere Sorte, „ „ „ . . 5 „
„ 3. Größte (Riesen-) Sorte „ „ . . 6 „
„ 4. Javas für Drüsen- und Halsleidende 5 „
„ 5. Doubles für Brustkranke . . . . 6 „
„ 6. „ „ „ größere Sorte 7 „
} Jedes einzelne Paar ist mit Gebrauchs-Anweisung versehen.

Nicht zur Anpreisung, wohl aber zum Nutzen der leidenden Menschheit veröffentlichen wir nachfolgendes Schreiben: Sulzbach, den 28. Februar 1861.

Ich Endesunterschriebener wage, Sie mit einigen Zeilen zu belästigen, und im Vertrauen auf **die bereits von Vielen als ausgezeichnet anerkannten Resultate Ihrer Gesundheitshemden** Sie freundlichst zu ersuchen, doch auch mir, da ich von Drüsenkrankheiten vielfach heimgesucht werde, ein Paar senden zu wollen, und zwar mittler Größe, und bitte, den Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen. — Der Erfüllung meines Wunsches entgegensehend, zeichne 2c. **Gustav Schulz,** Maschinenbauer.

An die **Haupt-Niederlage** der holländischen wollenen Gesundheitshemden zu Berlin, Bischofsstraße Nr. 28.

Ein Rieß (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier,

in Blau und bester Qualität, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in Hochdruck oder Wasserzeichen gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung
[1403] **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Am 24. Februar begann der Verkauf der [1240]

Prima-Qualität von Giesmannsdorfer Schweizerkäse, Emmenthaler Fabrikation,

und empfiehlt dieselbe, sowie die Secunda-Waare zu billigsten Preisen en gros und en détail: Die Fabrik-Verwaltung in Giesmannsdorf bei Neisse und deren Niederlage, Friedrich Wilhelmsstraße 65, in **Breslau.**

Carl Engel's Wagenbau-Anstalt in Leobschütz

hält stets eine große Auswahl von offenen, halb und ganz gedeckten, einfachen und eleganten Staats-Wagen in neuester Form, vorräthig, und empfiehlt sich auch zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, unter Zusicherung der billigsten Preise. [1228]

Kaminöfen und Kamine,

mit und ohne Marmoreinfassungen, Ofenvorsetzer, Feuergeräthe, Regenschirmständer, Coakstrommeln, Ofenschirme sind von den feinsten bis zu den billigsten in vorzüglicher Güte und Auswahl zu Fabrikpreisen stets vorräthig. Fabrik von Garten-Möbeln. [1356]

Berlin, Friedrichsstrasse 71. **C. Geiseler.**

Bestellungen auf feine Eisengusswaaren werden nach Zeichnung oder specieller Angabe solide ausgeführt.

Strohpapier-Empfehlung.

Gewöhnlich Format à Ballen 2 Thlr. 10 Sgr., [1404]
größeres Format à Ballen 2 Thlr. 20 Sgr.,
empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

F. **Zum neuen pommerschen Laden,** Ohlauerstraße Nr. 59 zur goldenen Kanne. Speckbücklinge, und von Montag ab Flundern empfing und empfiehlt **F. Radmann,** aus Wollin i. P. R.
[2300]

Der Ausverkauf der noch vorhandenen Waaren aus der **F. Benjam. Hähnel'schen Konkursmasse,** bestehend in **Kittai, Doppel-Kittai, Glacee, Shirting,** wird in diesem Jahrmarkte fortgesetzt und beendet: **Markthalle 8,** Stand 5. [2290]

Englische Riesen-Spargel-Pflanzen, [2308]

dreijährige, das Schock 12 Sgr., verkauft das Dominium Würgsdorf, Kreis Bolkenhain.

24 Bogen fein satinirtes Octav-Postpapier [1402]

für 1 Sgr. 3 Pf., **24 Bogen gutes Conceptpapier** für 1 Sgr. 6 Pf., bei Entnahme von 1 Rieß noch billiger, empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. 5.

Geprüften keimfähigen schles., galiz. u. steyersch. Kleesamen (frei von Kleeseide, cuscuta europaea) weissen Kleesamen, Thimothee, Alsyke (schwed. Klee), Zucker- und Futter-Rübensamen, echten russ. Säe-Leinsamen, **echten amerik. Pferdezahn-Mais,** sowie sämmtliche übrigen ökonomischen Sämereien offeriren: [1387]

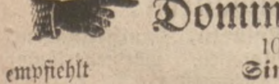
Paul Riemann & Co., Albrechtsstr. 3, 1 Treppe.

Böhmische Bettfedern.

Ganz neu, geschlissen, von bester Qualität, auch **Daunen,** empfehle ich zu dem bevorstehenden Jahrmarkt zu möglichst billigen Preisen, im Hause der Frau Kfm. Froböß, Ring Nr. 3. In der Hoffnung, alle mich Beehrenden in allen Schichten zufrieden zu stellen, bitte ich um gütigen Zuspruch. [1517] **B. Klatscher** aus Böhm.-Zwickau.

Ein wissenschaftlich gebildeter Engländer, [2155

27 Jahre alt, sucht eine Stelle als Privat-Lehrer oder in einer öffentlichen Schule. — Derselbe versteht Deutsch, hat die besten Referenzen und macht bescheidene Ansprüche. Adresse gef. (franco) an Herrn **Manning,** London, City News Rooms, Cheapside Nr. 66.



Domingo- mit Brasil-Cigarren.

1000 Stück 8 Thlr., 100 Stück 26 Sgr., [2158]
empfiehlt **Simon Schlesinger,** Friedr.-Wilhelmsstr. Nr. 71, im Schwert.

Nicht zu übersehen!

Die Stadtcommune beabsichtigt, das ihr gehörige Vorwerk **Constadt-Ellgut,** unmittelbar an der Stadt und Chaussee sehr günstig belegen, aus freier Hand zu verkaufen. Zu demselben gehören ca. 205 Mrg. Acker, ca. 45 Mrg. Wiese nebst Wirthschaftsgebäuden, todtem und lebendem Inventarium. Anzahlung 6000—7000 Thlr. Nach Bedürfniß können noch 50—60 Mrg. abgegeben werden. Die Kaufbedingungen sind bis zum 15. d. M. bei dem Herrn Rathmann Regehly persönlich oder portofrei zu erfahren. [1425]

Constadt, den 3. März 1861.
Die Verwaltungs-Deputation.



Crinolinen-Röcke

vom feinsten **Uhrfeder-Stahl, unter Garantie**

4	5	6	7	9	15	20 Reif.
15	20	25 Sg.	1	1⅓	2¼	2½ Thlr.

Filet- u. Shirting-Röcke

in weiß, schwarz und **grau** von 1 Thlr. bis 3 Thlr.

Engl. Moiree-Röcke

in schwarz und grau.
Uhrfeder-Stahl, die berl. Elle von 1 bis 3 Sgr.,
sowie
Gold-, Silber- und Gummi-Gürtel
offerirt en gros und en détail

Bernhard Korn,
Blücherplatz Nr. 4, neben der Mohren-Apotheke. [1597]

Eine Conditorei

seit 8 Jahren bestehend, in der frequentesten Gegend der Stadt Groß-Glogau gelegen, elegant eingerichtet, ist Familienverhältnisse wegen unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Reflektirende wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen an Unterzeichneten melden. **H. Katz,** [2296]
Conditor in Krotoschin.

Teppich-Verkauf.

Engl. **Patent-Velours,** wollene **Bett-** und **Sopha-Teppiche** werden **unter Fabrikpreisen** verkauft [1516]
Tauenzienstraße 63, 1. Etage.

Wiederverkäufern

empfehle ich zum bevorstehenden Jahrmarkt mein vollständig assortirtes

Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren-Lager

zur geneigten Beachtung unter Zusicherung der **allerbilligsten** Preise und **reellsten** Bedienung. [2299]

G. Warschauer,
Blücherplatz Nr. 5 (Ecke Herrenstraße.).

Prager Putzsteine,

das beste und bequemste Putzmittel, (trocken ohne Wasser oder Spiritus), für alle Metalle, als: Gold, Silber, Neusilber, Messing, Kupfer, Stahl 2c., auch zum Reinigen der Fensterscheiben, Spiegel, Porzellan, lackirtem Leder, lackirten oder polirten Möbeln, das Stück 2 Sgr.

Patentirte Putzsteine,

zum Putzen der **Messer** und **Gabeln,** das Stück 4 Sgr. offerirt [1589]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Patentirten [1590]

Dinten-Extract,

womit man durch Zusatz von gewöhnlichem kalten Wasser sich sofort 1 Quart vortreflicher schwarzer Dinte bereiten kann. Die Fl. 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

על פסח

empfehle ich mein wohlassortirtes Lager sämmtlicher Osterwaaren in bekannter Güte, und ersuche ich meine hiesigen und auswärtigen geehrten Kunden, mir ihre geschätzten Aufträge recht zeitig zuwenden zu wollen, damit ich deren Effectuirung die nöthige Sorgfalt widmen kann. **A. Wiener,**
[2307] Ring Nr. 8, Sieben-Kurfürsten.

= Zum bevorstehenden Markt =
empfehlen wir unser großer Lager

Velour-Teppiche,

⁸⁄₄ **wollene Teppich-Zeuge** zum Belegen ganzer Zimmer, ⁴⁄₄, ⁵⁄₄, ⁶⁄₄ **Läufer, Wachstuche** und **Tischdecken** [1587]
zu billigen aber festen Fabrikpreisen.

Korte & Co.,

Teppich-Fabrikanten aus Herford,
Lager in **Breslau:** Ring 14, erste Etage.

Schafvieh-Verkauf.

Achtzig Stück zweijährige Mütter und Schöpse, wollreich und gesund, sind wegen starker Zuzucht verkäuflich, und nach der Schur abzugeben bei dem Dominio Ober-Peilau I. am Bahnhof Gnadenfrei. [1575]

Eine zurückgesetzte aber noch brauchbare **eiserne Presse** wünscht zu kaufen [2304]
die **C. F. Benecke'sche Buchdruckerei** in Schrimm (Prov. Posen).

Elegante **Reit- u. Wagenpferde** stehen auf dem Pferdemarkt in den drei Linden zum Verkauf von **Krain** a. Posen.

Wollsackleinwand,

feingarnig und schwer, empfiehlt billigst:
Salomon Auerbach, Karlsstr. 11.

Hamburger Speckbücklinge

hat abzulassen nahe am Ringe: [2310]
G. Donner, Stockgasse Nr 29.

Wiener Zeug- und Lederstiefeln sind nur am billigsten zu haben Bischofsstraße, Stadt Rom. [2094]

Avis. [2287]

Axmann, Maler, Schweidnitzer-Stadtgraben 17: Renovirung beschädigter Bilder, sowie Malerei an Kirchen, Stationsgemälden, Portraits, Fahnen, Wappen u. s. w.

Avis.

Den geschätzten Herren Consumenten einer guten **Mittel-Cigarre** empfehle ich von meinem durch vorjährige Einkäufe assortirten Lager die Nr. 1 pr. Tausend 11⅔ Thlr., Nr. 8 pr. Tausend 13 Thlr., ¼ Hundert 9 Sgr. und 10 Sgr., das Dutzend 4½ Sgr. und 5 Sgr. zur geneigten Beachtung.

Ungarischer Albanier, per Zollpfund 15 Sgr., ist wieder angekommen. [2286]

Herrmann Rettig,

Schmiedebrücke Nr. 17, 4 Löwen, Ecke der Kupferschmiedestraße.

Die Papier- und Kunst-Handlung

F. Marsch,

Schuhbrücke 7, im blauen Hirsch,
empfing von Paris und offerirt zu den beigesetzten Fabrikpreisen:

weißen flüssigen Leim,

anwendbar im kalten Zustande zum Leimen von Papier, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, Kork 2c. In großen und kleinen Flacons à 8 Sgr. und à 4 Sgr., ferner:

Rubin-Pulver,

unvergleichlich zum Schleifen der Rasirmesser und zum Putzen von Gold, Silber, Horn, Elfenbein, Schildkröte, Neusilber, Kupfer, Stahlgeräthe, Diamanten 2c.
à Flacon 10 Sgr. [1588]

Auswärtige Aufträge werden portofrei erbeten.

Das Dominium Kreisewitz bei Brieg hat noch eine Partie guten **englischen Raigras-Samen** abzulassen. [1592]

[2292] **4 Pferde** stehen in der Droschken-Anstalt neue Oderstraße Nr. 10 zum Verkauf.

Ein kleiner junger **Buldogg** hat sich eingefunden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten abholen Nikolaistr. Nr. 45, zwei Treppen hoch links.

Die Milch von 55 Kühen ist von Johanni ab auf dem Dom. Ransern zu verpachten.

Pensions-Anzeige.

Von Ostern ab finden wieder Töchter in meinem Pensionat Aufnahme. Ueber dem wissenschaftlichen und musikalischen Unterricht werden die häuslichen Geschäfte fleißig gelehrt und praktisch geübt. Dies zur gütigen Beachtung Eltern, die mit mir dies als Basis weiblicher Erziehung anerkennen. [1593]

Riemberg b. Obernigk, d. 8. März 1861.
Emma, verw. Pastor **Sadebeck,** geb. **Paur.**

Eine **Directrice** für eine Putzhandlung, sofort anzutreten, wird gesucht und ertheilt Auskunft die verw. **Ernestine Löwe,**
[2288] Hôtel de Silésie.

Eine gesunde **Amme** sucht ein baldiges Unterkommen. Neue Weltgasse 46, 3 Stiegen.

Ein **junger Mann,** der über 4 Jahre in einem der größten Bankgeschäfte servirt und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen zum 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement als Buchhalter. Gefällige Offerten sub G. 125 poste restante Breslau. [2303]

Ein **Buchhalter,** welcher 29 Jahre bei den Herren C. G. Kramsta u. Söhne in Freiburg die Kattunfabrikation geleitet, und in Folge der entstandenen Webefabrik seine Entlassung erhalten hat, sucht ein Handlungshaus, für welches derselbe Artikel wie: Kattune, Wallis, Tücher, Halbleinen, Parchent, Drillich u. dgl. in jeder beliebigen Breite, Länge und Qualität anfertigen lassen kann. Offerten beliebe man unter der Adr. **August Heyn** in Freiburg i. Schl., Bahnhofstr. 140, einzusenden. [2285]

Ein Knabe ordentlicher Eltern, mosaischer Konfession, der eine gute Hand schreibt, wird als Lehrling für ein Tabakgeschäft in der Provinz gesucht. Frankirte Adressen unter V. 2 übernimmt die Exp. der Bresl. Z.

Musiker werden von mir für meine Theater-Kapelle gesucht. Ich bewillige annehmbare Bedingungen und Jahres-Kontrakt. Reflektanten belieben sich baldigst in Franco-Briefen zu melden bei
[1549] **H. Meinhardt,**
Theater-Direktor in Groß-Glogau.

Ein junges Mädchen von guter Erziehung, aus guter Familie und von angenehmem Aeußern, welches bereits eine Stellung einnimmt, sucht sich anderweitig zu placiren als Gesellschafterin der Hausfrau; auch würde es die Erziehung von kleinen Kindern mit übernehmen. Es wird weniger ein hoher Gehalt als eine liebevolle Aufnahme in der Familie beansprucht. Gefällige Anfragen werden erbeten sub A. M. poste restante Neumarkt.

Ein junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, wird gesucht von dem Dom. Krolkwitz b. Beuthen O/S.

2 bis 3 jüdische Knaben

können unter Versicherung von guter Pension und annehmbaren Bedingungen zu Ostern bei mir Aufnahme finden. [2206]
Prediger **P. Neustadt,** Antonienstraße im „Storch".

Ein großes Geschäfts-Lokal am Ringe ist ohne Einmischung eines Commissionärs zu vermiethen. Näheres beim Uhrmacher **Alexander,** Ohlauerstraße Nr. 86. [2306]

Klosterstr. 3 sind par terre 3 Stuben, Kabinet und Küche nebst Gartenlaube zum 1. April zu beziehen, [2224]

Zu vermiethen:

nahe am Tauenzienplatz eine 2te Etage, bestehend aus 8 Zimmern, Küche und Beigelaß, mit und ohne Pferdestall und Wagenremise. Näheres Schweidnitzerstadtgraben Nr. 14 beim Wirth. [2301]

Eine **Wohnung von 4 Stuben und Zubehör, erste Etage,** Büttnerstraße Nr. 24, ist zu vermiethen und Ostern oder Johanni zu beziehen. Näheres Büttnerstraße Nr. 4 im Comptoir. [1582]

Weiden-Straße 17 ist eine freundliche Mittel-Wohnung nebst Beigelaß zu vermiethen. Näheres 1. Etage vorn heraus. [2294]

Simon's Hotel garni,
in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 11, empfiehlt sich zur gütigen Beachtung; für prompte Bedienung ist gesorgt. [1476]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 8. März 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔. .	93	87	81	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔. .	93	86	81	„
Roggen pro 84 ℔. . .	63	60	57	„
Gerste pro 70 ℔. . .	54	48	42	„
Hafer pro 50 ℔. . .	33	30	27	„
Erbsen pro Scheffel . .	65	57	49	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 8. März 1861.

	feine,		mittle,	ord. Waare.		
Weizen, weißer	90—	93	86	75—	82	Sgr.
dito gelber	90	92	85	74—	82	„
Roggen . .	61—	63	60	55	57	„
Gerste . . .	52—	54	48	40—	44	„
Hafer . . .	32—	34	30	28—	29	„
Erbsen . . .	62	64	60	56	58	„

7. u. 8. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"77	27"10'"03	27"8'"96
Luftwärme	+ 3,9	+ 1,4	+ 5,9
Thaupunkt	+ 0,3	— 2,7	— 1,6
Dunstsättigung	72pCt.	68pCt.	48pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	trübe	überwölkt	trübe

Breslauer Börse vom 8. März 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course		
Amsterdam	k.S.	142 5/12 bz. B.
dito	2M.	141¼ G
Hamburg . . .	k.S.	150¾ bz.
dito	2M.	150 bz. B
London	k.S.	—
dito	3M.	6 20 B.
Paris	2M.	79¼ B
Wien ö. W.	2M.	66 7/12 à ¾ bz
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		109¼ B.
Poln. Bank-Bill.		86 G
Oesterr. Währ.		67⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¾ B.
Preus. Anl. 1850	4½	101¾ B.
dito 1852	4½	101¾ B.
dito 1854 1856	4½	101¾ B.
dito 1859	5	106 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118¼ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	87½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101½ B
dito Kreditsch.	4	89¾ G.
dito dito	3½	93¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98⅓ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¼ B
Schl. Rentenbr.	4	96⅓ B
Posener dito . .	4	92 11/12 B
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	85 7/12 B
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	51¼ B
Eisenbahn-Actien		
Freiburger	4	93⅚ G.
dito Pr.-Obl.	4	88 B.
dito Pr.-Obl.	4½	95¼ B

Köln-Mind. Pr	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	53 B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	124¾ B.
dito Lit. B.	3½	110¾ G
dito Lit. C.	3½	124¾ B
dito Prior.-Ob.	4	88 5/12 G
dito dito	4½	95¼ B
dito dito	3½	77 B
Rheinische . . .	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	35 5/12 B.
Warsch.-Wien.		—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79½ B.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		55¼ bz

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.